

LEBENDIGES ALTES BRAUCHTUM IN UNTERENGSTRINGEN

MITTEFASTEN

DAS UNTERENGSTRINGER FRÜHLINGSFEST



GEMEINDERAT UNTERENGSTRINGEN

Mittefasten – Das Unterengstringer Frühlingsfest

Die Unterengstringer Zaubersprüche

Die Ceberg-Reben und der Abschiedswunsch eines Propstes vom Kloster Fahr

Alljährlich, am 3. Wochenende vor Ostern
feiert die Gemeinde Unterengstringen ihr altüberliefertes, traditionsreiches Frühlingsfest.
Rund um den ursprünglichen Brauchtumskern,
dem Lichterschwemmen und dem Verbrennen des Bööggs
als Symbole zur Winteraustreibung,
hat sich heute ein facettenreiches Dorffest entwickelt.

Die Zaubersprüche erinnern an die Ängste der Unterengstringer
zur Franzosenzeit und die kleine Flurnamenskunde zum «Seeberg» zeigt
eine Episode aus der klösterlichen Weinbaukultur auf.

Reproduktion auf der Titelseite:

Das Verbrennen des Mittefasten-Bööggs symbolisiert das Vertreiben des Winters. (F.B.)

Satz und Druck: W. Haderer, Buchdruck + Offset, 8103 Unterengstringen

Inhaltsverzeichnis

VORWORT W. HADERER

Seite 1

DR. JAKOB MEIER

MITTEFASTEN – Das Unterengstringer Frühlingsfest

Seite 3 – 35

Einleitung

Von den 3 Bräuchen

Der Kienbesenumzug

Das «Licht bachab schicken»

Das Mittefastenfeuer

Die Unterengstringer Knabenschaft

Die heutige Mittefastenkommission

Der Rahmen des Mittefastens

Das Holz sammeln

Die Einbürgerungsfeier

Das Wurst verteilen

Das Mittefastenschiessen und der Hosensäckler

Der Dorfabend



Zeichnung von Samuel Meier (6-jährig): Das Mittefasten mit Feuer, Böögg, Schiffchen, Fackeln und Feuerwerk

DR. JAKOB MEIER

Die Unterengstringer Zaubersprüche
Seite 36 – 43

Einleitung
Die Entdeckung der Unterengstringer Zaubersprüche
Der Brandsegen
Der Blutstillungs-Zauberspruch
Der Wespensegen
Der Morgensegen
Euthanasia
Die Hasenfrau im Fahr

DR. JAKOB MEIER

Die Ceberg-Reben und der Abschiedswunsch eines Propstes vom Kloster Fahr
(Kleine Flurnamenkunde)
Seite 44 – 55

Seeberg, Ceberg oder Zeberg?
Wie kam es zum Flurnamen Zeberg oder Ceberg?
Die Cebergreben als Lehen des Klosters
Die Hintergründe



VORWORT

Unterengstringen ist eine der wenigen Gemeinden, welche einen jahrhundertealten Brauch lebendig in die Neuzeit überliefern konnte. Laut eines «Einzugsbriefes» von 1801 wurden bereits 1542 für die Unterengstringer Knabenschaft urkundliche Rechte verbrieft. Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts zerfiel mit den veränderten Lebensformen dieser ursprüngliche Träger des Unterengstringer Mittefastenbrauches. Anfangs der 30er Jahre machten sich mit FRITZ STELZER, JOSEF SCHMIDER und JAKOB MEIER (Vater des Autors) Vertreter von alten Unterengstringer Familien die Weiterführung des Brauchtums zur Aufgabe. In den Nachkriegsjahren waren es dann die Brüder ERNST und HEINZ BALMER, welche als jüngere Generation die Aufgaben z.T. noch unter den wachsamen Augen der älteren Herren weiterführten.

Erst 1963 bildete sich unter dem damaligen Gemeinderat HANS STELZER die Struktur der Mittefastenkommission, welche im wesentlichen bis heute erhalten geblieben ist. Dies änderte sich auch 1970 nicht, als der Autor dieser Schrift DR. JAKOB MEIER Gemeindepräsident wurde. Unter seiner Führung begann ein klares Engagement auch der Politischen Gemeinde für unseren Frühlingsbrauch. Nebst der Pflege des ursprünglichen Brauchtums gliederte sich nun ein kulturell-gesellschaftliches Rahmenprogramm dazu. Die Selbständigkeit der Mittefastenkommission unter dem Obermeister URS HOFFMANN (seit 1970) wurde bis heute gewahrt. Die Meister (Mitglieder der Kommission) setzen sich aus

Bürgern von Unterengstringen zusammen, für Bestand und Ernennung der Kommission ist diese selbst zuständig.

Unterengstringen ist es mit der heutigen Struktur seines «MITTEFASTEN» gelungen ein vielseitig abgestütztes traditionelles Frühlingsdorffest zu feiern. Das Zusammenspiel von MITTEFASTENKOMMISSION als freie Vereinigung (quasi als Nachfolger der KNABENSCHAFT aus früheren Jahrhunderten) und der POLITISCHEN GEMEINDE mit ihren kulturellen Trägern sowie mit diversen Dorfvereinen bildet ein tragfähiges Fundament, auf welchem auch bei personellen Wechsels die Funktionsfähigkeit und die Weiterentwicklung unseres Frühlingsfestes gesichert ist.

Unserem Autor, Ehrenbürger DR. JAKOB MEIER, danke ich ganz herzlich für die geschichtliche Aufarbeitung unseres Mittefasten sowie den Beschrieb der 200 Jahre alten Unterengstringer Zaubersprüche. Mit der «kleinen Flurnamenkunde» über die Ceberg-Reben beim Kloster Fahr ist es dem Autor auf's Interessanteste gelungen, Kompetenz- und Machtausübung im Kloster Fahr aufzuzeigen. Probleme, welche wohl im Kernpunkt bereits mit der Stiftungsurkunde für das Kloster Fahr, als Besitz des Klosters Einsiedeln gelegt wurden. Es ist ihm ein weiteres Mal gelungen, ein Stück Ortsgeschichte für uns alle verständlich zu machen.

Ich danke Allen, Mittefastenkommission, Behörden, Kommissionen und Vereinen, welche sich für unser aktives heutiges Mittefasten-Frühlingsfest einsetzen und damit dazu beitragen, dass unsere Gemeinde wohnlich und attraktiv bleibt.

Unterengstringen zu Weihnachten 2001
WILLY HADERER, Gemeindepräsident



Herrliche Lichteffekte des Mitfefastenfeuerwerks künden den Frühling an.(F.B.)

DR. JAKOB MEIER

Mittefasten – das Unterengstringer Frühlingsfest

EINLEITUNG

Immer wenn am Sonntagmorgen – 3 Wochen vor Ostern – um punkt 6 Uhr sechs gewaltige Böllerschüsse im Limmattal widerhallen, weiss jedermann im Täli: Die Unterengstringer feiern Mittefasten! Aus uraltem Brauchtum ist heute eine Art Unterengstringer Dorffest geworden; quasi der Ersatz für eine fehlende Kirchweih. Bis in die 1930er Jahre machte sogar eine «Rösslirtschuel» den Anlass für die Kleinen zur echten Chilbi.

Das heutige Mittefasten hat immer noch den ursprünglichen Brauchtumskern als wichtigste Elemente: Das Lichterschweben und das Verbrennen des Winters. Um diese wichtigsten Bestandteile des Mittefastens herum hat sich ein Dorffest entwickelt, das im letzten Teil in seiner heutigen Form dokumentiert ist.

Mittefasten bestand ursprünglich aus drei Brauchtumselementen: Dem Kienbesenumzug, dem Lichterschweben und dem Verbrennen eines Bööggs auf dem Scheiterhaufen.

VON DEN 3 BRÄUCHEN

Der Kienbesenumzug vor der Brandkatastrophe von 1867

Bis 1867 zogen am Abend des Sonntags Lätare, dem Sonntag nach Mittefasten, die Burschen mit brennenden Kienfackeln



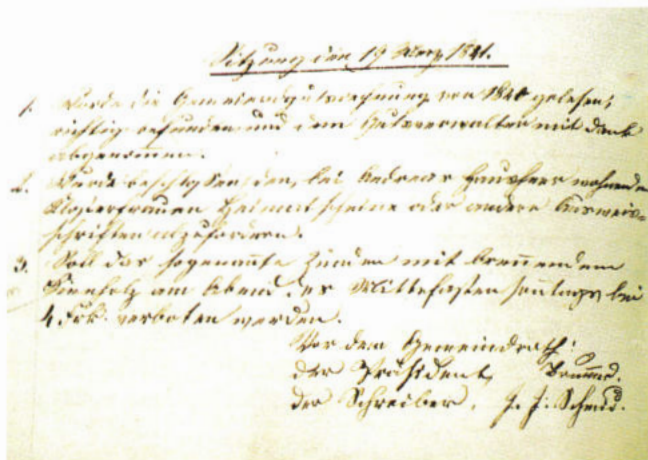
Kienkörbchen an Stecken mit Eisenverlängerung. In diesen ursprünglich als Maulkörbe für Kälber oder als Feuerkörbe zum Lachsstechen hergestellten Drahtkörben sind noch Anfangs des 20. Jahrhunderts von den Knaben am Limmatufer Kienspäne als eine Art Fackel abgebrannt worden. Sie trieben damit aber auch Schabernack, der zum Ende des Fackelschwingens führte.
(Foto Ortsmuseum)

Hauseingang Dorfstrasse 25.
Die Jahreszahl oberhalb des Türsturzes erinnert an den Neubau nach dem «Dorfbrand» an Mittefasten 1867.

durch die einzige Strasse des Dörfchens Unterengstringen, die heutige Dorfstrasse. Mit den brennenden Kienbesen bewegte man sich dann gemeinsam zum Feuerplatz an der Limmat, wo man das Licht bachab schickte und den Winter verbrannte. Im Gegensatz zu den beiden anderen Bräuchen hatte der Kienbesenumzug einen realen Bezug zur damaligen Gegenwart bewahrt. Ab diesem Tag hatten nämlich die Tagelöhner und Handwerker nicht mehr «bei Licht» zu arbeiten, sondern konnten Feierabend machen, wenn ihnen das Tageslicht für ihre Arbeit nicht mehr genügte. Was lag näher als dies dadurch anzuzeigen, dass man eines der früher gebräuchlichen Beleuchtungsmittel, d.h. bevor die Petrolampe aktuell wurde, nämlich Kienholz symbolisch verbrannte. Man steckte Kienspäne entweder in alte Besen und hatte damit eine Fackel oder man gab die Kienspäne in eiserne Körbchen, die an langen Stangen befestigt waren und die man zum Lachsstechen vom Boot aus damals noch einsetzte. Obschon Kien – das sehr harzreiche Holz von verletzten oder kranken Föhren – immer ein wertvolles Gut war, soll es noch 1867 Brauch gewesen sein, dass man sich gegenseitig mit besonders grossen Kienbesen, d.h. gespenstisch grossen Flammen, zu überbieten trachtete. Am Mittefasten 1867, d.h. am 27. März ist diesem Brauch abrupt Abbruch getan worden, weil nämlich das Strohdach des aus mehreren Häusern zusammengesetzten Bauernhauskonglomerates im Zentrum des alten Dorfes, Feuer fing und der ganze Komplex



abbrannte. Das zusammengebaute Bauernhaus aus mehreren Wohn- und Scheunenteilen und einem riesigen Weinkeller mit Trotte ist dann in Form von 3 einzeln stehenden Häusern – heute Dorfstrasse Nr. 21–25–27 und drei Scheunen – heute Dorfstrasse Nr. 23–28–29 - wieder aufgebaut worden. Der ursprüngliche Keller, wie er als östliches Ende im Hause Dorfstrasse Nr. 21, «im Gütli», noch erhalten ist, wurde dann aufgetrennt und als gemeinsam genutzte Trotte diente von nun an ein in den 1940er Jahren abgerissenes Gebäude am oberen Ende der Stolzweisstrasse.



Gemeinderatsprotokoll vom 19. März 1841.
Der Gemeinderat verbot bei einer enorm hohen Busse von Fr. 4.– das sogenannte Zünden mit brennendem Kienholz. Schon vor dem «Dorfbrand» von 1867 machte man sich demnach Sorgen über das Spiel mit dem Feuer am Mittefastensonntagabend.

Durch diese Brandkatastrophe ist das Mittefasten aus dem Dorf verbannt worden und findet daher heute nur noch an der Limmat statt. Bereits im Gemeinderatsprotokoll vom 19. März 1841 wird eine Strafe von Fr. 4.– für das sogenannte «Zünden» angedroht. Zünden meint hier offensichtlich den Unfug, dass man sich mit den brennenden Fackeln gegenseitig anzuzünden versuchte. Vorerst war das Herumziehen mit den Fackeln noch in ein Kienbesenschwingen beim Feuerstoss an der Limmat verkommen, wobei man die brennenden Fackeln nicht nur in der Luft schwenkte, sondern sich damit auch gegenseitig neckte; die Kleider sollen nachher oft von den herabfallenden Funken praktisch nur noch aus Löchern bestanden haben, so dass auch das Fackelschwingen mehr und mehr verschwand. Fackeln wurden von da an als Uferspalier beim Lichterschwimmen in statischer Funktion eingesetzt.

Kienbesenumzüge waren in der Schweiz früher an zahlreichen Orten gebräuchlich, heute wird der Kienbesenumzug z.B. noch in Liestal «zelebriert» und ist dort zu einem Volksfest geworden.

Vor dem Einwassern wird das Kienholz im Schiffchen noch mit Leuchtpetrol «geweiht». (F.B.)

Das Lichterschwimmen oder das «Licht bachab schicken»

Tragendes Element des Mittefastens ist das «Licht bachab schicken». Dieser Brauch beschreibt GOTTlieb BINDER 1934 in «Zur Kulturgeschichte des Limmattales»¹ wie folgt: «Diese Sitte des Lichterschwimmens war einst im Norden und Osten der Schweiz fast allgemein verbreitet und noch vor 60–80 Jahren (d.h. um 1850, Red.) vielerorts Legende. Zu Anfang der 1880er Jahre war der Brauch noch in Affoltern am Albis heimisch. Gefeierte wird Lätäre noch in Ellikon an der Thur und den benachbarten thurgauischen Dörfern Islikon und Erzenholz; aber nicht mehr unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung. In Wirklichkeit bildet der Brauch einen letzten Überrest des heidnischen Frühlingsfestes, der Winteraustreibung oder des Todaustragens. Dieser fiel auf den Sonntag Lätäre oder Mittefasten. Der mit Stroh gestopfte Popanz stellte den Winter oder Tod dar. Er wurde, wie es in Engstringen heute noch in etwas abgeänderter Form der Fall, unter allerlei Schabernack beim Lichte brennender Fackeln zum nächsten fließenden Gewässer gebracht und fortgeschwimmt oder «bachab» geschickt.»

In «Schweizer Volksleben», Sitten, Bräuche und Wohnstätten, von PROF. DR. A. BROCKMANN-JEROSCH, 1929², wird das Mittefasten wie folgt beschrieben:

«Zu den Frühjahrsgebräuchen gehören die meistverbreiteten Märzenfeuer. Noch verbrennen die Unterengadiner im Frühjahr ihren Strohmann und bis vor kurzem zündete die Jugend





Loderne Flammengarben faszinieren auch heute noch jedes Frühjahr jung und alt. (F.B.)

von Poschiao auf dem Dorfplatz eine Strohuppe an. Im Kanton Zürich wurde das Märzenfeuer schon im Jahre 1496 verboten und verschwand. Nur noch im limmatabwärtsgelegenen Unterengstringen, wo es sich mit dem Lichterschwemmen verbindet, konnte es sich retten.

Wieder fällt hier den Buben die Aufgabe zu, das Feuer vorzubereiten. Sie sammeln Holz im Walde, gehen aber auch von Haus zu Haus und «heuschen» Heiziwellen. Nirgends werden sie abgewiesen und auch kleine Geldgaben für das Feuerwerk fliessen ihnen zu. Der immer wieder benutzte Feuerplatz ist die Wiese am linken Limmatufer neben der Brücke. Hier wird mit grosser Mühe ein niedriger Pfahlrost mit vier hohen Pfosten an den Ecken errichtet. Auf diesen Rost hinauf wird das Holz hoch aufgeschichtet, so dass hier also ein viereckiger Holzstoss entsteht. Merkwürdig: Die Fasnachtfeuer sind links der Limmat viereckig, auf der rechten Limmatseite aber in runden Haufen geschichtet.

Der Sonntag Lätare, der Sonntag nach Mittefasten, ist der grosse Tag der Buben. Da dürfen sie eine wichtige Rolle spielen, und sie merken, dass das ganze Dorf auf ihr Tun und Treiben schaut. Bis jetzt waren sie Zuschauer an der Hand der Mutter gewesen, angestaunt hatten sie die «Grossen», die

Feuer machen durften und denen kein Erwachsener dreinredete. Nun sind sie an der Reihe und sie machen ihre Aufgabe eifrig und selbstbewusst. In dieser Zeit haben sie keinen Sinn für die Schule und auch die sonntägliche Kinderlehre wird als störend empfunden. Zum frühen Nachmittag kommt der «Böögg» zum Vorschein, der in einer Scheune hergestellt wurde; bald baumelt die mit Stroh vollgestopfte Gestalt hoch oben auf dem Haufen an einer Stange im Winde, gemacht von der Jungmannschaft des Dorfes.

Am Abend bei Einbrechen der Dunkelheit wird der Haufen angezündet und rasch ist der hoch aufgeschichtete Holzstoss eine einheitliche Flamme, die den Böögg ergreift. Bald bildet er eine glühende Masse, von der sich Beine und Arme lösen und in der aufschliessenden Flamme davonfliegen.

Unterdessen wird eifrig Feuerwerk losgelassen. Rakete über Rakete fliegt über die Limmat, hellen Funkenregen in das Wasser schüttend. Längs des Ufers sind Fackeln aufgefanzelt, die im hellen Lichte des modernen Feuerwerkes sanft verschwinden. Aufgestellte Stallbesen sind es, in die Kienspäne hineingesteckt wurden. Oberhalb des Feuerplatzes sind im Dunkeln die Buben damit beschäftigt, ein «Schiffchen» anzuzünden und dem Wasser zu übergeben. Richtige Schiffe gibt

es in Engstringen kaum mehr, selbst die Fischer sind fast ganz verschwunden und ihre alten Häuser dienen heute anderen Berufsleuten. So kommt es, dass das Schiffchen nur noch aus einer Kiste besteht, die auf ein Lattengestell genagelt ist, das die Schiffform nachahmt. Die Kiste ist sorgfältig abgedichtet und in ihr sind Kienspäne aufgeschichtet. Langsam fährt das brennende Schiffchen auf der Limmat, zögernd dreht es sich nach links und nach rechts. Es droht zu landen, am Pfeiler der Brücke anzustossen. Aber schliesslich schießt es doch unter ihr hindurch und verschwindet in der Limmatschleife, dort unten, wo einst das Städtchen Glanzenberg lag. Die rötlich qualmende Flamme des Schiffchens, obschon sie zurückgeht hinter den grellen Schein des Feuerwerks, wird vom Volke gut beobachtet. Mit Feuer und Fackeln haben die Engstringer der Limmat die Ehre angetan, sie erhielt auch ihr Opfer in Gestalt des Schiffchens. Möge sie nun, so war einst diese Handlung zu verstehen, den Menschen gnädig sein und keine weiteren Opfer fordern.

Schliesslich ist das Feuer niedergebrannt, das Feuerwerk zu Ende und das auf dem Brückendamms zuschauende Volk geht ins Dorf zurück. Turn- und Gesangsvereine geben nun ihrerseits etwas zum Besten. Auf dem Dorfplatz lädt ein Karussell – eine Rietschuel – mit gellenden Tönen die Jugend zum Mitfahren, Schiessbuden laden die vorbeigehenden ein. Die Buben aber, zufrieden mit ihren Taten, gehen nach Hause. Leise Wehmut erfüllt sie, denn nur einmal und nur für wenige Stunden im Leben dürfen sie diese Rolle spielen. Letzte Reste der Aufgaben einstiger Knabenschaften.»

Soweit die Dokumentation von anerkannten Volkskundlern vor ca. 70 Jahren. Wie sah es aber aus der Sicht der Unterengstringer aus, wie ist es zum heutigen Dorffest gekommen?

Unterengstringen stand immer im Schatten von Weiningen. Noch 1845 wird Unterengstringen von GEROLD MEYER VON KNONAU als Dörfchen wie folgt beschrieben: «Weiningen, Pfarngemeinde im Bez. Zürich (Dorf Weiningen, 3 Dörfchen Geroldswil, Oberöthwil und Unterengstringen, ein Weiler und 5 Höfe)». Weiningen als Pfarngemeinde hatte ein riesiges Fasnachtsfeuer auf dem Chilespitz, das im ganzen Tal herum sichtbar war. Unterengstringen war nur ein «Dörfchen» am Limmatufer, man war mit der Limmat verheiratet. Diese zog bis in die 1880er Jahre – als die Limmatkorrektur dem Fluss mit starken Dämmen einen festen Lauf aufzwang – mäandrierend durchs Täli, wobei die Unterengstringer auf beiden Seiten der Limmat ihre Allmenden hatten (siehe «Die Holz-korporation»). Das «Licht bachab schicken» bekam sicher eine andere Bedeutung, als 1844 die erste Brücke gebaut worden ist und man so ohne Probleme auf die andere Seite zu den «Ennetwässerlern» d.h. auf die Schlieremer Seite trockenen Fusses gehen konnte. Vorher bestand mindestens zeitweise eine Karrenfähre, wobei die ganze Problematik «Fahren im Raum Unterengstringen» noch nicht bearbeitet worden ist. Es gab in Unterengstringen zwar einen Fischer im Fischerhüsli am Weg zum Kloster Fahr, aber ein Unterengstringer Fährmann ist nirgends aufgeführt und auch in der Ortsbezeichnung ist zwar eine Ländte oder Landeplatz angegeben (am Ende des

Gemeindegässchens beim grossen Inselchen) aber nirgends eine Bezeichnung im Zusammenhang mit einer Fähre. Man muss daher annehmen, dass das Mittefasten, d.h. das «Licht bachab schicken» und das Verbrennen des Böögges vor 1844 auf dem rechten Ufer stattfanden. Da das gesamte rechte Ufer bei Unterengstringen auf einem Aussenbogen lag, wäre das Schiffchen theoretisch immer an Land geschwemmt worden. Dem ist aber nur theoretisch so. Noch mehr als heute war die Wasserführung im Bereich des Unterengstringer Limmatanstosses durch «das Wuhr» gegeben. Das Wuhr, die massive mit Pfählen verankerte Verbauung im Limmatbett, hatte dafür zu sorgen, dass die wichtigen Klostermühlen auch im Winter bei niedrigem Wasserstand genügend Wasser bekamen. Diese sogenannte Wuhung reichte noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts bis in die Gegend der alten Brücke, von der auf der Schlieremer Seite der Brückenkopf erhalten ist. Wenn man also ein Schiffchen auch auf der Engstringer Seite auf der Höhe der Gemeindegrenze zu Oberengstringen ins Wasser stiess, so konnte es je nach Wasserstand entweder im Hauptlauf der Limmat, d.h. südlich des Wuhrs, «bachab» schwimmen oder in den Klosterkanal einbiegen. Welchen Weg es einschlug, war für die Unterengstringer ein Omen dafür, wie das kommende Jahr wurde. Wesentlich einfacher war das Bachabschicken, wenn man das Schiffchen auf der Schlieremer Seite einwasserte. Mindestens im 20. Jahrhundert ist das Schiffchen immer auf der Seite des heutigen Feuerplatzes auf dem linken Limmatdamm ins Wasser gestossen worden.

Das Schiffli ist bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Knabenschaft hergestellt worden. Meistens hatten sich zwei oder drei Knaben gemeldet, um das Schiffchen zu bauen, analog wie andere den Böögg herstellten oder die Kienbesen anfertigten. Aufgrund der Überlieferung war in Unterengstringen das Schiffchen nie ein eigentliches Schiff, sondern eher ein flossartiges Gebilde. Immer soll es aus einem Kreuz aus zwei Brettern bestanden haben, auf das dann eine mehr oder weniger grosse «Kiste» montiert wurde, die man mit Kienspanabfällen von der Kienbesenherstellung, Hobelspänen und anderen leicht entzündbaren Holzabfällen füllte. Je nach dem Ehrgeiz der Erbauer und ihrem handwerklichen Geschick fiel das Schiffchen grösser oder kleiner aus und war mehr oder weniger «wassertauglich». Wichtig war einfach, dass man je nach Wasserstand das Schiffchen nach dem Eindunkeln und dem Entzünden der Fackeln in Brand gesetzt so einwasserte, dass es nicht nur dem Ufer entlang trieb, sondern ungefähr in der Mitte der Limmat den Spitz des Wuhrs erreichte, damit dort die Schicksalsmächte anzeigen konnten, ob es ein fruchtbares oder ein schlechtes Jahr für die Bauern gab.

Seit den 1930er Jahren wird das Schiffchen immer unter Mithilfe oder ganz von der Zimmermannsfamilie SCHMIDER hergestellt. JOSEF SCHMIDER, einer der drei Säulen der 1. Mittefasten-Kommission, konstruierte nicht nur teleskopartig ausfahrbare Schubstangen, um das Schiffchen auf Kurs zu schieben, sondern nahm notfalls auch ein Bad im eisig kalten Wasser in Kauf, um ja das Schiffchen vom Land weg zu bringen und keine Schande erfahren zu müssen.

Das Mittefastenfeuer

Inwieweit das Mittefastenfeuer aus einer Zusammenlegung des Fasnachtsfeuers mit dem Brauch des Kienbesenumzuges und des Lichterschwemmens zum Mittefasten kam, oder ob es bei uns immer zum Brauch gehört hat, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Es gibt noch eine Überlieferung, dass es am Anfang gar kein eigentliches Feuer war, sondern dass man am Ende des Kienbesenumzuges einzelne Fackeln in die Limmat, andere aber an einen Haufen warf und so ein grösseres Feuer entstand. Konkrete Belege dafür gibt es aber nicht.

Wie sah das Mittefastenfeuer vor dem 2. Weltkrieg aus ?

In Anführungszeichen zitiere ich wörtlich GOTTLIEB BINDER (1934)¹ und ergänze diese Angaben mit Überlieferungen innerhalb unserer Familie.

«In der dem Feste vorangehenden Woche (Wochen, Red.) sammelt die Dorfjugend Holz und Geld für das Mittefastenfeuer. Sie zieht an schulfreien Nachmittagen ins Holz, in den Wald und schafft abends das gesammelte Reisig auf die von alters her als Feuerstätte benutzte Wiese auf der linken Seite der Limmat oberhalb der Brücke. Am Vorabend vor dem Sonntag wurden dann auch die Bauern um Reisigwellen angesprochen.»



Mittefasten 1949: Zwei Mitglieder der 1. Mittefastenkommission (JOSEF SCHMIDER und ALFRED BOSISIO) auf dem Feuerstoss.



Mittefasten 1949: Das Holz für den Feuerstoss wird noch mit einem Meier'schen Pferdefuhrwerk an den Limmatdamm geführt.

Noch Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde alles Holz für das Feuer von den Knaben im Korporationswald im Gubrist zusammengetragen und zu Burden zusammengebunden. Je nach Witterung und je nach dem Fortschritt der Arbeit auf den Feldern stellte dann ein Bauer – meistens von den Familien HOLLENWEGER, KUSER oder MEIER – ein Fuhrwerk, bei Schnee einen Holzschlitten samt Pferd, zur Verfügung, damit die Burden direkt auf den Feuerplatz geführt werden konnten. Je nachdem wie gross die Jahrgänge der Knaben waren und wie das Wetter war und ob eine Gruppe wirklich im Wald arbeiten wollte, gab es dann mehr oder weniger Holz für das Feuer. Vor Kriegsbeginn waren es nur noch wenige einheimische Knaben, die es sich gewohnt waren, im Wald Hand anzulegen, so dass man immer mehr dazu überging, von den Bauern Bündeli, die sie zum Befeuern der Kachelöfen brauchten, zu «heuschen» und zu sammeln. Gab ein Bauer keine Bündeli freiwillig, so wurde die Menge, die man eigentlich von



Mittefasten 1949: Das Holz wurde damals mehrheitlich bei den Bauern «zusammengestellt».

ihm erwartete, einfach «gestohlen»; ja es wurden ganze Raubzüge gestartet, um zum Holz zu kommen, wobei man bei den nächtlichen Aktionen selbst den Holzvorrat des Klosters und sogar jenen von Weininger Bauern nicht verschonte. Solche Raubzüge schafften aber böses Blut und die Mitfefastenknaben gerieten öfters in Probleme.

«Die älteren Knaben schichteten den Holzvorrat auf, um eine Stange herum, an deren oberem Ende der sogenannte Böögg befestigt wurde».

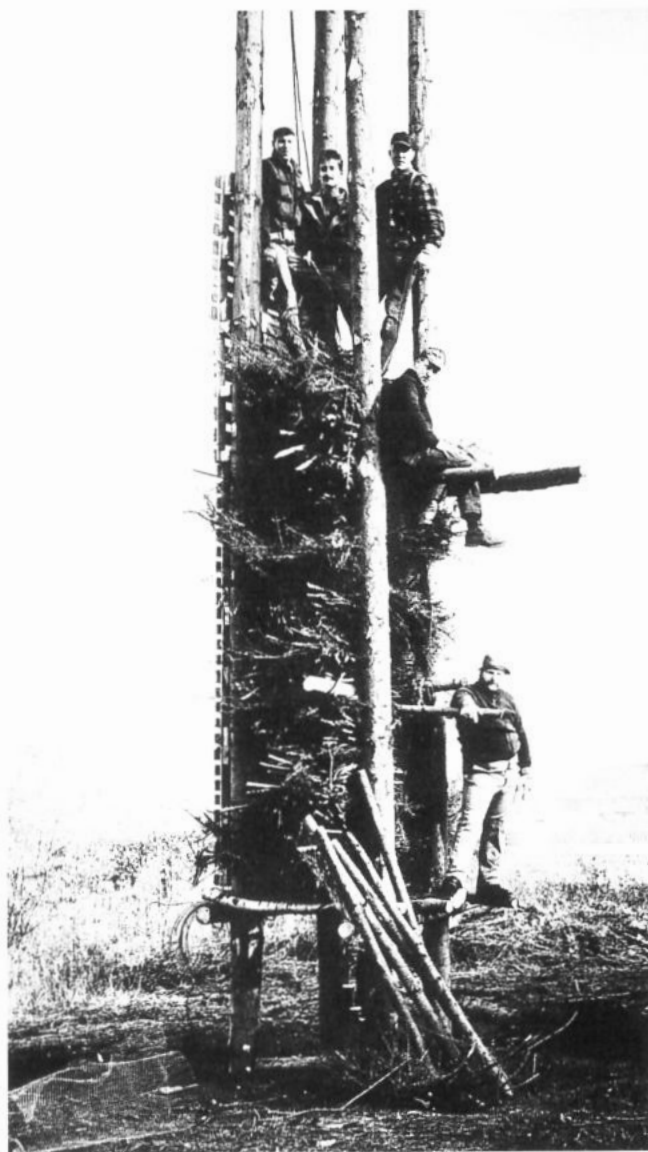
Ob diese Aussage von BINDER je zutraf, wage ich zu bezweifeln. Mindestens im 20. Jahrhundert ist das Unterengstringer Mitfefastenfeuer als viereckiger Holzstoss mit vier Eckpfosten und auf einem Lattenrost errichtet worden, wie dies 1929 auch im Buch von BROCKMANN abgebildet ist. Die vier Tannli sind immer vom Förster der Holzcorporation bereitgestellt worden, ebenfalls weitere Stangen als Holz für den Bodenrost. Inwieweit die Bemerkung von BROCKMANN «die Fasnachtsfeuer sind links der Limmat viereckig, auf der rechten

Limmatseite aber in runden Haufen geschichtet» stimmt, gilt mindestens in dem Sinne, dass sowohl das Sechseläutenfeuer wie auch das Weininger Fasnachtsfeuer immer rund waren.

Interessant ist, was im Dietiker Neujahrsblatt von 1967 von KARL HEID⁸ (der die Unterlagen für jenes Blatt aber einige Jahre vorher erstellt hat, Red.) geschrieben wird: «Noch vor 70 Jahren zündete man ein Feuer an, ohne Rost und Böögg, wie dies heute geschieht. Auch das Abbrennen von Feuerwerk war damals unbekannt. Dagegen war auf dem Damm der Limmat Gross und Klein mit Kienfackeln in grosser Zahl. Sie geben dem Schiffelein den Abschied. Beim Nachlassen des Feuers machte die ältere Dorfjugend Spiele um das Feuer».

1999 ist in der Zeitschrift «GEO» eine Photographie eines Martin-Feuers aus Deutschland veröffentlicht worden, die ein quadratisches Feuer mit vier Eckpfosten und Holzrost ganz in «Unterengstringer Bauweise» zeigt. Herr PROF. DR. HERBERT SCHWEDT von der Abteilung Volkskunde der JOHANNES GUTENBERG-Universität Mainz schrieb mir am 29.6.1999 ergänzend dazu: «Vielleicht interessiert es sie, dass es eine grosse Zahl von Mitfefastenfeuern in der Westeifel sowie im Grossherzogtum Luxemburg gibt».

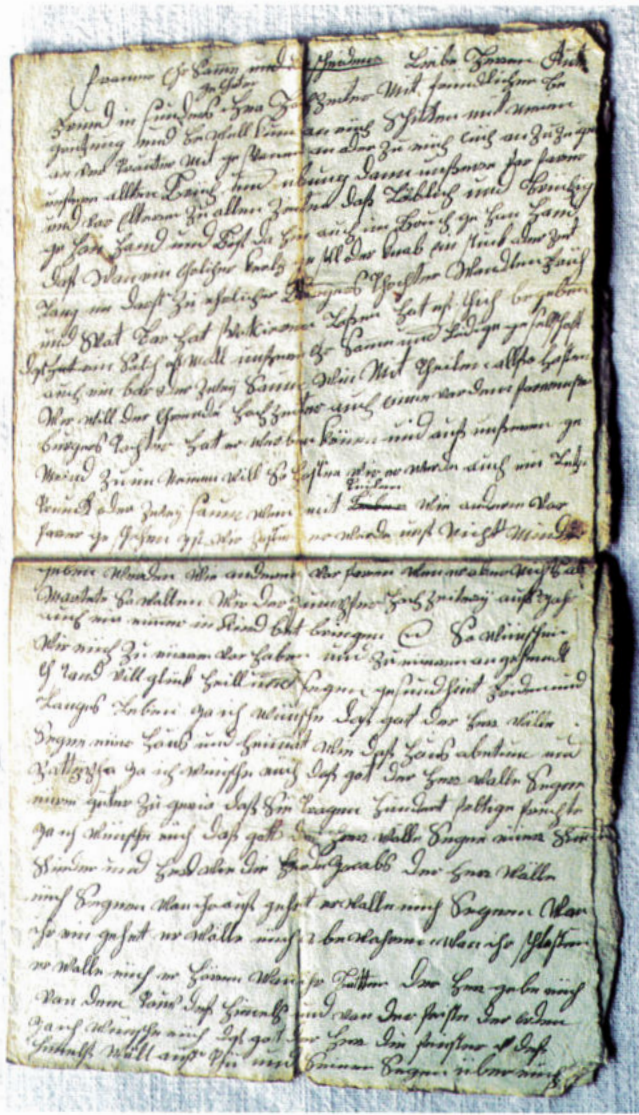
Wie beschrieben sind diese vorgenannten drei Brauchtumselemente das Herzstück des Unterengstringer Mitfefastens, wobei ein weiteres festes Element, nämlich das Schiessen mit Mörsern nicht nur zur Mitfefastenzeit die Angelegenheit der Knaben war. Sie zeigten mit Mörserschüssen in der Morgenfrühe die Hochzeitstage an, aber auch den Beginn des Wümmet oder wenn ein Dorfverein von einem Eidgenössischen Fest kranzgeschmückt heimkam; immer wurden sie von Mörserschüssen der Knabenschaft «begleitet». Die «Katzenköpfe» der Unterengstringer Knaben, d.h. eine Serie von bronzenen Stehmörsern, waren im ganzen Limmattal begehrt und wurden bis zum Kriegsbeginn von benachbarten Knabenschaften gegen Wein ausgeliehen. In der Kriegszeit sind sie dann leider einer kriegswirtschaftlich angeordneten Buntmetallsammlung zum Opfer gefallen. Ob ein noch vorhandener bronzenener Stehmörser wirklich aus Unterengstringen stammt, ist nicht absolut sicher. Seit dem 2. Weltkrieg sind 2 Serien von Mörsern aus Stahl gefertigt worden, die



Das Martinsfeuer beim Dorf Ahrweiler/Rheinland (Deutschland) wird in gleicher Art wie das Unterengstringer Mitfefastenfeuer aufgebaut! (Foto GEO)



Mitfefasten 1949: Der Verfasser beim Mörserschüssen.



Schriftstück mit der erstmaligen Erwähnung «unsere Ehrsamme und Ledigegesellschaft», d.h. der Unterengstringer Knabengesellschaft aus dem Jahre 1772.

ersten aus Eisenbahnachsen vom «SCHNEUZLI-HOFMANN», dem Vater des Kunstmalers HERMANN HOFMANN, die zweiten von EDMUND SOMMERHALDER.

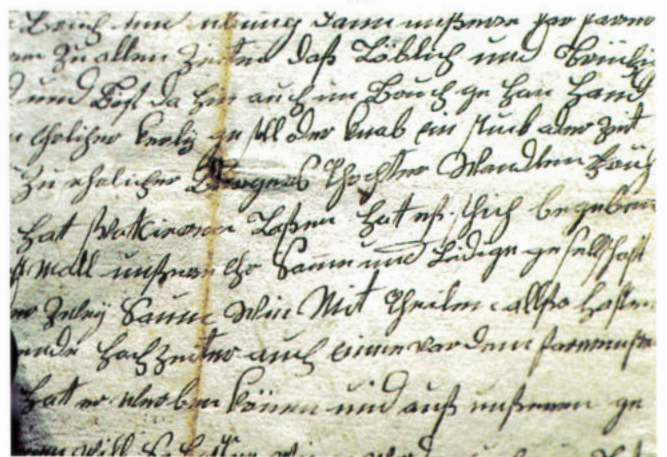
Bis ins 20. Jahrhundert hinein war das «gesamte» Mittelelftal eine Domäne der Knabenschaft, d.h. der Gemeinschaft der unverheirateten Männer nach der Konfirmation. Die «Knabengesellschaft» ist in Unterengstringen schon 1542 urkundlich erwähnt, wobei uns aus dem Fundus von Frau ROSMARIE FIERZ-GUYER mindestens ein bisher unbekanntes Schriftstück von 1772 erhalten geblieben ist, das auf einer Hochzeit vorgelesen worden ist und wo erstmals der Name der Knabengesellschaft als «Ehrsamme und Ledigegesellschaft» erscheint sowie ein Hauptzweck der Knabengesellschaft umschrieben ist. Ich beschreibe daher zuerst die «Knabengesellschaft Unterengstringen» – wie sie zuletzt hiess.

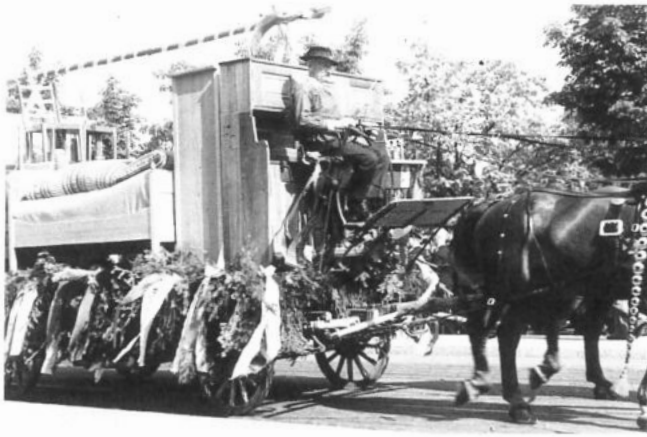
In den Knabenschaften war nach KARL HEID⁸ und DR. JÜRGE FIERZ die männliche Jugend ab dem 17. Altersjahr – die «Knaben» – zusammengefasst mit dem Zweck, die gute alte Dorfsitte aufrechtzuerhalten. Sie bildeten quasi eine halbamtliche Vereinigung, um in der Dorfgemeinschaft die Kontinuität zu erhalten und der Sittenlosigkeit den Kampf anzusagen. Sie überwachten vor allem die Liebschaften, die sich über die Dorfgrenzen bewegten und waren dann für die Organisation des Brautfuders und der Hochzeitsfeiern mitverantwortlich. Der Chef der Knabenschaft war der Meisterknabe oder, wie es in Unterengstringen verbrieft ist, der «Herr am Stab». Er war meistens der älteste Junggeselle, oft sogar im vorgerückten Alter wie der legendäre «FEHRE HEIRI» der letzte «Herr am Stab». (HEIRI FEHR war der Spross einer angesehenen Bauernfamilie und war nicht nur ewiger Junggeselle, sondern in der Gemeinde als begnadeter Trompeter und Sänger «Mädchen für Alles», was irgendwie organisiert werden musste.) Der Herr am Stab hielt die Jungen «unter Aufsicht», war also eine Respektperson, auch wenn sie diesen Respekt im Alltag nicht immer verdiente.

In Unterengstringen hatten sich die Knaben bereits 1542 urkundlich Rechte aber auch Lustbarkeiten und Gerechtigkeiten verbriefen lassen. Auf diese Urkunde bezieht sich ein sogenannter Einzugsbrief aus dem Jahre 1801, der sich auch noch auf weitere ältere Dokumente stützt. Er wurde zusammen mit den Zaubersprüchen in den späten 1940er Jahren auf der Winde des «WAGNER HEIRI»-Hauses (siehe «Unterengstringer Zaubersprüche») gefunden und dann Herrn KARL HEID zu treuen Händen übergeben. Er gilt heute aber als verschollen. KARL HEID⁸ beschreibt ihn wie folgt:

«Er ist in recht unbeholfener Schrift, bald spassig oder ernsthaft, abgefasst. Angefügt ist noch die Formel eines Hochzeitsegens für Neuvermählte. Nachfolgend das Dokument, ein wenig zur heutigen Lesart umgemodelt:

Detail aus dem Schriftstück von 1772 betr. die erstmalige Erwähnung der Knabengesellschaft als «Ehrsamme und Ledigegesellschaft».





*Einzug Brief
für alle biesige Knaben
in Engstringen
Anno 1801*

Geehrteste Freund, wie auch nachbenannte Herren, Herr Heichel Escher aus der schwäbischen Gemeinde von Zufiken, wie auch oberster Gouverneur von Rümlang, so auch Herr am Stab und Beisitzender der Meister und Altvorsteher der Gemeinde haben sich einer besseren, nachdem sich Stöss und Spän zugetragen und viele Risse hätten können erfolgen, dass uns von unseren uralten Freiheiten, Lustbarkeiten und Gerechtigkeiten etwas könnte weggerissen und also in grossen Gefahren gestanden. So haben wir uns eines besseren bedacht und uns bei dem obersten Herrn Sekretär gemeldet, und in unserem Kollegium der Sach nachgeschlagen und neun Mal die Ordnung durchgesehen und dabei klar befunden, was in unseren uralten Freiheiten und Gerechtigkeiten während Anno 1542 bekräftigt und bestätigt worden. Wenn sich aber ereignen würde, dass einer ein Gelächter aus unserem Brief machen würde, so solle der Herr am Stab ein achtsames Auge darauf haben und das Pfund um einen halben Gulden strafen die Jungfrau Braut insbesondere strafen, nämlich zum ersten 20 Stück Eier, zum zweiten 60 chüstige Bratwürst, zum dritten Mal ihr Jungfrauschafft darbietet, von dem Herr Hochzeiter gehört 5 Viertel vom Zehnten, der von den jeweiligen Knaben, der übrige Teil, welchen sie nicht geben kann, gehört dem Herr am Stab für sein achtsames Aug.

Folgt der Artikel, so wird den Hochzeiter angehen. Des sechsten, dass wenn sich einer erfrechte in unsere Gebiete und Gerichte ein wenig unterstehen, besonders wenn es nicht regnet, so solle er mit den Augen angesehen werde. Wäre es aber nächtlicherweise, so solle er gestraft werden. Sollte aber ein Fremdling einen Stich in unseren Jungfrauenbrust stechen, so sollte er dem Recht nach gestraft werden, nämlich 99 Pfund von einem Ochs, 3 Tausen Wein mit 3 Viertel Brot. Die Braut aber 6 Wannen mit Nüssen, 3 lange Säcke voll guten Willen und dem Herrn am Stab eine Schweinsblutwürst. Würde aber dieser nicht entrichtet oder mit Unwillen abgestattet werden, so würde man von dem Herrn am Stab einen Zugschein mit Recht fordern und würde in der Sache ein Zug erfolgen, es wäre dann, dass der fartigs Tag schon vorbei wäre. Alsdann hätte kein Zug mehr Platz. Weilten aber in teüren

Unterengstringer Brautfuder am Umzug der Landesausstellung 1939: Das Beladen des Brautfuders, der Transport vom Elternhaus der Braut zum neuen Wohnort und das Abladen des Brautfuders waren Arbeiten, die der Knabenschaft vorbehalten waren und die den Bräutigam etliches kosten konnte. (Fotograph unbekannt)

Zeiten sich viele über diese Rechte beschwert und nicht ein jeder hätte heiraten können, so hätte sich das menschlich Geschlecht vermindert und so haben wir regierende Knaben aus Guthaftigkeit dieses vorbeschrieben auf einen Teil gesetzt wie zuvor drei waren und haben am Stab gelobt. Zum besten kann ein freiwillig Herz nach Belieben geben, denn guter Wille ist besser denn geben.

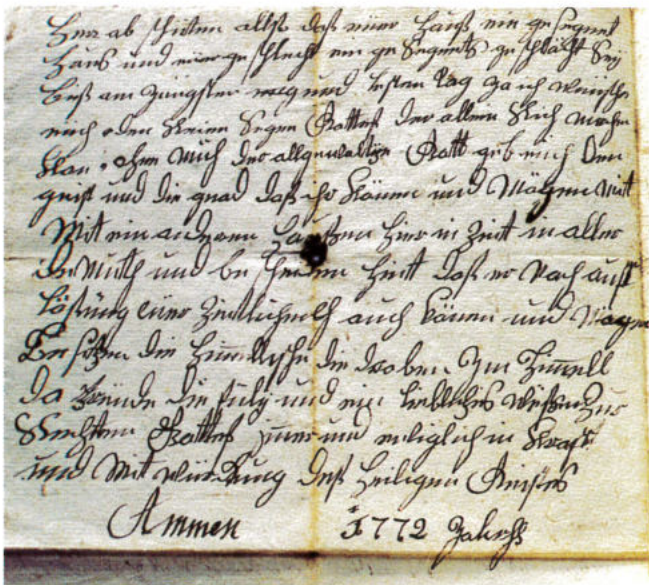
Zur kurzen und dessen zu einer festen Urkund ist dieser Brief mit den Hochgehrten und Unweisen Herren Heichel Escher nebst obersten Gouverneur von Rümlang, wie auch der Herr am Stab eines langen erbeten, dass er sein eigen Sekret und Siegel darauf trucken. So geschehen den 21. Oktober im Jahr da wenig Geld war zwischen Fasnacht und Eglisau als wo der Bach über den Hag lampet Anno eintausend Stockfisch siebenhundert Häring siebenzig Bratwürst und sieben Leberwürst.

Kanzlei Giessfass ob dem Hahnbecki

Wir wünschen auch dem neu angehenden Paar ehrbar Gottes Gnade und göttliche Leitung, welch getroffener Ehestand, seine Einpflanzung des Herrn, ihm zum Lab der Liebe. Gotte gebe, dass ihr in guter Gesundheit Segen und Einigkeit und Liebe euer Leben kennt, bis ins späte Alter, das Gute von Gott geniessen, was er fernerer Eheleuten jederzeit gegeben hat. Er gebe euch den Glauben Abrahams, den Reichtum und Weisheit Salomons, die Geduld Jobs, die Gottesfurcht Daniels nach dem man wünscht Herzen Gottes. In Summa sie seien wie dies schon der ehrbar Zacharias und Elisabetha. Eure Kinder seien wie Ölzweige die nicht vertrocknen in der Sommerzeit. Wenn sie dem also nachgelebt, so werden sie dormalen einst im Reich des Himmels mit Abraham, Isak und Jakob zu sich sitzen und das Abendmahl essen. Es geschehe also. Amen.»

Erhalten hat sich aber ein früherer Hochzeitssegens und Einzugsbrief, der Herr Dr. Jürg Fierz auf dem gleichen Estrich wie den Einzugsbrief von 1801 und die Zaubersprüche fand und der wohl ein Vorläufer der im Einzugsbrief von 1801 niedergeschriebenen Hochzeitsansprache ist. Er stammt aus dem Jahre 1772 und wurde entweder vom Herrn am Stab oder einem Sprecher der Knaben der Hochzeitsgesellschaft vorgelesen. Er ist in einer sehr eigenständigen Schrift niedergeschrieben und nicht in allen Details zweifelsfrei zu lesen. Als gesichert kann folgende Transkription angesehen werden:

«Fromme Ehrsamme und Bescheidene Liebe Herren gute Fründ insunders geehrter Herr Hochzeiter mit fründlicher Begrüssung und Bewellkum an euch Christen mit meiner () vertrauter mit () mich euch anzuzeigen unsern allten Bruch und übung dann unsere for faren und vor Eltern zu alten Zeiten das löblich und Bruchig ge han hand und () da hin auch in Bruch ge han hand dass Wan ein Ehrlicher Kerly Gsell oder Knab ein Stuck oder Zeit lang im Dorf zu ehrlicher Bürgers Thochter wandlen früh und spat () hat () lassen hat es sich gegeben dass ein solch oftmall unsere Ehrsamme



Detail aus dem Schriftstück von 1772 betr. den Segen des Brautpaares.

und Ledige-gesellschaft auch ein bar oder zwei Saum Wein (1 Saum lautere Sinne = 165 Liter, Red.) mit teilen also hatten Wer will der Ehrende Hochzeiter euch einen vordern () bürgers Tochter hat erwerben können und aus unserer gemeind zu im nemen will so hoffen wir er werde auch ein Letz trunk oder zwey Saum Wein mit Teilen Wie andern Vorfaren geschehen yst wir hoffen er werde uns nicht minder geben werden wie anderen Vorfaren Wen er aber nichts abwartete so wollen wir der Jumper Hochzeitery aufs jahr auch ein eimer in Chindbet bringen u so wünschen wir euch zu euerm Vorhaben und zu euerem angehendt Ebstand vill glück beill und segen gesundheit Frieden und Langes Leben ya ich wünsche dass got der Herr wölle Segen euer Haus und Heimat wie das Haus (). ya ich wünsche euch dass got der Herr wölle Segen eure güter zu () dass sie tragen hundert faltige früchte ya ich wünsche auch dass gott der herr wölle Segen euer Kindes Kinder und Herd wie die Herde Jacobs der Herr wölle euch segnen wen ihr aussgehet er wolle euch segnen wan ihr eingebet er wölle euch auch bewahren wan ihr Schlaften er wolle euch erhöhren wan ihr Betten der Herr gebe euch von dem Tauue des Himmels und von der Feiste der Erden ya ich wünsche euch dass gott der Herr die Fenster des Himmels wöll auf thu und seinen Segen über euch herab schicken also dass euer Haus ein gesegnet Haus und euer geschlecht ein gesegnets Geschlächt sey bis am jüngsten () und ersten Tag ya ich wünsche euch () den Reinen Segen Gottes der allein Rich machen kann & ohne Müh der allgewaltige Gott geb euch den Geist und die gnad dass ihr könne und mögen mit einanderen Hausen hier in Zeit in aller Demuth und bescheidenheit dass er nach aus Lösung euer zeitlichen Eb auch könne und möge Besitzen die himmlische die droben im Himmell da Freude die füly und ein Liebliches Wüssen zur Rechten Gottes immer und ewiglich in Kraft und Mitwirkung dess heiligen Geistes

Ammen 1772 Jahr () »

Ausser dem Namen der «Ehrsamme und ledige Gesellschaft» ist auch die Menge des Weines interessant, den der Hoch-

zeiter, d.h. der Bräutigam der Knabenschaft als Ortsfremder «zu bezahlen» hatte, wenn er zu einer Bürgertochter «z'Liecht ging», d.h. um die Hand einer Braut anhielt: Es waren nicht weniger als 2 Saum Wein, d.h. 330 Liter. Selbst mein Grossvater (geb. 1880) hatte der Weininger Knabenschaft einen Näppi, d.h. ein NAPOLEON-Goldstück mit einem Nennwert von Fr. 20.- und Wein abliefern müssen, als er meine Grossmutter von Weiningen als Braut nach Unterengstringen heimführte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte diese Knabengesellschaft neben den Hochzeitsschiessen mit den gesellschaftseigenen Mörsern und Aktivitäten rund um die Hochzeitsfeier sich vor allem mit der Aufrechterhaltung des Mitfefastens befasst. Die Knaben zogen ins Holz, um Reisigwellen zu bürdeln, sammelten bei ausgewählten Einwohnern einige Franken, um damit beim Büchsenmacher DAUBENMEYER Schwarzpulver für die Mörser kaufen zu können und verschafften sich z.B. mit dem Zusammenlesen von Steinen auf den Aeckern des Gutes Sonnenberg etwas Geld für Kleinf Feuerwerk. Dieses Kleinf Feuerwerk kaufte man dann in einer besonderen Aktion beim FREUDWYLER an der Strehlgasse in Zürich. Eine ganz besondere Einkaufstour hat man immer wieder zum besten gegeben: Einige Knaben zogen nämlich an einem Regentag gemeinsam in die Stadt, und zwar mit den damals gebräuchlichen schwarzen Lodenpelerinen. Als Herr FREUDWYLER einzelne verlangte Artikel in einem Hinterraum hervorsuchen musste, füllten die Knaben im Ladenlokal die Taschen unter den Pelerinen mit Kleinf Feuerwerk, ohne dass es vom Besitzer bemerkt worden ist. Im nächsten Jahr musste aber eine neue Equipe Feuerwerk einkaufen !



Mitfefasten 1949: Das «Stöpseln» der Mörser geht mit Musik leichter von der Hand.

Das ganze Mitfefasten lag in den Händen der Knabengesellschaft, bis sie Ende der 1920er Jahre vollständig zerfiel. Zu Beginn der 1930er Jahre bildete sich spontan eine Dreierkommission zur Erhaltung des Mitfefastens: STELZER FRITZ, SCHMIDER JOSEF und MEIER JAKOB (mein Vater), zu denen sich – vor allem für einen Jass noch ALFRED BOSISIO gesellte. Diese 1. Mitfefastenskommission hatte vor allem dafür zu



Mittefasten 1949: JAKOB MEIER (1905–1965) und JOSEF SCHMIDER beim Verteilen von Bürlı, Cervelats und Bier für die «Mitwirkenden».

sorgen, dass sie jedes Jahr einige initiative Schüler fanden, die den Böögg herstellten, alte Besen mit Kienspänen zu Fackeln aufmotzten, an einigen freien Nachmittagen bei den Bauern Bündeli sammelten – das Holz zusammenlesen im Wald war während des 2. Weltkrieges nicht mehr erlaubt – und auch von Haus zu Haus zogen, um Geld für das Feuerwerk zu sammeln. Das Pulver für die Mörser und ein Teil des Feuerwerks kaufte man aus dem Zins eines Fonds der Politischen Gemeinde, dem «Fond für heimatliche Gebräuche». Es waren Beträge zwischen 120 bis 150 Franken! Bis 1958 lief unter diesen Rahmenbedingungen das Mittefasten so ab, wie es von DR. EMIL STAUBER³ beschrieben wird:

«Lichterschwimmen. Ein Frühlingsbrauch, dem im Kt. Zürich nur noch geringe Bedeutung zukommt. Das Bachabschicken brennender Lichtchen war Zeichen, dass man nicht mehr bei Licht zu arbeiten hatte. Der Brauch bestand darin, dass brennbare Stoffe, wie Harz, Kienspäne, Strohwische, oder auch Kerzen auf ein Brett oder in eine ausgehöhlte Rübe gesteckt und brennend im fließenden Wasser heruntergelassen wurden, wobei man die Lichter unter Jubel und Gesang begleitete. In Unterengstringen wird das Lichterschwimmen seit altersher ganz eigenartig gefeiert. Sein Tag ist der Sonntag nach Mittefasten. Es werden dabei zwei Bräuche miteinander begangen, die beide ursprünglich Frühlingsritten sind: das Feuer und das Lichterschwimmen. Wie die Knaben an andern Orten für das Fasnachtsfeuer, so sammeln hier die Buben Holz und Geld für das Mittefastenfeuer. An schulfreien Nachmittagen zieht die Jugend in den Wald und führt am

Abend das gesammelte Holz auf die von jeher als Brandplatz benutzte Wiese; am Vortag des Festes werden noch die Bauern um Reisingwellen angesprochen. Die stärksten Knaben schichten kunstgerecht einen festgefügt Haufen auf und am Sonntag wird zu guter Letzt ein «Böögg» auf langer Stange oben hineingesteckt. Aus dem gesammelten Geld wird Feuerwerk gekauft; auch Fackeln werden bereit gemacht. Aber das, was dem Feste seine einzigartige Bedeutung verleiht, das ist ein Holzkistchen, das mit Lehm und Pech verstrichen und mit Kienscheitern gefüllt wird. Wenn am Festabend um punkt 8 Uhr im Beisein der ganzen Dorfjugend und der in Scharen herbeigeströmten Zuschauer an den Haufen Feuer gelegt ist, wird das Kistchen mit den angezündeten Kienscheitern brennend in die Limmat hinausgestossen und von der Strömung flussabwärts getragen. Mit Spannung schauen ihm die Teilnehmer nach, ob es auch durch die Strudel ins ruhige Fahrwasser gelange; bei der Biegung oberhalb Glanzenberg verschwindet es den Blicken. Die Augen der Zuschauer wenden sich wieder dem Feuerwerk zu. Das Festchen wird stets durch Vorträge von Gesangsvereinen, der Blechmusik und hie und da auch vom Turnverein verschönert.»

In den späten 1950er Jahren bis 1962 waren es die Brüder ERNST UND HEINZ BALMER, die die Aufgabe der 1. Mittefastenkommission übernahmen, wobei die «alten Herren» der ersten Mittefastenkommission im Hintergrund immer noch ein Auge darauf hielten und FRITZ UND WERNER STELZER das Feuerwerk bis am Sonntagabend unter Kontrolle behielten. Für das Abfeuern des Feuerwerkes war wie für die anderen Tätigkeiten eine Schulklasse verantwortlich. Für das Zünden der Raketen, von Gestellen aus Rebstickeln aus, brauchte es aber tüchtige Stumpenraucher, da die Stoppinen der Raketen nur mit der Glut eines Stumpens und keinesfalls mit der Flamme eines Zündholzes gezündet werden durften. Die Flammen hätten bei der damaligen Konstruktion der Raketen leicht direkt den Effektsatz zünden können, was oft unerwünschte «Verpuffungen» auslöste. Mit diesem Stumpenrauchen hatte es so seine Bewandnis. Bis in die Mitte der 1960er Jahre hatten Mädchen an der Limmat nichts zu suchen. Mittefasten war eine Angelegenheit der männlichen Jugend. Auch die Eltern waren nicht gerne gesehen, gehörte es doch zum guten Ton, an Mittefasten das erste Mal zu rauchen und eventuell sogar einen Schluck sauren Most aus dem Keller von HANS HOLLENWEGER oder ein Bier aus einer Flasche zu trinken. Bei manchem Schüler hatte dies eine heilsame Wirkung, indem es ihnen beim Rauchen von billigem Rauchzeug und eventuell sogar von Nielen (Waldreben) und dem Trinken von Alkohol so schlecht erging, dass sie zeitlebens nicht mehr rauchten. Bei anderen aber war es der Beginn eines permanenten Rauchopfers. Dies führte über Jahre zu Problemen zwischen den Eltern und der Schulpflege einerseits und einzelnen alten Mittefasten-Fanatikern andererseits. Eine Problematik, die aber seit bald 20 Jahren nicht mehr existiert, indem die heutige Mittefastenkommission in der Mehrheit von Anfang an gegen das «Raucherzeremoniel» und das Trinken von Alkohol durch die Schüler eingestellt war.

DIE HEUTIGE MITTEFASTENKOMMISSION (MIFAKO)

Mittefasten wird seit 1963 von der 2. Mittefastenkommission koordiniert und auch weitgehend organisiert. 1963 hatte HANS STELZER eine neue Mittefastenkommission gegründet, der einige Mitglieder bis heute angehören. Seit 1970 ist URS HOFFMANN der Obermeister der Kommission, die aus sogenannten Meistern besteht. Sie organisiert anlässlich der Januarsitzung in der Mittefastenstube der Klostertaverne zu den zwei Raben das Mittefasten.

Die Chargen der Mittefastenkommission sind: Obermeister, Vice-Obermeister und Schreibmeister, Säckelmeister, Böggmeister, Transportmeister, Informationsmeister, Schiffmeister, Pulvermeister, Feuerwerksmeister, Verpflegungmeister und Koordinationsmeister. Daneben gibt es auch Altmeister, die ihre Chargen abgegeben haben. Alle Meister tragen zu offiziellen Aktivitäten, d.h. genau nach Reglement eine Meisterkette in Zinn mit einem Stadtsiegel von Zürich. Diese Tradition basiert auf einer Einladung, bei der die Unterengstringer 1986 das Mittefasten als Volksbrauch am Sechseläuten-Kinderumzug darstellen durften. Jeder Meister hat auch seinen eigenen Mittefastenbecher, der in einer offiziellen Kiste das Jahr über gehütet wird.

Die Aufgaben der Meister lassen sich wie folgt umschreiben:

DER OBERMEISTER

Der Obermeister ist als Chef der Mittefastenkommission für die Gesamtorganisation verantwortlich. In der sonst sehr demokratischen Organisation ist er mit präsidialer Allmacht versehen; er demonstriert aber auch, dass man zur Erhaltung eines solchen Brauches nicht nur mit Herz und Seele sein muss, sondern dass man überall auf «Hilfen» angewiesen ist, und er das z.B. durch das zur Verfügungstellen von Transportfahrzeugen und Handwerkermaterial, aber auch beim Freihalten von Gästen etc. vorlebt. Er repräsentiert seit bald 30 Jahren das Mittefasten: URS HOFFMANN!

DER VICEMEISTER & SCHREIBMEISTER

Obschon es nie vorkommt, dass der Obermeister ausfällt, gibt es einen Vicemeister. Sollte es aber trotzdem einmal vorkommen, dass der Obermeister nicht verfügbar ist - worauf der Vicemeister bereits seit mehr als einem Vierteljahrhundert sehnlichst wartet - müsste sein Stellvertreter verzugslos die Geschäfte weiterführen und zwar solange, bis notfalls der Obermeister wieder einsetzbar ist oder im schlimmsten Fall ein neuer Obermeister gewählt wäre. So muss er am Mittefasten Sonntag permanent den Ablauf des präsidialen Geschehens beäugen und für sofortiges Eingreifen bei von der Regel abweichenden Vorkommnissen bereit stehen und die Rückführung auf die traditionellen Pfade sicherstellen. Im speziellen ist er verantwortlich, dass der Obermeister innerhalb der Schiesszeit das Programm der Schützengesellschaft absolviert. Er muss ihn daher in der Schützenstube beaufsichtigen. Anschliessend ist er für die Rückführung des Obermeisters in sein Heim zuständig. Nach dem Stop in seiner Bar schaut er,



Der Obermeister beim Vorbereiten des Bündelidrahtes. (F.B.)

dass geduscht wird und dass der Obermeister rechtzeitig für den Empfang des ZZZ «auf dem Damm» ist. Seit Jahren lädt nämlich der Obermeister eine Delegation des ZZZ, d.h. des Zentralkomitees der Zürcher Zünfte, persönlich zum Mittefastenabend ein.

Die echte Hauptaufgabe gilt aber dem Amt als Schreibmeister. Er ist für die schriftliche Dokumentation des Geschehens von den Vorbereitungen bis zum Ausklang am Montagabend zuständig. Unter Berücksichtigung der hohen Ansprüche einzelner Meister und selbstverständlich des Obermeisters und der Fülle von Anregungen und Änderungen erstellt er innert nützlicher Frist ein Protokoll. Obschon die Ressortarbeiten bei den heutigen Kommissionsmitgliedern weitgehend Routine geworden sind, sind die Meister angehalten, einzelne Aufträge im Protokoll vor der Einführung nachzulesen und danach zu handeln.

Das eigentliche Geschehen wird auch am Festsontag festgehalten und bereits am Montagabend - beim Schlusswort - liegt ein bereinigtes Protokoll vor. Die mit äusserster Akribie



Das Schiffli ist im «Kellerhals» des Hauses Schmider zum Abholen bereit. (E.B.)

geschliffenen Protokolle sind ein filigranes Kunstwerk. Sie sollen aber vor allem dazu dienen, dass der Tradition nachgelebt wird, wo es geht und sinnvoll ist.

Für einzelne Meister sind vom Schreibmeister zum ewigen Gedächtnis und zur subtilen Einhaltung der überlieferten «Traditionen» Reglemente abgefasst worden, so z.B. für den Schifflimeister:

«Mittefasten-Schiffchen-Stapellauf-Reglement als Zusatz zum Protokoll anlässlich der Mittefasten-Kommissions-Sitzung vom 22. Januar 1975.

Also beschlossen und genehmigt:

- | | |
|------------------|-----------------------|
| 1 Schiff abholen | 7 Schuhwerk |
| 2 durch wen | 8 Kopfbedeckung |
| 3 mit was | 9 Unterwäsche |
| 4 wohin damit | 10 Inhalt der Taschen |
| 5 wie | 11 Anforderungen |
| 5a wann | 12 Stapellauf |
| 6 Bekleidung | |

Feinhinweise zu obigen Reglementsunkten. Die jeweils angegebene Nummer entspricht dem unter obiger Nummer angegebenen Titel. Also....

- 1 Ab Depot SCHMIDER SEPP oder jeweiligem Standort des Schiffchens

- 2 durch den Oberschiffer
- 3 mit eisenbereiftem und tannenchriesig geschmücktem und mit steuerbarer Deichsel versehenen Leiterwagen
- 4 Ab Depot Schmider zu Kontrollposten Gyr Hans über die Fixpunkte Werk-Gebäude, Meierhöfli, Eckstein über Brücke auf den I i n k e n Damm. Ein gleichmässiger Schritt ist einzuhalten. Dasselbst sind die Leiterwagenräder zu schmieren.
- 5 Absingen heimatlicher Lieder während des Marsches gestattet. Aus Kostengründen wird auf Umzug mit Musikbegleitung verzichtet
- 5a wenn möglich am Mittefasten-Sonntag
- 6 Abendanzug oder Wanderhose mit roten Socken, Verpflegung für 2 Tage
- 7 Dem Wind und Wetter angepasst bestieft
- 8 SUVA-Vorschrift No 63311 a beachten (Schutzhelm)
- 9 Wasser- und Oelabstossend
- 10 umgehängte Sanitätstasche komplett bestückt. Zündhölzer, Notfallausweis
- 11 Partei- und Konfessionszugehörigkeit spielen keine Rolle, können aber in unserer Gemeinde immer berücksichtigt werden.
- 12 nach 6. Donnerschlag = Böllerschuss No 6 (ca. 20.30 Uhr) abstossen des Schiffchens flussabwärts unter Vermeidung eines Fahrens gegen Zürich: Strömung beachten, Stangenlänge zum Abstossen gemäss DIN 35811, Durchmesser 40 +/- 1 mm.

Allgemeines

Gegenwärtiger Amtsinhaber dieses Ressorts und auf Lebenszeit gewählter Oberschiffer-Stapelläufer ist: EDMUND SOMMERHALDER.

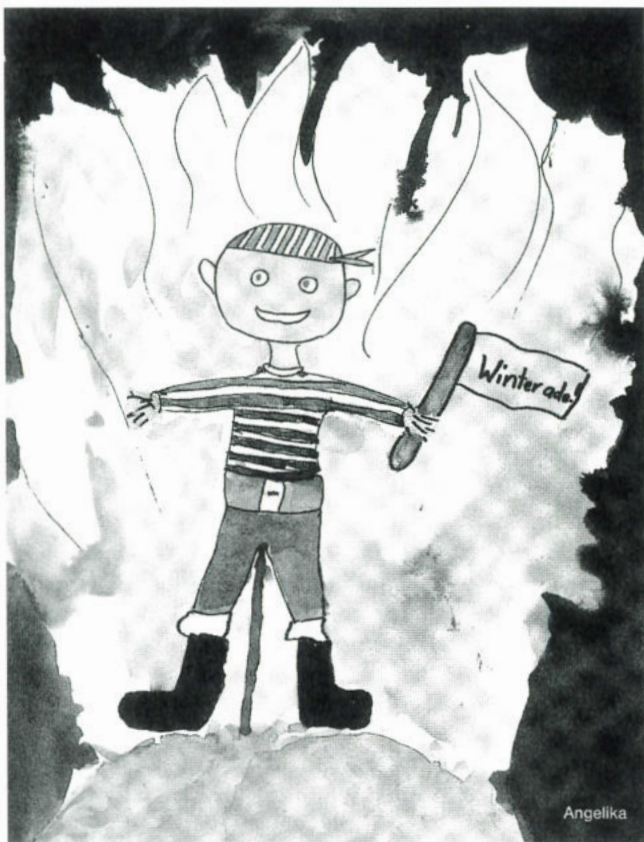
Zur Sicherheit des Umzuges und daselbst auch des Amtsinhabers wird die Dorfstrasse rechts = bachbord ab 19⁰⁰ für den Umzug abgesperrt. Das Verkehrskorps ist für die Absperrung besorgt.

Die Besoldung dieses Postens richtet sich nach dem Besoldungs-Reglement der Gemeinde Unterengstringen. Durch den Amtsinhaber sind auch die feuerpolizeilichen und Gewässerschutzvorschriften zu beachten. Dieses Reglement wurde nach 3. Lesung genehmigt und den Ansprüchen als gerecht befunden. Dies wurde von der Mittefastenkommission am 22. Januar 1975 beschlossen. In einem Kriegsfall kann die Entscheidungskompetenz dem Krisenstab übertragen werden.

Verteiler

an alle Kommissionsmitglieder
 Gem. Rat Unterengstringen in Zirkulation an sämtliche Ressortchefs
 Kant. Gewässerschutz
 Kapo (Seepolizei)
 Rettungsflugwacht
 Gaswerk (bei Obsi-Stapellauf des Schiffes oder wegen brüskten Fahrtänderungen)

Für getreue Wiedergabe der Protokollführer:
 ROMAN KRÜGEL, Schreibmeister»



Mittefasten

2001

Unteringstringen

23. März bis 25. März

Titelseite des Mittefastenprogrammes, welches alle Aktivitäten des traditionellen Frühlingsfestes enthält (Programmteil siehe Seite 35). Die Gemeinde Unteringstringen orientiert mit der Verteilung in alle Haushalte jedes Jahr die gesamte Einwohnerschaft über das kommende grosse Festwochenende.

DER INFORMATIONSMEISTER

Für alle «Undereischtriger» die als Heranwachsende am Mittefasten aktiv teilgenommen haben, würde es wohl kaum viel Medienarbeit brauchen. Für alle Neuzuzüger und vor allem aber als Orientierung über all die Rahmenveranstaltungen braucht es heute intensive Medienarbeit, damit alle orientiert und motiviert werden, denn Mittefasten ist heute mehr als nur das Verbrennen des Winters. Mittefasten ist im Unteringstringer Kalender zum zentralen Anlass für Begegnungen und Kontakte geworden. Das zeigt das umfangreiche Programm, das vom Informationsmeister erstellt wird. Da ist einerseits das kulturell-gesellschaftliche Angebot wie die Veranstaltungen der Kommission für Kulturelle Aufgaben, die am Freitagabend mit hochklassigen Konzerten, Cabarets, etc. das Mittefastenwochenende eröffnen. Auch die weitbekannte Unteringstringer Marionettenbühne bietet periodisch Vorstellungen an und das Ortsmuseum benützt die Gelegenheit, um auf ihre wertvollen Sammlungen, Neuerwerbungen

Wenn am Sonntagmorgen alle Holzarbeiten und Vorbereitungen ohne Unfall erledigt sind, ist der Gemeindepräsident zufrieden.



oder auf neue Themen aufmerksam zu machen. Das Ortsmuseum ist an Mittelefasten aber auch der Ort, wo sich Heimwehunterengstringer treffen und wo man am Mittwoch den allerletzten Ausklang begeht. Auch bei diesen Aktivitäten braucht es eine «Lenkung» und Koordination. Dies ist das Wirkungsfeld, wo der Präsident der Kulturellen Kommission, d.h. unser Gemeindepräsident, als Informationsmeister wirkt und versucht, für jeden Geschmack etwas, aber nur Gutes servieren zu lassen.

Sein grosser Tag ist aber die Einbürgerungsfeier beim ehemaligen Steinbrüchli hinter dem Chüebrünneli am späteren Samstagnachmittag nach dem Holzsammeln. Nie sonst im Jahr hat er eine so grosse Schar von Einwohnern, die Under-eichtriger sein und am Dorfleben mitmachen wollen, beisammen. Letztes Jahr waren es an die 300 Personen, die seine Botschaft hören wollten. Wertvoll ist dabei, dass man sich nach der Ansprache und dem Einbürgerungszeremoniell nicht sofort wieder in seine Wohnung oder sein Haus zurückzieht, sondern bei einem Glas Wein, Bratwurst und Bürlü



Das Ortsmuseum überrascht die Besucher jedes Jahr an Mittelefasten mit ihren Aktivitäten, hier z.B. mit einer Demonstration eines einheimischen Handwerkers (ein Schmied am Amboss), der Präsentation von Neuerwerbungen oder Kostproben von alten Back- und Kochkünsten etc. (F.B.)

das Referat diskutiert, über Gott und die Welt spricht und sich vor allem näher kommt, bevor man wieder ins Dorf hinunterzieht. Viele treffen sich dann am Abend im Gemeindegemeinschaftssaal, um miteinander weiter fröhlich zu sein.

Aber auch die Aktivitäten der Jungen sollen gefördert sein, am Fussballturnier für die Jüngsten, in der Disco oder beim Mörserschüssen. Wichtig ist vor allem das Mitmachen beim Holzsammeln, denn gemeinsame Arbeit verbindet am meisten.

Unterengstringen versucht heute, rund um das Mittelefasten die Einwohner miteinander bekannt und mit der eigenen Heimat, ihren Problemen und Vorzügen, aber auch mit ihren Kleinodien und Schönheiten näher vertraut zu machen. Dies ist das Anliegen des Informationsmeisters und Gemeindepräsidenten WILLY HADERER.

DER HOLZ- UND FEUERMEISTER

«Die Aufgabe beginnt jeweils mit der Besprechung mit dem Förster der Holzcorporation, bei der abgesprochen wird, wo Holz gesammelt wird. Im weiteren muss sämtliches Werkzeug für das Holzsammeln bereitgestellt und der nötige Bindedraht und der Draht für das Zusammenbinden des Holzstosses eingekauft werden.



Am Mittelefastensamstagmorgen werden die Meister zu Holzfällen.



Der Salat des Bediensteten-Essens der Meister ist der kräftigste im Täli.

Am ersten Holzsammltag bin ich dafür verantwortlich, dass die Holzbündeli die richtige Länge aufweisen und dass sie nicht zu schwer gemacht werden. Am 2. Samstag Vormittag wird zusammen mit der MIFAKO das Stangenholz für den Holzstoss geschlagen, dabei muss darauf geachtet werden, dass die Stangen nicht zu dünn sind und die Länge von ca. 7 Metern eingehalten wird. Am gleichen Vormittag wird auch noch das Holz für den Rost geschnitten und es müssen genügend Pfähle für das Abbrennen des Feuerwerks bereit sein. Wenn alles auf den bereitgestellten Fahrzeugen verladen ist, wird erst einmal das Bedienstetenessen im Restaurant Kloster Fahr eingenommen. Am Nachmittag wird wieder zusammen mit der Bevölkerung Holz für den Holzstoss gesammelt.

Am Sonntag Morgen ab 07.00 Uhr stellen wir am Limmatufer, auf der Schlieremer Seite den Holzstoss auf.

Der Mittefastenholzstoss wird im Viereck aufgestellt, weil die Signalfeuer entlang der Gewässer auf der linken Seite viereckig und auf der rechten Seite rund gestellt werden, wie der Holzstoss des Sechseläuten.

Seit ein paar Jahren gibt es die Holzbeigergruppe, eine tolle verschworene Gesellschaft, die «Mittefastengewerkschaft», die den Holzstoss aufschichtet. Nachdem das Stangenviereck gestellt ist, wird der Rost auf der rechten Höhe erstellt, damit

wir anschliessend die Holzbündeli zwischen die Holzstangen beigen können. Je höher der Holzstoss wird, umso schwerer haben es die Holzbeiger, und so mancher wettete über die «unmöglichen schweren» Bündeli, die dann kaum auf den Holzstoss gehievt werden können.

Natürlich geht es an die Ehre des Holzmeisters, wenn dann der Scheiterhaufen nicht schön gerade steht, und so kam es am Mittefasten 1994 zum Novum, dass wir den ganzen Holzhaufen wieder abbeigen mussten, weil der Holzstoss bedenklich in Schräglage kam.

Den Abschluss der Aufbeigearbeiten bildet immer das Aufstellen des Mittefastenböögs auf dem Holzhaufen. Wir gönnen diesem Böögg den ganzen Sonntag über einen schönen Ausblick über das Limmattal.

Am Abend ab 20.00 Uhr geht es dann dem Holzhaufen mit dem Böögg an den Kragen. Nachdem das Feuerschiff unter der Limmatbrücke durchgefahren ist, wird mit Fackeln der Holzhaufen angezündet, und je nachdem wie dieser Holz-



Zuerst werden für das Feuer die 4 Stangen gestellt und dann wird der Feuerrost errichtet. (F.B.)



Wenn die 4 Stangen stehen, wird der Feuerrost errichtet. (F.B.)



Legende linke Seite:

Oben:

Auch wenn die Holzburden gut trocken sind, braucht es kräftige Arme und Furgeln (2 «zinkige» Gabeln, die man früher zum Aufladen der Getreidegarben brauchte), um sie auf den Feuerstoss zu hissen.

Unten links:

Das Hieven des Bööggs scheint einfach zu sein! (F.B.)

Unten rechts:

Wenn der Böögg auf den Feuerstoss gehisst ist, hat die «Holzbeiger-gewerkschaft» ihre harte Arbeit getan. (F.B.)

Legende rechte Seite:

Oben links:

Nur selten liegt an Mittefasten noch Schnee, so dass der Winter echt verbrannt werden kann (1987). (F.B.)

Unten links:

Der Feuermeister ist Mitglied der Mittefastenkommission und der Mittefastengewerkschaft. (F.B.)

Oben rechts:

Die lodernen Flammengarben im Nachthimmel haben immer etwas dämo-nisches. (F.B.)





haufen brennt und wie der Böögg darauf verbrennt, kann ich als Feuermeister eine Prognose zum Wetter für die nächste Zeit und den Sommer abgeben.

Jedes Jahr hoffen wir, dass der Holzhaufen nicht umfällt, was mir in den letzten Jahren nicht mehr passiert ist.
(nach CHARLES EGLI, Holz- und Feuermeister)



DER BÖÖGGMEISTER

«Schon früh im Januar geht die Aufforderung an die 6. Klässler, Entwürfe für den diesjährigen Böögg zu gestalten. Demokratisch wird dann das Bild ausgewählt, das am meisten Stimmen erhält.

Ich bin jeweils gespannt, welche Film- oder Comics-Figur zur Zeit in den Köpfen der Schüler steckt und dessen Abbild dann auf dem Holzstoss verbrannt werden soll. So zur gleichen Zeit verschafft mir der Holzmeister Überkleid, alte Stiefel und Arbeitshandschuhe, «Unten» soll ja das Lumpenkudi wie eh und je traditionell eingekleidet sein.

Der Engstringer Mittelfastenböögg ist nicht der Sechseläutenböögg. Jedes Jahr werde ich unzählige Male gefragt: «Chlöpft de Böögg?» «Nein, es ist unser Böögg; er chlöpft nicht!» Ich kann mich aber gut an jene Schüler erinnern, die schmunzelnd fragten – nachdem der Böögg fertig gestopft bereit stand für die Samstagabend-Unterhaltung: «Händ Sie d’Naselöcher und s’Muul guet aagluet?» Tatsächlich guckten aus den Nasenlöchern und der Zahnücke einige Schwärmer hervor. Ach, was soll’s, dem grossen Feuerwerk werden diese kleinen Pflücker nicht schaden.





Die Anfänge meiner Mitarbeit bei der Mitfefasten-Kommission reichen weit zurück. Als junger – in dörflicher Tradition noch unerfahrener Lehrer – kam ich zum Amt des Bööggmeisters. Es gehörte zur Ehre und zum Ritual der alten Knabenschaft, dass nur diejenigen das Feuerwerk anzünden durften, die auch kräftig am Stumpfen saugen konnten, um genügend Glut für die Zündschnüre der Raketen zu bekommen. Einige Schüler nahmen das etwas allzu ernst und demonstrierten ihr Bemühen ausgerechnet vor den Augen des gestrengen Schulpräsidenten. Nicht nur an der Limmat stieg der Rauch gegen den Himmel. Auch in den Köpfen der Schulbehörden rumorte es. Doch da war ja noch ein junger, dynamischer Lehrer. Der soll mit den Kindern am Mitfefasten-Morgen Frühlingslieder singen, und dann kann er gleich noch mit ihnen den Böögg basteln und Fackeln brauchen wir auch noch und Tja, so war ich schnell auserwählt gewesen, blieb es, und Spass macht es mir heute noch. Das Singen haben wir nach 1–2 Versuchen wieder aufgegeben. Den Böögg, die Fackeln und das Geldsammeln ist Sache der 6. Klässler geblieben.»

(nach FRIEDRICH BORN, Bööggmeister)



Der Kopf des Bööggs wird von den Schülern modelliert. (F.B.)

Oben links:
Jedes Jahr hat der Böögg ein anderes Erscheinungsbild.

Die erste Mitfefastenzeitung, herausgegeben von Schülern der Lehrer F. BORN und M. FEHR, die beide viel dazu beigetragen haben, dass das Mitfefasten in der Jugend wieder verankert ist.

Unteringstringer Mitfefasten

Herausgeber: die 3./4. Klasse F. Born und die 6. Klasse M. Fehr
mit der freundlichen Unterstützung der Primarschulpflege

Ausgabe vom 20. März 2000

Projektwoche 'Mitfefasten-Zeitung'

Liebe Leserinnen, lieber Leser

Es ist verständlich aber nicht selbstverständlich, dass gerade unser dienstältester Lehrer, Friedel Born, im Jubiläumsjahr eine spezielle Mitfefasten-Zeitung kreiert.

Mit seiner Doppelklasse hat er in Form einer Projektwoche sowohl den technischen als auch den redaktionellen Teil

Ich gratuliere dem Lehrer Friedel Born für die mutige Idee dieser Projektwoche. Der Doppelklasse danke ich für das tolle Mitmachen an diesem Projekt. Ihr habt das hochgesteckte Ziel mit Bravour erreicht und uns damit grosse Freude bereitet. Ich wünsche allen Lehrerinnen und Lehrern viel Vergnügen beim Lesen der speziellen Mitfefasten-Zeitung und wünsche allen eine schöne Mitfefastenszeit.

Euer Schulpräsident: Will Meier



DER PULVERMEISTER

«Nach Erhalt der Einladung zur einzigen Sitzung im Jahr, an welcher die Organisation des Festes durchbesprochen wird, bestelle ich in einem Waffengeschäft in Zürich 10 kg Sprengpulver und 8 Rollen Zündpulver Nr. 1 (= feinste Körnung).

An den Holzsammeltagen im Walde nehme ich Kontakt zu älteren Schulkindern auf. Zwei bis drei fünfzehnjährige Schüler, welche vor dem Schulabgang stehen, sind dann am Sonntagmorgen die Tätschmeister, die nach meinen Anweisungen das Laden und das Abschiessen der Mörser überwachen. Schulkinder ab der 5./6. Klasse stöpseln die Mörser mit einem 250 g schweren Fäustel. 3./4.-Klässler machen dazu die Papierwürste, welches die Mörserstöpsler zum Verdämmen des Sprengpulvers brauchen.

Wenn die Tätschmeister für das Militär dann stellungspflichtig werden, schwindet auch ihr Interesse an der Böllerei. In der Böllerei-Hierarchie scheiden sie aus. Aus den Stöpslern werden die Tätschmeister, und aus den Würschtlmachern werden die Stöpsler.

Am Sonntagmorgen beginnt die Böllerei um 06.00 Uhr. Vorgängig lade ich die Kinder ab der 6. Klasse zu einem Morgenessen auf 04.45 Uhr in meine Wohnung ein. Um 05.15 Uhr ziehen wir dann los. Die Kinder holen die Mörser aus dem Keller, welche von mir mit Helfern in der Vorwoche gereinigt wurden (Entfernen der Einölung) und tragen die Lunte, das Papier und das Kleinholz für das Luntenfeuer an den Brückenkopf auf der Schlieremer Seite der Limmat.

Hier beginnt ein emsiges Treiben. Die Tätschmeister achten darauf, dass in jeden Mörser erst 1 Schnapsgläschen voll Pulver eingefüllt und dann mit Zeitungspapier verdämmt wird. In einigem Abstand zum Stöpselplatz (Sicherheit) wird das Luntenfeuer angezündet und die Lunte glühend gemacht. Die Uhr rückt jetzt gegen sechs Uhr. Auf dem Limmatdamm werden die sechs Mörser in einem Abstand von einem Meter aufgestellt. Die Mörser werden durch die Tätschmeister scharf gemacht, das heisst, auf das Zündloch wird Zündpulver gestreut, damit das Pulver mit der glühenden Lunte gezündet werden kann. Wir arbeiten mit einer Lunte, weil Zündschnüre Sicherheits-Risiken beinhalten.

Von 06.00 Uhr bis 07.00 Uhr wird jede Viertelstunde geschossen. In dieser Zeit mache ich die Kinder bei jedem Schiessen auf die Sicherheiten aufmerksam.

Von 07.00 Uhr bis 09.00 Uhr wird dann jede halbe Stunde geschossen. Von 09.00 Uhr bis 11.00 Uhr ist Ruhepause, weil offenbar einmal ausgehandelt wurde, dass man dem Pfarrer nicht in die Predigt schießt. Ab 11.00 Uhr haben wir bis 20.00 Uhr (Sommerzeit bis 21.00 Uhr) den Stundentakt. Eine Stunde vor dem Höhepunkt des Festes (Licht bachab schicken, Feuerstoss, Feuerwerk) wird zum Abschluss mehrmals geschossen.

Bild oben:

Das «Stöpseln» der Mörser unter der Limmatbrücke. Nach dem Einfüllen des Pulvers wird die Ladung mit Papierwürsten verdämmt. Mit 250g-«Fäusteln» und hagebuchenen Stöpseln wird die Verdämmung verdichtet. (F.B.)

Bild unten:

6 Mörser verkünden im Täli: Heute ist in Unterengstringen Mittefasten. (F.B.)



Weil das Schiffchen schon von meinem Vater in der Werkstatt erstellt worden ist, mache ich es auch weiterhin bis es mein Sohn definitiv macht. Das Schiffli wird aus Eischtringer Holz erstellt. Beim Holzschlag durch die Holzkorporation fällt immer auch minderwertiges Holz (Käferholz) an, welches nur zu schlechten Preisen verkauft werden kann. Aus einer 5-m-Tanne werden dann in der Sägerei 20 mm-Bretter geschnitten und zwei Jahre zum Trocknen eingelagert.

Für ein Schiff braucht es zwei Bretter von fünf Metern Länge. Diese Bretterladen werden geviertelt und zu einer Kiste verleimt. Die Länge des Schiffes ist somit immer ca. 1,25 m lang und ca. 40 cm hoch und breit.

Zu meiner Kindheit ist ein Schiff auch schon gekentert. Mein Vater, der das Schiff früher herstellte, hat dann nach dem letzten Malheur immer wie ursprünglich ein Kreuz aus zwei Brettern unter die Kiste genagelt, um einem Kentern vorzubeugen».

(nach HEINZ SCHMIDER, Pulvermeister)

VERPFLEGUNGSMEISTER

«Wie an vielen Orten geht auch beim Mittefasten die Liebe durch den Magen, daher soll der Aufgabenkreis des Verpflegungsmeisters detailliert beschrieben werden, denn die Mifako gibt viel auf «Kultur» und sei es nur Ess- und Trinkkultur.

Der Einkauf

Die Bestellungen beim Bäcker, Metzger und im Dorfladen sind schnell gemacht. Die Listen sind im Computer gespeichert. Schön- und Schlechtwetter-Variante haben sich gut auf der Festplatte ausgeruht, das Datum ist schnell abgeändert und die Bestellungen werden zwei Wochen vor Mittefasten mit einem kleinen Schwatz abgegeben.

Der Kaffeewagen

Beim Kaffeewagen handelt es sich um ein älteres Modell eines Baustellenwagens von der Fa. Esslinger. Er trägt die Nummer 103 – es ist wohl der einzige Kantinewagen mit einem Rundbogen-Durchgang zum Küchenabteil. Der Tür-Umbau wurde kurz entschlossen nach dem dritten Kontakt der Birne des Wirtes mit dem Türzargen in Angriff genommen und mit der Stichsäge auf die lichte Höhe von JONNYS Grind abgeändert.

In der Küche hat es Platz für eine Kaffeemaschine (daher der Name Kaffeewagen), einen Kühlschrank und sonstige Utensilien, die halt so in einer Küche vorhanden sein müssen. Im Mannschaftsteil haben bis zu 16 Erwachsene Platz. Der Wagen ist heizbar und wird an einen Stromgenerator angeschlossen. Er wird jeweils in der Woche vor dem Mittefasten erdbebensicher gegen Böllerschüsse, Signalknaller und andere selbstgebastelte Schwarzpulver - Fabrikate verankert.

Der 1. Samstag: Holzsammeln

Während die freiwilligen Holzsammler sich im Wald dem ersten Bündeli zuwenden, machen sich die Verpflegungsmeister auf zur Shoppingtour. 150 Savelats, acht Kilo Restauraionsbrot und verschiedene kalte Getränke, sowie Kaffee und Lackerli sollen als Belohnung zum Holzerzvieri bereitstehen.



Das Morgenessen der Kommissionsmitglieder im umfunktionierten Baustellenwagen ist währschaft und reichhaltig wie in einem 5-Stern-Hotel.

Mittefasten

Am Mittefastenwochenende treffen sich alle Meister am Samstagmorgen um 08.00 Uhr bei der Dicken Bertha, die Verpflegungsmeister begeben sich wieder auf ihre Einkaufstour. An diesem Wochenende werden (inkl. Bürgeraufnahme) 900 Bratwürste und Savelats, sieben Kilo Brot und 760 Stück Bürli sowie 50 Sandwiches vertilgt, dazu werden 150 Liter Mineralwasser und ca. 180 Flaschen Bier und Wein getrunken. Im Kaffeewagen verbrauchen wir 150 Tassen Kaffee, zwei Kilo Käse, 40 Ostereier, zwei riesengrosse Partyzöpfe und vieles mehr.

Im Laufe des Morgens haben die Meister, die unterdessen im Wald die letztjährigen gut ausgetrockneten Bündeli aufgeladen und Holzpfähle für das Feuerwerk geschnitten haben, auch einen Znüni verdient; es gibt warmen Fleischkäse und Bürli sowie ein kühles Bier.

Um 11.00 Uhr verschiebt man sich zum Kloster, wo das von der Wirtin spendierte Bedienstetenessen aufgetischt wird. Nach dem Standardmenue – Ghackets, Hörnli und Öpfelmues – gibt es vor dem «Kafi mit GKK» (Grosser Kühler Kirsch) noch Meränge und Schlagrahm. Und schon drückt der Zeitplan wieder, die Meister treffen sich wiederum bei der Dicken Bertha mit den zahlreichen Helfern zum zweiten Holzsammeln.

In dieser Zeit gilt es für die Verpflegungsmeister, den Holzerzvieri zum einen und den Kaffeewagen zum andern bereit zu stellen. Kleinere Vorbereitungen sind auch noch für die anschliessende Einbürgerungsfeier im Chüebrünneli zu treffen. Nach diesen Aktivitäten ist die Arbeit für die Verpflegungsmeister für diesen Tag getan.

Mittefastensonntag 06.00 Uhr

Im Kaffeewagen wird der erste Kaffee gebraut, die Tische gedeckt, der Zopf geschnitten usw. Um 07.00 Uhr werden die ersten Meister zum Zmorge erwartet – die einen noch unansprechbar, feste Nahrung ist noch nicht gefragt – aber ein Kirsch hilft diesem Übel schnell ab und dann wird kräftig zugelangt – es geht noch lange bis es wieder Würste gibt.



Der Apéro vor dem Bediensteten-Essen wird traditionsgemäss im entleerten Klosterbrunnen celebriert.

In der kleinen Kombüse geht es nun Schlag auf Schlag: Die zweite Gruppe Pulvermeister, mit den Knaben und Mädchen – vom Stöpseln hungrig geworden – die ersten Besucher, respektive die Überlebenden der vergangenen Nacht im Gemeindegemeinschaftssaal, die «Holzbeigergewerkschaft» - die unterdessen den Feuerstoss mit dem Böögg aufgerichtet hat – und zwischendurch einige Meister, die es immer wieder zur Tränke im Kaffeewagen zieht. Gegen Mittag sind die Essensvorräte ziemlich aufgebraucht und der Wagen wird für einige Stunden geschlossen.

Am Abend vor dem Feuerwerk wird der Kaffeewagen nochmals für die Gäste vom ZZZ geöffnet und auch die Feuerwerker treffen sich zum Aufwärmen und Verschlaufen zu einem Bier oder Kaffee im Wagen, bis kurz vor 20.00 Uhr der Wagen 103 dann endgültig (wenigstens für diesen Tag) geschlossen wird.

Das Aufräumen am Montag, das Absenden auf dem Damm und im Kaffeewagen

Während die Gemeinde-Angestellten die Überreste des Feuerwerks einsammeln, wird für sie im Kaffeewagen ein

währschafter Znüni aufgetischt. Anschliessend geht's ans Vorbereiten und Kochen des obligatorischen «Banketts», welches nach der Versammlung auf dem Damm um 18.00 Uhr den hungrigen Meistern im Kaffeewagen serviert wird. Die Menüfolge ist meistens Sache des Verpflegungsmeisters. Nach dem Essen ist die Diskussion über das vergangene Mittelfasten weiterhin offen, bis endlich RUEDI mit dem Absenden des Schiessens und Überreichung der Zinnkanne an den besten Meisterschützen den offiziellen Teil im Kaffeewagen beschliesst.

Ganz abgeschlossen wird das Mittelfasten aber immer bei einem «Schlumi» im Restaurant Dreispitz (heute Mandarin). (nach HANS ELMER & JONNY ELMER, Verpflegungsmeister)

DER SCHIFFLIMEISTER

Der Schifflimeister sollte eigentlich Kapitän heissen, da die wichtigste Arbeit, der Bau des Schifflis vom Pulvermeister besorgt wird (siehe dort). Dagegen ist der Schifflimeister am Mittelfastensonntagabend eine Schlüsselfigur. Er sorgt nicht nur für einen würdigen Transport des Schifflis von der Liegenschaft Schmider an der hinteren Dorfstrasse – wo früher die Taverne «zum letzten Batzen» betrieben wurde – an die Limmat, sondern dass das Schiffli richtig unter Feuer gesetzt und eingewässert wird. Letzteres erfolgt genau nach dem Reglement von 1975 (siehe Abschnitt Vice- und Schreibmeister). Da der gesamte Jahreslauf des Wetters und des Bauernjahres von der Fahrt des Schifflis abhängt, d.h. wenn es gut links des Brückenpfeilers Kurs nimmt und beim Wehr nicht kippt folgt ein gutes Jahr für die Bauern; wird es von der Strömung aber rechts des Brückenpfeilers abgetrieben und nimmt es sogar Kurs Klosterkanal und kippt am Wuhr, so stehen die Zeichen für die Bauern und das Wetter schlecht.

Das Schiffli steht bei der Liegenschaft Schmider zum Abholen bereit. (F.B.)





Die brennenden Kienfackeln am Limmatufer als Spalier des Lichterschwimmens erinnern an den früheren Kienbesenmzug durchs Dorf.

Damit aber die Schicksalsmächte richtig auf das Schiffli einwirken können, muss es beim Einwassern nicht nur dem Ufer entlang dümpeln. Als Massnahme, dass dies nie mehr erfolgt, hat der Schifflimeister jetzt eine von seinem Vorgänger konstruierte Teleskopstange, die ihm erlaubt, den Start des Schifflis gegen die Mitte der Limmat zu verlegen.

Ausser dieser Hauptaufgabe hat der Schifflimeister am Sonntagmorgen 60 Liter Tee in der Küche des Werkgebäudes zu kochen und um 10 Uhr auf dem Limmatufer, d.h. auf der Limmatseite des Damms zwischen Brücke und Feuerstoss, an die Bevölkerung Bratwurst und Brot zu verteilen.
(nach ROLF HADERER, Schifflimeister)

DER SCHIESS- UND KOORDINATIONSMEISTER

«Mindestens seit 1904 wird von der Schützengesellschaft am Mittefastensonntag-Nachmittag für die Einwohner – heute auch für die Einwohnerinnen – ein 300 m Schiesswettbewerb durchgeführt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde auch noch ein Mittefasten-Pistolenschiessen eingeführt, das als regionaler Anlass heute aber nur noch den Namen mit dem Mittefastenfest gemeinsam hat und wegen Doppelfunktionen der Organisatoren nicht mehr mit dem Mittefastenwochenende zusammenfällt.

Wie im Kapitel Rahmenprogramm aufgeführt, wird vom Fussballclub Engstringen am Sonntag zudem ein Fussballturnier für die Kleinsten veranstaltet.

Da am Nachmittag im alten Schulhaus auch noch eine Disco für die Kleinen offen ist, auch im Ortsmuseum immer verschiedene Aktivitäten laufen und die Dorfbibliothek ihre

Schätze zeigt, gab es unter all diesen Einzel-Veranstaltungen Terminkollisionen und Missverständnisse. Die Mittefastenkommission hat daher das Amt des Schiess- und Koordinationsmeisters geschaffen, der das reibungslose Nebeneinander der verschiedenen Veranstaltungen auf unkomplizierte Art sicherstellt.

Sein Mittefastenprogramm sieht wie folgt aus:

Vor Mittefasten

- Abklärungen mit dem Präsidenten der Schützengesellschaft über Details bei der Durchführung des Mittefastenschiessens, z.B. Schiesszeiten und Reglementänderungen.

Die Stangen für das Feuer, für den Rost und die Pfähle werden am Mittefastensamstagmorgen von den Mitgliedern der Mittefasten-Kommission eigenhändig im Korporationswald geschlagen und zugerichtet.





Die Kienfackeln werden leider aus Mangel an Kienholz immer magerer. (F.B.)

- Koordination mit den Verantwortlichen des Fussballturniers des FC Engstringen, z.B. Absprache mit dem Feuerwehrverein betreffend Übergabe des Gemeindesaals.

Mittefastensonntag

6.30 Uhr:

- Transport von Stangen und Rostholz für den Holzstoss, ebenfalls der Pfähle für die Sicherheitsabspernung und das Feuerwerk.

8.00 Uhr:

- Abholen des Böögs im Gemeindesaal und der Fackeln im Schulhaus, aufstellen der Fackeln links und rechts der Limmat, anschliessend Abspernungen beim Grill der Wurstaussgabe auf dem Limmatdamm,
- Morgenessen im Kaffeewagen mit Holzbeigerequie.

12.30 Uhr:

- Teilnahme am Mitfefastenschiessen und erstellen der Rangliste des Kommissionsschiessens, früher Organisation des «Hosäseklers» (wird leider wegen diverser Alkoholabstürze (Klosterwein) nicht mehr durchgeführt).

19.30 Uhr:

- Besammlung beim Holzstoss, vorbereiten der Fackeln und tränken mit Heizöl.

20.00 Uhr:

- Nach den Böllerschüssen und auf Kommando des Präsidenten Urs anzünden der Fackeln und anschliessend nach Angabe des Holzmeisters anzünden des Holzstosses,

- anschliessend entfernen der Abspernungen beim Limmatdamm und
- gemeinsamer Ausklang im Restaurant Kloster Fahr.

Montag

18.00 Uhr:

- Schlussbesprechung beim Limmatdamm. Jeder Meister stattet Bericht ab über den Ablauf seines Bereiches am diesjährigen Mitfefasten. Kritik und Belobigung sind dabei gleichermaßen enthalten.
- Abgabe der Mitfefastenbecher an die Kommissionsmitglieder für den Umtrunk, anschliessend Nachtessen im Kaffeewagen und Verkündigung der Rangliste mit Abgabe des Wanderpokales vom Mitfefastenschiessen der Kommission.

Besondere Aufgaben

- Verwaltung und Betreuung der Holzboxe mit den Bechern,
- Zu- und Abtransport (mit Oldtimerlastwagen) der Bestuhlung für Bürgerfeier beim «Chüebrünneli»,
- Chauffeurdienst bei Ausflügen der MIFAKO.»

(Nach Ruedi Nitschke, Schiess- und Koordinationsmeister)

DER SÄCKELMEISTER

«Der Säckelmeister ist im «Hauptberuf» für die Budgetierung und Rechnungsführung derjenigen Teile des Mitfefastenfestes zuständig, die von der Mitfefastenskommission als Veranstalter durchgeführt werden. Dies umfasst die Haussammlung durch die Sechstklässler, das Holz sammeln an den beiden Samstagen vor Mitfefasten, die Wurstverteilung auf dem Limmatdamm sowie das Verköstigen beim Einrichten des Feuerstosses und bei der Vorbereitung des Feuerwerkes. Daneben führt er die interne Kommissionskasse.

Die Politische Gemeinde finanziert die von der Haussammlung nicht gedeckten Ausgaben, sofern sie budgetiert und vom Gemeinderat genehmigt sind. Dies betrifft im Wesentlichen das Feuerwerk, zur Zeit ca. Fr. 18'000.- und das Schwarzpulver für das Mörserschüssen, während die Haussammlung die beiden Holzzerzabige beim Holz sammeln, die Bratwürste und Pürli am Mitfefastensonntag finanziert. Die Verköstigung der Kommission an den Sitzungen, am Montag nach dem Aufräumen sowie den Kommissionsausflug im Sommer bezahlen die Kommissionsmitglieder aus dem eigenen Sack, z.T. über die Bussenlade.

Tätigkeiten vor dem Mitfefastenfest

Alljährlich im Januar führt die Mitfefastenskommission ihre Vorbereitungssitzung durch, an der alle Tätigkeiten festgelegt und die entsprechenden Ausgaben budgetiert werden. Der Säckelmeister erstellt daraus ein Budget, das dem Gemeinderat zur Genehmigung vorgelegt wird. Der nicht unerhebliche Ausgabenüberschuss wird im Budget der politischen Gemeinde ausgewiesen, ebenso die von der politischen Gemeinde finanzierten Publikationen und diversen Rahmenveranstaltungen anlässlich des Mitfefastenwochenendes.

Tätigkeiten an den Festanlässen

Der Säckelmeister muss daher überall da zur Stelle sein, wo es Geld entweder zu kassieren (ja auch dies gibt es) oder auszugeben gilt. Da dies nicht gerade eine Vollbeschäftigung ergibt, stellt er sich dem Transportmeister und dem Obermeister zur Verfügung, indem er einen Kleinlaster fährt, der vom Hauptsponsor d.h. dem Obermeister in verdankenswerter Weise alljährlich zur Verfügung gestellt wird. Mit diesem Kleinlaster, der aufgrund früherer negativer Erfahrungen neu ebenfalls mit Allradantrieb ausgestattet ist, werden folgende Transportaufgaben erledigt:

- Mobiler Verpflegungsstand für die Holzerzvieri im Wald und die Wurstverteilung auf dem Damm. Er wird auch für die Bereitstellung von Würsten, Brot, Wein, Bier und Mineralwasser eingesetzt.
- Mobiler Amtssitz des Obermeisters am Mittelfasten-sonntag, wobei die nötigen Insignien und früher Knallgeräte mitgeführt werden mussten.



Am Holzerzabig nach dem Holz sammeln kann jeder seine Grillkünste demonstrieren. (F.B.)

1. Holz sammeltag

Am ersten Samstag muss ich bereits vor 13.30 das obengenannte Fahrzeug fassen, das der Verpflegungsmeister bereits mit der Tranksame, dies sind rund einhundert Flaschen Bier und noch einiges mehr an Softdrinks, beladen hat. Nach der Begrüssung beim Waldeingang durch den Obermeister führe ich den Teil der Holzsammler zum Holz sammelplatz, der auf den Anhängern keinen Platz findet. Anschliessend fahren der Verpflegungsmeister und ich nach Schlieren zur Metzgerei Lüthi zum Bier. Hierbei übergibt uns dieser 80 Cervelats und Senf, den niemand will. Anschliessend werden in Obereng-

stringen Wein und Rauchwaren eingekauft. Ja, richtig gehört: Rauchwaren! Dies gehört, ebenso wie das Abfeuern von Böllern und Knallkörpern zu den umstrittenen, aber eben auch Tradition ausmachenden Aspekten des Mittelfastenfestes.

Was noch fehlt, ist das Brot, und welch ein Schreck, wie jedes Jahr ist es auch dieses Jahr natürlich noch nicht in Scheiben geschnitten. Dies wird meistens an der Büelstrasse mit einer Aufschnittmaschine nachgeholt. Somit steht der Mobile Verpflegungsstand für seinen Einsatz im Wald bereit. Nicht vergessen werden dürfen Kleinigkeiten wie Korkenzieher, Taschen- und Brotmesser.

Um halb vier beginnt dann der Holzerzvieri, die Kinder stehen Schlange für den Cervelat und das Goggi, die erwachsenen Helfer stärken sich mit geschmacksverstärktem Kaffee und Baslerlackerli, die auf keinen Fall zu weich, sondern frisch von Basel eingeflogen sein müssen. Nachdem alle verpflegt sind, führe ich diejenigen, die auf die Session nicht verzichten wollen, ins Kloster Fahr, wo der Feuermeister bereits den

Brunnen durch Ziehen des Entleerungsstöpsels trockengelegt hat. Im Brunnen wird dann auch vom Servicepersonal des Restaurants zu den zwei Raben der Apéro serviert. Wenn es eindunkelt, verschiebt sich die Schar in die Mittelfastenstube. In dieser Zeit bringe ich das Fahrzeug zurück in den Werkhof und finde mich rechtzeitig zu Beginn der Session wieder in der Mittelfastenstube ein.

«On the Chair» heisst von nun an das Stichwort für denjenigen, der als nächstes vom Obermeister aufgerufen wird. Hier ist wie im Hide Park Speakers Corner die Meinungs- und Redefreiheit garantiert, wenigstens solange man den obligaten «Hunderter» an die Decke nagelt oder schießt, aber auch dann höchstens solange, bis ein «Föik» vom Feuer- oder Pulvermeister die Rede mit Schall und Rauch beendet.

Die an die Decke genagelten Hunderter muss ich anschliessend, ohne Bergsteigerausrüstung resp. -erfahrung wieder herunterholen, um sie zur Deckung der Unkosten, das heisst für Speis und Trank, sowie zur Begleichung allfälliger Schäden an Mobiliar und in der Decke versenkter, leider nicht sehr widerstandsfähiger Lampen zu verwenden. Ein allfälliger Überschuss kommt der Kommissionskasse zugute, es gab aber auch schon Jahre, wo es einen Ausgabenüberschuss gab.

Die Session bietet aufgrund der sehr ausgelassenen Stimmung immer wieder Gesprächsstoff, doch allen Kritiken zum Trotz

sollte dieser Brauch gepflegt werden. Die von nicht eingeladenen Angehörigen des anderen Geschlechts ins Leben gerufene Gegensession fällt nicht in meinen finanziellen Zuständigkeitsbereich, es ist aber bekannt, dass diese über ein geringeres Budget verfügen dürfte.

2. Holzsammltag

Am zweiten Samstag sind neben den Bündeli, die am Nachmittag gesammelt werden, bereits am Vormittag die Stangli und Pfähle im Wald zu holzen. Dies ist Aufgabe der Kommissionsmitglieder, die sich zu diesem Zweck um 08:00 am Waldeingang besammeln. Ich hole deshalb kurz vorher das Fahrzeug, wiederum vom Verpflegungsmeister mit Getränken beladen.

Am Waldeingang wartet eine wichtige Aufgabe: Gebüsst wird, wer zu spät oder ohne Meisterkette erscheint. Zusammen mit dem Verpflegungsmeister hole ich Brot, allenfalls zusätzlich Wein und Bier – besonders, wenn der Wetterbericht günstig ausfällt – und beim Metzger Lüthi die Cervelats.

Nach dem Beladen der Anhänger und Holzlasten führe ich die Kommission ins Kloster, wo pünktlich um 11.00 das Bedienstetenessen unserer zweitwichtigsten Sponsorin, der Wirtin des Restaurants zu den zwei Raben, aufgetischt wird. Über das Geheimrezept, wie die sonst schon feine französische Salatsauce noch würziger gemacht wird, kann ich an dieser Stelle nicht berichten.

Nach dem Essen und den gesponserten GKK (grosser kühler Kirsch) wird die Zeit knapp. Ich führe den Hauptharst mit Umweg über den Talacherring, wo ich traditionsgemäss den Hund des Obermeisters auf die bevorstehende, mit recht viel Krach begleitete Festivität vorbereiten muss, zum Waldeingang, wo sich eine bis einhundertköpfige Holzsammler-Schar versammelt hat.

Das nun folgende Holz sammeln folgt dem Muster des ersten Samstags, wobei die Zvieripause eine Viertelstunde früher beginnt. Für die Vorbereitung dieses Zvieris ist die Zeit sehr knapp, insbesondere weil ich vorher noch die Verpflegung der Helfer am Bürgerfeuer sicherstellen muss.

Die übriggebliebenen Würste des Holzerzvieris führe ich zum Chüebrünneli, wo sie anschliessend an die Bürgerfeier gegrillt der Einwohnerschaft verteilt werden.

Wenn die Bürgerfeier seinem Ende zugeht, heisst es geeignete Massnahmen zu ergreifen, um den glühend heissen Grill transportfähig zu machen. Die Erfahrung damit hat schon einiges an Kleidern, Handschuhen und Schuhen gekostet. Alles wird aufgeladen, und nachdem ich den Grill im Gemeindesaal abgegeben habe, kann ich das Fahrzeug in den Werkhof zurückbringen, und für mich beginnt endlich der gemütliche Teil mit Besuch des Dorffestes im Gemeindesaal. Weil ich meistens zu spät komme, erhalte ich nur noch einen der Stehplätze (an der Bar).

Mittefastensonntag

Kurz vor 07.00 muss ich mir über den Aufenthaltsort von Schlüssel und zugehörigem Fahrzeug kurz Gedanken

machen, sie miteinander in Verbindung bringen und an den Limmatdamm fahren, wo sich die Mittefastenkommission zum Aufstellen des Holzstosses und weiterer wichtiger Aktivitäten versammelt.

Hier gilt es zuerst Bier für die Holzer abzuladen, anschliessend den Grill, sowie weitere Komfortartikel für die Wurstbrater und -verteiler wie Stühle, Weisswein, Bier und natürlich die Büürli. Dann werden die Sandwiches und Mineralwasser für die Stöpsler abgegeben, weil diese durchgehend bis 20.00 im Einsatz sind!

Anschliessend braucht der Säckelmeister ein paar ruhige Minuten im Kaffeewagen No 103, um sich für den nun folgenden anstrengenden Tag zu sammeln. Nach einem gehörigen Frühstück mit geschmacksverstärktem Kaffee und ein paar Knallschüssen fühle ich mich meistens sehr fit. Die kommenden Transportaufgaben richten sich meistens nach den Umständen, zum Beispiel wenn gewisse Versorgungsgüter zur Neige gehen.

Um 09.30 hole ich den Schifflimeister II im Werksgebäude ab, samt 60 Litern selbstgekochtem Tee, der zusammen mit den Würsten an die Bevölkerung abgegeben wird. Anschliessend ist Kirchzeit, die Mörser haben ihre Aktivität eingestellt, und auch für mich und mein Charrli beginnt eine kleine Verschnaufpause, weil sich alles auf die Wurst konzentriert, die wir an die Bevölkerung verteilen. Einige Kommissionsmitglieder finden immer wieder Kleinsponsoren, die sich für einen Beitrag erweichen lassen, sei es für die gut gebratene Wurst, sei es weil man gar nicht Einwohner von Unterengstringen ist, oder weil man sonst ein schlechtes Gewissen hat. Diese Sponsorenbeiträge muss ich einkassieren, da es sich aber meist um kleine Beträge handelt, wird auf schriftliche Verdankung oder sogar zur Verfügungstellen von Werbeträgern verzichtet.

Sind alle Würste verteilt, was meist so um 11.00 der Fall ist, so treffen sich alle Wurstverteiler im Kaffeewagen zum Apéro. Ich muss mich meistens hier anschliessen, da der Grill noch zu heiss ist, um abtransportiert zu werden. Nach dem Apéro bleibt mir nur wenig Zeit, um den Grill aufzuladen, denn schon heisst es: Umwandlung des Mobilien Verpflegungsstandes in den Mobilien Amtssitz des Obermeisters und Abfahrt zu den diversen von ihm zu vollziehenden Amtshandlungen. Darunter fallen:

- Begrüssung der Organisatoren des Junioren-Fussballturniers in der Turnhalle.
- Kommunizieren der Festbräuche an Ortsfremde vor dem Restaurant zu den zwei Raben, verbunden mit Zielwasereinnahme (Riesling, in Ausnahmefällen Goldwasser).
- Teilnahme am Mittefastenschiessen mit Begrüssung von Damen, die sonst nie auf die Idee kämen, mit einem Gewehr zu schiessen, dies aber aufgrund der lockeren Stimmung doch tun.
- Gelegentliche Teilnahme am Absenden (sofern das gedrängte Programm dies zulässt).

- Regelmässige Absenz an der Reglements-klausur, der sich der Schreibmeister, der Säckelmeister und sonst fast niemand, unterziehen.
- Begrüssung auswärtiger Gäste beim Kaffeewagen.

Hier enden meine Transportaufgaben, ich bringe das Charrli zurück in den Werkhof und begeben mich ans eigentliche Mittefastenfest, das nach dem Feuerschiffli und -werk in vielen privaten und etlichen öffentlichen Stuben noch bis in die frühen Morgenstunden weitergeht.

Nach dem Mittefasten

Nach dem Mittefasten beginnt meine eigentliche Arbeit. Die Rechnungen gehen ein und werden umgehend bezahlt; in einem Fall dauerte es aber 11 Monate, bis eine Rechnung einging, dieser Ausgabenposten folgedessen dem Mittefasten des darauffolgenden Jahres belastet wurde.

Sind alle Rechnungen bezahlt, so erstelle ich eine Gesamtabrechnung. Diese resultiert bei Ausgaben von über zwanzigtausend Franken und Einnahmen zwischen drei- und fünftausend mit einem von der Gemeinde zu deckenden Defizit, das etwa den Kosten des Feuerwerkes entspricht. Alle anderen Ausgaben, dies sind

- zwei Holzerzvierer,
 - Würste, die an die Bevölkerung verteilt werden,
 - Verbrauchsmaterial wie Schwarzpulver, Drähte, Brandgallerte,
 - Getränke und Raucherwaren,
 - Beitrag an die Kreisjugendmusik,
- werden im allgemeinen durch die Haussammlung gedeckt.

Für den Rest des Jahres obliegt mir noch das Führen der Kommissionskasse. Sie dient der Finanzierung des Kommissionsausfluges sowie anderer mit der Kommission zusammenhängender Aktivitäten. Gespiessen wird sie durch Bussen und Spenden.»

(nach CHRISTIAN MEIER, Säckelmeister))

DER TRANSPORTMEISTER

Seit die heutige Mittefastenkommission gegründet worden ist, standen für die Transporte keine Pferde mehr zur Verfügung. Mit dem Verschwinden der Landwirte sind in der Zwischenzeit sogar die Traktoren und vor allem geeignete Anhänger, die so niedrig gebaut sind, dass man auf dem Limmatdamm unter dem Brückendurchlass durchfahren kann, ohne dass die Ladung abgestreift wird, rar geworden.

Der Transportmeister organisiert heute, dass alle Transporte gefahrlos und zeitgerecht abgewickelt werden.

Er muss an beiden Holzsammlertagen die Bündeli vom Korporationswald entweder zum Trocknen für 1 Jahr an einen Lagerplatz oder am Sonntagmorgen zum Feuerplatz auf dem Limmatdamm führen. Am Sonntagnachmittag transportiert er die Feuerwerkartikel und die Abschussvorrichtungen auf



Die Holzsammler werden mit Traktorfuhrwerken zur Sammelstelle im Wald geführt. (F.B.)

die Mittefastenwiese und nach dem Abfeuern das Verpackungsmaterial und die leeren Rohre und Batterien wieder zum Werkgebäude.

Weitere Transporte z.B. die Lieferung der Stangen und Roste für das Feuer, die Pfähle für die Verankerung der Feuerwerkabschussvorrichtungen und die Absperrung, sowie der Fackeln und des Böögges von der Freizeitwerkstatt sowie der Verpflegung für die Holzzerzabige erfolgen mit Fahrzeugen des Obermeisters.»

(nach JEAN CLAUDE CONRAD, Transportmeister)

DER FEUERWERKMEISTER

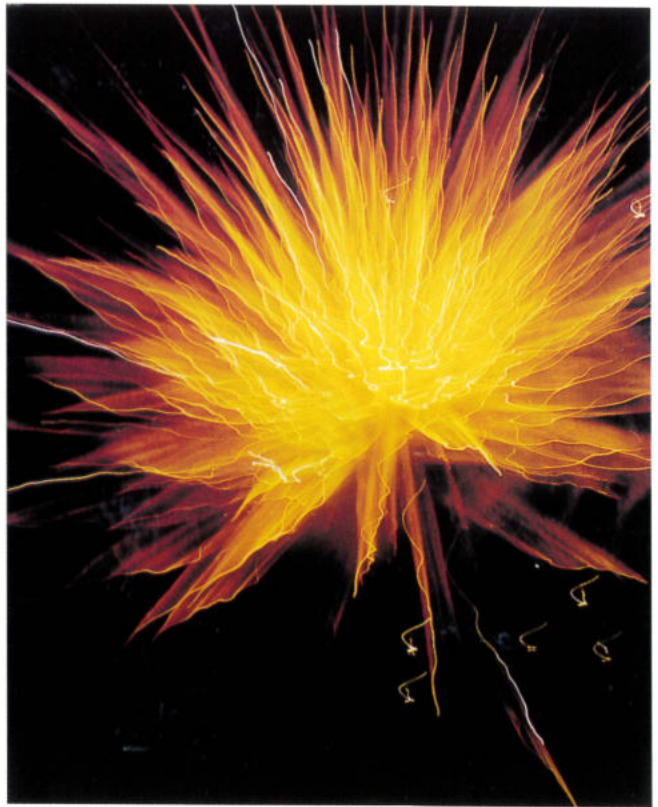
Bis zur Eröffnung der Autobahn ist das Feuerwerk auf der Engstringer Limmatseite abgebrannt worden. Es waren vor allem Raketen und einige Bouquets, die man bis 1970 beim Loch, d.h. dort wo ursprünglich der Bebié-Kanal von Oberengstringen her in die seit 1880 korrigierte Limmat einmündete, abfeuerte. Die Raketen wurden dabei von 2 bis 3 Gestellen aus relativ flach über die Limmat Richtung Mittefastenfeuer abgeschossen. Von der Limmatbrücke her betrachtet spiegelte sich so der ganze Feuerzauber im Limmatwasser und gab den einfachen billigen Raketen etwas mehr Effekt. Mit der Inbetriebnahme der N1 war das Abschliessen von der Engstringerseite her nicht mehr möglich, es musste eine neue Lösung gefunden werden, denn das Feuerwerk gehörte bereits als fester Bestandteil zum Mittefasten. Oberhalb des Mittefastenfeuerplatzes auf der linken Limmatseite hat sich eine Wiese als Feuerwerkplatz angeboten. Da aber der Abbrand des Mittefastenfeuers von so verschiedenen Faktoren abhängt, wie Art und Trocknungsgrad des Holzes und vor allem von der Windrichtung und Windstärke, würde beim gleichzeitigen Abbrennen des Feuers und des Feuerwerkes der Effekt des Feuerwerks unter Umständen zu fest in den Hintergrund oder in den Rauch gedrängt. Seit 1970 wird daher das Feuerwerk erst dann gezündet, wenn der Böögg schon verbrannt ist und der Holzstoss als riesiger Gluthaufen ver-



Während des Feuerwerkes gleicht der Abschussplatz einem Feuer speienden Vulkan. (F.B.)

Rechts oben:
Ein Feuerwerkeffekt zu Ehren der Unterengstringer Dahlienschau! (F.B.)

Rechts unten:
Eine einfache Palme gehört schon zum Alltäglichen. (F.B.)



glimmt. Mit Rücksicht auf den Verkehr auf der Autobahn darf das Feuerwerk auch nicht mehr wie traditionell in elegantem Bogen über die Limmat geschossen werden, sondern es wird als klassisches Hochfeuerwerk konzipiert. Es umfasst heute in der Regel 3 Bilder, die zur Erreichung eines symmetrischen Bildaufbaues mit hoher Präzision elektrisch gezündet werden. Da das Mitfestenfeuerwerk immer eines der ersten grössten Feuerwerke im Jahr darstellt, haben wir das Glück, dass wir immer wieder Neuschöpfungen ausprobieren und so das Ganze immer aktuell und spannend erhalten können. Für das Montieren und Aufstellen des Feuerwerkes stellt sich seit Jahrzehnten eine Equipe des Wissenschaftlichen Dienstes der Stadtpolizei Zürich freiwillig zur Verfügung, die von einheimischen Nachwuchskräften bestens unterstützt wird. Durch diese Grateiseigenleistung können wir uns überhaupt ein solches Feuerwerk erlauben.



Der Abbrennplan zeigt für jeden einzelnen Feuerwerkskörper die Position auf dem Werkplatz.



Die Befestigungspfähle für das Feuerwerk sind in Reih und Glied eingeschlagen.



Die leeren Bombenbatterien werden zum Abfüllen von den Transportanhängern abgeladen. (F.B.)

Meine Arbeit beginnt kurz nach Neujahr, wo als erstes zusammen mit dem Produzenten ein Programm für die 3 Bilder zusammengestellt wird und ein provisorischer Kostenvorschlag für Lieferung und Transport nach Unterengstringen ausgearbeitet wird. An der Januarsitzung der Kommission wird dann das definitive Budget ausgehandelt und freigegeben. Daraufhin wird die Bestellung bereinigt und der Lieferant erstellt den definitiven Abbrandplan. In diesem Abbrandplan werden einerseits die Art und Reihenfolge jedes einzelnen Feuerwerkskörpers aufgelistet und die Verzögerung der einzelnen Komponenten vom Zündpunkt her angegeben. Nach der elektrischen Zündung eines Bildteiles, d.h. einer Serie, folgen sich die Abschüsse auf 100stel Sekunden genau automatisch. Eine Serie dauert heute ca. 60–120 Sekunden, ein Bild aus 4 Serien somit 240–480 Sekunden. Zwischen den einzelnen Bildern werden Pausen eingeplant, wobei deren Dauer vor allem von den atmosphärischen und den Windverhältnissen abhängt. Ein Feuerwerk produziert nämlich eine rechte Menge Rauch und je nach Temperatur und Luftfeuchtigkeit kann im Frühjahr sogar eine spontane Nebelbildung auftreten. Um das nächste Feuerwerkbild nicht im Rauch und Nebel der vorangehenden Serien versinken zu lassen, wartet man daher eine gewisse Zeit zwischen 2 Bildern.

Zum Abbrandplan gehört auch ein Aufstellplan. Wir feuern unsere Feuerwerke in der Regel aus einer Front von ca. 50 m Breite ab, damit nicht nur in der Höhe sondern auch in der Breite eine Bildgestaltung möglich ist. Auf diese Weise komponieren wir das Unterengstringer Mitfefastenfeuerwerk analog wie ein grosses Seenachtsfeuerwerk.

In der Woche vor Mitfefasten wird das Feuerwerk angeliefert und im Werkgebäude gelagert und vorsortiert. Am Mitfefastmorgen werden auf dem Feuerwerkplatz genau nach Plan die Befestigungspfähle eingerammt – es sind mehr als 100 Stück – an denen die Abschussvorrichtungen wie Einzelschussmörser, Mörserbatterien und Fächer resp. Kerzen etc. so befestigt werden können, dass sich ja keine Abschüsse in Richtung Zuschauer auf der Brücke oder Richtung Autobahn verirren können.

Um die Mittagszeit versammeln sich die ungefähr 10 Feuerwerker zu einem tüchtigen Mahle beim Feuerwerkmeister, um so gestärkt die schweren Kisten und Paletten mitsamt ca. 100 Sandsäcken und dem elektrischen Installationsmaterial auf einen Traktorenzug aufzuladen und zum Feuerwerkplatz beim Wasserbirnenbaum zu transportieren. Dort werden die Abschussvorrichtungen mit den Feuerwerkskörpern geladen und in die zugehörige Abschussposition gebracht. Sie werden nun mit Bindedrähten an den Pfählen festgezurt und bei schlechtem Wetter mit Plastikplanen einzeln vor Regennässe geschützt. Zudem wird ein Funkenschutz angebracht, damit herunterfallende verglimmende Teile keine vorzeitigen Zündungen auslösen können. Dann wird jeder einzelne Feuerwerkskörper resp. die Batterien oder Fächer, in parallelen Schaltkreisen in Serie miteinander verbunden, so dass pro elektrischen Impuls immer die richtigen Feuerwerkartikel zur vorgesehenen Serie gezündet werden können. Das ganze wird

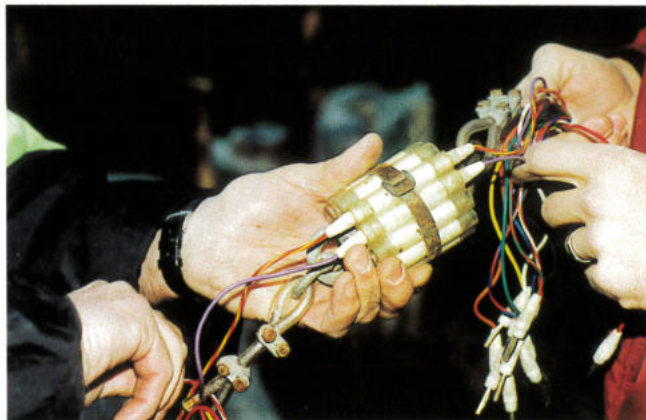


Eine Vielzahl von Bombenbatterien und Fächer mit römischen Kerzen sind für die Montage und die Verdrahtung des Feuerwerks bereit. (FB)

Das Einfüllen der Bomben in die Abschussrohre. (F.B.)



Wenn der Böögg das Zeitliche gesegnet hat und das Feuer heruntergebrannt ist, wird das Feuerwerk elektrisch gezündet. (F.B.)



Die Verdrahtung des Feuerwerks für die elektrische Zündung erfordert höchste Konzentration. (F.B.)



Die einzelnen Batterien sind bereits mit den Bombenspielen gefüllt und warten auf die endgültige Positionierung. (F.B.)

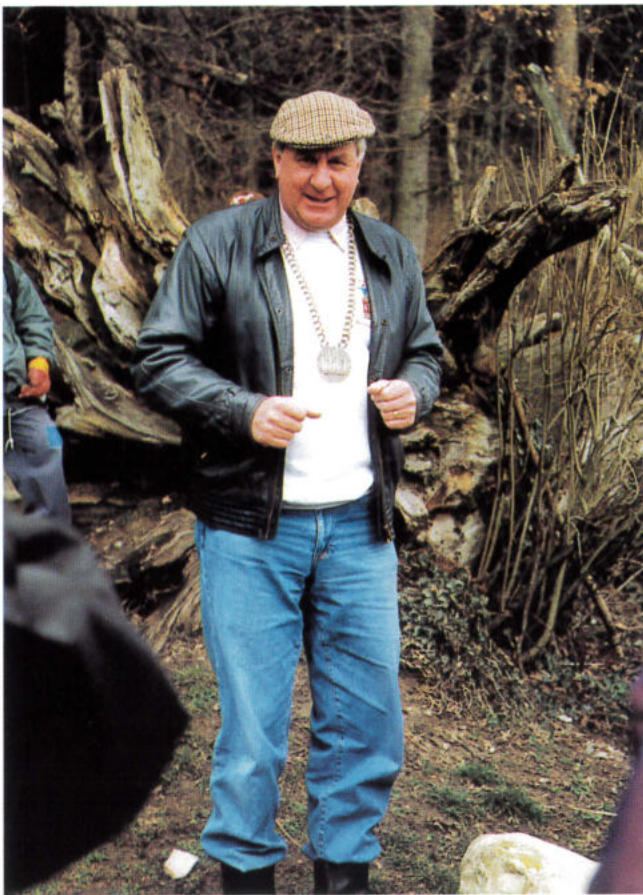
dann noch durchgetestet und Fehler werden auskorrigiert. Wenn alles bereit ist, braucht man nur noch den Wählschalter auf die richtige Serieposition zu drehen und mit Knopfdruck läuft das Feuerwerk serieweise ab.

Ist die letzte Bombe aus dem Rohr abgeschossen, das letzte Oh und Ah auf der Brücke verhallt, ist die Arbeit noch nicht beendet. Nach einer Auskühlzeit wird zuerst geprüft, ob alle Artikel gezündet worden sind oder ob sie fachgerecht entsorgt werden müssen. Dann wird das elektrische System wieder eingezogen, die Batterien und Mörser werden von den Pfählen gelöst und alle Abschussrohre und Gestänge wieder verpackt und verladen, insgesamt 2 grosse Wagen voll. Wenn auch die Notbeleuchtung abmontiert ist, ist die Arbeit vorbei und die Equipe hungrig auf eine gute Nachspeise.
(JAKOB MEIER, Feuerwerkmeister)

DER RAHMEN DES MITTEFASTENS

Das Holz sammeln

An den zwei Samstagnachmittagen vor Mittefasten ist die gesamte Einwohnerschaft aufgerufen, am Holz sammeln für das Mittefastenfeuer teilzunehmen. Man versammelt sich um halb zwei bei der Dicken Bertha am Waldeingang, wo – nach



Der Obermeister begrüsst beim Strunk der «Dicken Bertha» die Holzsammler und eröffnet damit offiziell das Mittefasten.



Auch kunstgerechtes Cervelatsbraten will gelernt sein. (F.B.)

der Begrüssung durch den Obermeister – auf zwei Traktoranhängern zu einem Holzschlag gefahren wird, um dort die vom Holzen herumliegenden Äste zu sammeln, zu «Burden» zu binden und auf die Anhänger zu verladen. Es geht dabei nicht nur darum, das Holz für das Feuer zu sammeln, sondern vor allem darum, dass man als Einwohner der Gemeinde gemeinsam etwas Aktives ohne Eigennutz leistet. So haben sich schon viele Neuzuzüger den Kontakt mit Ansässigen geschaffen, Kontakte, die sonst nie zustande gekommen wären. Auch die Kinder können einmal alle ihre Energie verpuffen, so dass es beim abschliessenden Holzerzabig, d.h. dem Wurstbraten am Feuer meist schon gesittet zugeht.

Für Erwachsene gibt es nach dem ersten Sammeltag noch ein «Happening» für Holzsammler, die noch nicht müde sind. Beim Eindunkeln versammeln sich alle, die einen lustigen Abend wollen, im Mittefastenstübli der Klöstertaverne zu der sogenannten «Session». Jeder Teilnehmer steckt mit einem Reisinagel denjenigen Betrag in Noten an die Decke des Stübli, wie ihm der Abend wert sein könnte. Dass es da recht lustig und sogar etwas feucht zugehen kann, ist so nahe am Klosterkanal nicht verwunderlich.

Die Einbürgerungs-Feier

Um 1971 war Unterengstringen von einer Bauwelle erfasst worden und es gab einerseits viele Neuzuzüger, andererseits aber auch viele Familien, die schon lange in Unterengstringen ansässig und sich z.B. in Behörden für die Gemeinde einsetzten, aber noch nicht Bürger waren. Der Bürgergemeinderat nahm mit letzteren Kontakt auf und fragte sie an, ob sie sich einbürgern lassen wollten. Es gab erfreulich viele positive Echos. Was lag näher als die Einbürgerung mit dem Mittefasten zu verbinden und zwar gerade dort, wo die Kontakte am einfachsten geschlossen werden: Nach gemeinsam getaner Arbeit. So werden seither am Mittefastensamstag nach dem Holzsammeln die Neu-Bürger beim ehemaligen Steinbrüchli hinter dem Chüebrünneli – an einem grossen Feuer und von der Jugendmusik Engstringen musikalisch umrahmt – bei einem Glas Wein und einer Wurst vom Bürgergemeindepäsidenten in den Kreis der Bürger aufgenommen. Es hat sich so ein schlichter aber lebendiger Anlass am Rande des Mittefastens zur Tradition entwickelt, der jedes Jahr bei jedem Wetter erstaunlich viele Unterengstringer aller Schichten und jeden Alters zusammenbringt.



Vor der Einbürgerung nimmt der Bürgergemeindepäsident «seine Bürgergemeinde» in die Pflicht.

Die Einbürgerung wird mit der Überreichung der Bürgerurkunde und des Bürgerbechers besiegelt.



Die Jugendmusik Engstringen umrahmt die Bürgeraufnahme musikalisch

Das Bratwurstverteilen am Sonntagmorgen

Seit jeher, d.h. mindestens seit Anfang des 20. Jahrhunderts gab es am Sonntagmorgen, wenn der Böögg fest auf dem Feuer montiert war, für alle, die aktiv an den Vorbereitungen und am Mittefastenmorgen mitgearbeitet hatten, auf dem Damm beim Feuer einen Znüni, einen Savelat mit Brot. Nach dem 2. Weltkrieg ist der Savelat dann bald durch eine Bratwurst ersetzt worden, die durch die Mittefastenkommission gebraten und verteilt wird. Erst 1963 begann man einzelne Bratwürste auch an Kinder und erwachsene Unterengstringer, die sich irgendwie im Zusammenhang mit dem Mittefasten hervortaten, zu verteilen und seit 1970 ist das Bratwurstverteilen – es wird dazu auch immer heisser Tee, der vom Schiffmeister zubereitet wird, ausgedient – für alle Einwohner gedacht. Man wollte mit diesem «Holzerznüni» vor allem auch Neuzuzüger auf das Mittefasten aufmerksam machen und welche Werbung ist besser, als wenn es etwas Gutes gratis gibt ?

Das Bratwurstverteilen erfolgt dann, wenn der Böögg auf dem Feuerstoss festgezurr ist. (F.B.)



Das Mitfefastenschiessen und der Hosensäcker-Jass

Seit die Schützengesellschaft Unterengstringen existiert, d.h. seit 1904, wird auch ein 300m-Schiessen als Mitfefasten-Schiessen durchgeführt. Es findet immer am Nachmittag des Mitfefastensonntages statt, wobei am Anfang nur Mitglieder der Schützengesellschaft mitmachten, später kamen auch Schützen aus benachbarten Gemeinden dazu, auch von der Schützengesellschaft der Stadt Zürich, aber alle ortsfremden Teilnehmer hatten eine persönliche Beziehung zu Unterengstringen. Es wurden so langjährige Freundschaften aufgebaut und gepflegt. Mit dem Wachsen des Dorfes sind diese Gäste dann aus Platzmangel beim Absenden im Kloster Fahr verschwunden. Zwei Besonderheiten gehören zum Mitfefasten-Schiessen: Nämlich der Wettbewerb «Grad-Ungrad» und der «Hosensäcker-Jass». Bei «Grad-Ungrad» werden alle Teilnehmer in der Reihenfolge, wie sie sich beim Lösen des Stiches einschreiben, entweder zur Gruppe «Grad» oder «Ungrad» eingeteilt, wobei das Gesamtergebnis darüber entscheidet, wer wem einen Franken zu bezahlen hat. Beim «Hosensäcker-Jass», der nach dem Absenden stattfindet, werden vom Hosensäckermeister 12er Gruppen gebildet, die sich um zusammengestellte Tische setzen. Der Meister mischt die Karten, lässt «ablupfen» und bestimmt aufgrund der untersten Karte den Trumpf. Dann verteilt er jedem Mitspieler 3 Karten, die unbesehen in den Hosensack gesteckt werden. Jetzt beginnt das Spiel. Jeder nimmt – unbesehen – eine Karte aus dem Hosensack und spielt sie der Reihe nach aus. Die höchste Karte oder der höchste Trumpf sagt, wem dieser Durchgang zufällt. Sind alle 3 Umgänge ausgespielt und die Punkte gezählt, so muss derjenige, der am meisten Punkte hat, mit demjenigen, der den Schellen-Bauer hat, «Du-zis» machen, d.h. ein Glas Wein in einem Zug austrinken. Dann beginnt das Spiel von neuem. Da bei diesem Jass oft einzelne wesentlich zu tief ins Glas blicken mussten, ist er in den letzten Jahren aus dem Brauch gekommen. Aber Unterengstringen bleibt die Gemeinde mit einem «eigenen» Jass. Nach dem Absenden und beim Eindunkeln zogen die Schützen hinter der Musikgesellschaft Weiningen in einem Umzug vom Kloster her durch das Dorf zum Meierhöfli und dann zum Eckstein, wobei auf dem ganzen Weg mit blinder Munition in die Luft geschossen worden ist. In den 1980er Jahren verschwand dieser Teil des Brauches.



Der Dorfabend und das kulturell-gesellschaftliche Rahmenprogramm

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war am Sonntagabend im Saal des Restaurant Eckstein und später dann auch im Saal des Sennenbühls öffentlicher Tanzabend. Das Problem war, dass man mit der Zeit am Montag nach durchtanzter Nacht nicht mehr einfach die Arbeit schwänzen, d.h. «blau-machen» konnte und so wurde der Tanzabend immer schlechter besucht und noch bevor der Sennenbühl-Saal abgebrochen und der Eckstein-Saal nicht mehr genutzt wurde, verschwand der Mitfefasten-Tanzabend. Heute findet noch ein «Ausklang» am Sonntagabend im Kloster Fahr statt, wo sich traditionell auch Zürcher Zünfter mit dem Obermeister treffen.

Als Ersatz für den Tanzabend hat die Kadervereinigung der Feuerwehr seit 1970 am Samstagabend einen Dorfabend, mit selbstgekochter währschafter Verpflegung, guten Kuchen und auch mit einer kleinen Bar organisiert. Dazu spielt eine Gruppe im Gemeindesaal zum Tanze auf. Der Zuspruch und die Stimmung sind dabei sehr unterschiedlich. Diese wertvolle Veranstaltung im Gemeindeleben musste daher neu überdenkt werden, da der Aufwand, der durch die freiwilligen Helfer erbracht wird, enorm gross ist, das Rendement in einzelnen Jahren aber zum Teil enttäuschend ausgefallen ist. Neuen Schwung haben nun in den letzten beiden Jahren junge Kadermitglieder der Feuerwehr gebracht. Mit neuen Ideen im Unterhaltungsbereich ist es ihnen gelungen, die Bevölkerung wieder aktiver zur Teilnahme am Dorfabend zu bewegen. Es scheint damit, dass auch ein Generationenwechsel die Substanz dieses Dorffestes erhalten und in positivem Sinne verändern kann.

Als Ergänzung zum «volkstümlichen Abend» am Samstag organisiert die Kommission für kulturelle Aufgaben in der Vorwoche entweder Konzerte, Theater oder Cabarets und im Ortsmuseum findet fast jedes Jahr eine Sonderausstellung statt, oder es wird ein vergessenes altes Handwerk vorgestellt, oder alte Rezepte werden in der Museumsküche nachgekocht etc. Die Dorfbibliothek präsentiert ihre Schätze und Neuerwerbungen im Rahmen eines «Kafichränzli» oder mit einer Lesung durch einen Autor.

Am Sonntag haben auch die Jüngsten ihren Tag. In der Sporthalle findet ein gutbesuchtes Schülerfussballturnier statt und die Disco im alten Schulhaus ist nicht nur am Samstag geöffnet sondern am Sonntagnachmittag speziell für die Jüngsten.

Wenn man das Mitfefasten-Programm der letzten Jahre ansieht, so erkennt man, dass sich die Mitfefasten-Kommission alle Mühe gibt, für die gesamte Einwohnerschaft und die «Heimweh-Eischtriger» das Mitfefasten-Wochenende sinnvoll zu gestalten und lebendig zu erhalten. Möge dieser edle Geist in der Dorfgemeinschaft noch lange erhalten bleiben, denn zwischenmenschliche Kontakte werden immer wichtig sein.

Das Absenden des 300 m-Schiessens im Kloster.

Der Holzstoss des Mitfefastenfeuers im Vollbrand spiegelt sich gespenstisch in der Limmat. (F.B.)



Holz sammeln

13.30 **Samstag, 17. März und 24. März 2001**
Besammlung, Bergstrasse beim Waldeingang.
Erwachsene und Kinder sind herzlich willkommen.
Jedem Teilnehmer wird ein Holzerzvieri abgegeben.

Haussammlung

Vom **12. März bis 24. März 2001** werden Sammler bei Ihnen vorbeikommen. Bitte empfangen Sie diese Primarschüler freundlich und gebefreudigt. Das Geld wird für die Holzerzvieri, Wurstverteilung und kleinere Unkosten verwendet. Die Listen sind von der Gemeindekanzlei abgestempelt.
Organisation: Primarschule Unterengstringen

Freitag, 23. März 2001

20.15 im Gemeindegasaal Unterengstringen

Dixie Band + Piccadilly Six

Organisation: Kommission für kulturelle Aufgaben

Sonntag, 25. März 2001

11.30 Fahnenaufzug beim Ortsmuseum

Eröffnung der Ausstellung mit Zeichnungen von Otto Baumberger

Öffnungszeiten: 11.00–13.00 / 14.00–16.00 Uhr

Machen Sie sich bei uns auf zu einer Entdeckungsreise in unsere Vergangenheit und stossen Sie im gemütlichen Rahmen auf das Mitfefasten an!



Sonntag, 25. März 2001, 11.00 bis 14.00 Uhr

Bibliothek offen für Jedermann

Zum plaudern –
Zum etwas trinken – Zum schmökern!
Das Bibliotheksteam freut sich auf Ihren Besuch



Samstag, 24. März 2001

13.30 **Holz sammeln** (Siehe links nebenan)
Anschließend Teilnahme an der Bürgerfeier
Organisation: Mitfefastenskommission

Bürgeraufnahme

16.10 Platzkonzert der Jugendmusik rechtes Limmattal
16.15 Begrüssung durch den Bürgergemeindepäsidenten Willy Haderer beim Chöbebrünnele im Wald oberhalb des Sparrenberges
Aufnahme neuer Bürger ins Bürgerrecht der Gemeinde Unterengstringen
Imbiss und Umtrunk beim Waldfeuer für die Einwohner
Durchführung bei jeder Witterung
Organisation: Bürgergemeinderat

Dorffest

19.30 im Gemeindegasaal Bööel
Musikalischer Auftakt mit der Jugendmusik rechtes Limmattal

WIRTSCHAFT UND BAR

Essen und Getränke

Tanz und Unterhaltung mit Hans & Louis

Show-Programm nach Ansage

«Ch. Blocher alias Andi Gisler»

Verlängerung bis 02.00 Uhr. Eintritt frei. Grosse Tombola

20.00 **Betreute VIDEOVORFÜHRUNG** für Kinder im Singsaal

Organisation: Feuerwehrverein

DISCO STARLIT

20.00 Samstagabend-Disco im Jugendlokal im alten Schulhaus bis 02.00 Uhr
Eintritt frei
Organisation: Jugendverein Unterengstringen

Sonntag, 25. März 2001

Mitfefasten

06.00 Beginn des Böllerschliessens an der Limmat
07.00 Aufrichten des Feuerstosses bei der Limmatbrücke
10.00 Wurstverteilung beim Böögg auf dem Limmatdamm für die ganze Bevölkerung
Organisation: Mitfefastenskommission

08.00–16.00 Uhr Fussball-Juniorenturnier

in der Sporthalle Bööel, mit 6 Jun. E- und 6 Jun. F-Mannschaften. Verpflegungsmöglichkeiten in der Festwirtschaft
Organisation: FC Engstringen

14.00–17.00 Uhr

Kinderdisco im STARLIT

Für alle Jugendlichen ab 7 Jahren (Eintritt frei)
Organisation: Jugendverein Unterengstringen

14.00–15.30 Uhr (Schalterschluss 15.00 Uhr)

Mitfefastenschiessen 300 m

Waffen und Stellungen gemäss SSV
Organisation: Schützengesellschaft Unterengstringen

17.00 Platzkonzert des Kreis-Musikvereins Weiningen beim Kloster Fahr

20.30 Platzkonzert bei der Limmatbrücke

21.00 Das Licht wird bachab geschickt (Feuerschiff auf der Limmat)

Verbrennen des Bööggs Feuerwerk an der Limmat

Organisation: Mitfefastenskommission

Mittwoch, 28. März 2001

17.00 **Reminiszenzen** im Ortsmuseum

Ausklang, Begegnungen nachholen
Museumsbesichtigung, Apéro
Organisation: Kommission Ortsmuseum



Das «WAGNER-HEIRI Haus» an der Widenbuelstrasse. – Auf dem Estrich fand Herr DR. JÖRG FIERZ die Zaubersprüche und auch das älteste und eventuell einzige noch vorhandene Schriftstück über die Unterengstringer Knabenschaft.

Die Unterengstringer Zaubersprüche

VORWORT UND EINLEITUNG

Es erscheint dem aufmerksamen Leser zu Beginn wohl etwas abwegig, wenn über wenige kleine, 200 Jahre alte Papierfetzen ein eigenes kurzes Kapitel geschrieben wird und umgekehrt im Literaturverzeichnis recht viel Basismaterial angegeben wird. Mit diesem Kapitel will ich aber auf ein für die Unterengstringer Dorfgemeinschaft im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts recht typisches Phänomen aufmerksam machen, das sicher auch dazu beigetragen hat, dass das Mittefastenbrauchtum sich bei uns so lange erhalten hat. Mitten im Unterengstringer Gemeindebann, mitten in der reformierten Gerichtsherrschaft Weiningen lag das Benediktinerinnenkloster Fahr. Die Unterengstringer wiederum – nur Einwohner einer kleinen Filialgemeinde der Gerichtsherrschaft Weiningen – «mussten» zwar einerseits in die reformierte Kirche nach Weiningen, waren aber andererseits wirtschaftlich voll mit dem Kloster Fahr verbunden. So besass das Kloster nicht nur den «Wucher-Stier» (Zuchtstier) und die Fähre für ans andere Ufer, sondern vor allem aber die Getreidemühle und die Schmiede (heute Fährhaus). Das Kloster war zusammen mit den Besitzern der Rebgrüter Sparrenberg, Sonnenberg und Weid für viele Unterengstringer auch willkommenen temporärer Arbeitgeber, vor allem in den Rebbergen, d.h. die Unterengstringer waren recht im «Sandwich» zwischen den beiden Konfessionen. Als Komplikation trug einerseits das gute persönliche, fast familiäre Verhältnis zwischen den Gerichtsherren und dem Kloster und andererseits die strenge Pflicht zum Besuch der Kirche Weiningen bei, wobei noch dazu kam, dass die niedere Gerichtsbarkeit bei den Junkern MEYER VON KNONAU lag, das hohe Gericht aber bei der Grafschaft Baden und die Wehrpflicht bei Zürich. Die Unterengstringer waren so in einer ganz speziellen Lage. Sie waren täglich hin und her gerissen, d.h. in einer Situation, in der sich Unsicherheit und Aberglaube nachweislich immer wieder breit machen konnten. Unter diesen Vorgaben wollte ich auf die Zaubersprüche aufmerksam machen, die einen materiellen Beweis für diese ambivalente Situation darstellen, wohl bewusst, dass sie nur einen Mosaikstein im damaligen Dorfgeschehen ausmachten. Die jüdische Metzgerei im Hinterdorf (Haus Dorfstrasse Nr. 47) und Bräuche am Bärchtelstag (2. Januar) oder an Lichtmess und Martini wären andere Mosaiksteine, über die mir aber leider zu wenig handfeste Fakten zur Verfügung stehen. Es ging mir bei den Zaubersprüchen vor allem darum, das Wissen um die noch vorhandenen Dokumente der Nachwelt zu erhalten. Ich wollte daher die Problematik der Zaubersprüche nicht in epischer Breite abhandeln, obschon es mich anmachen würde; dies ist aber je länger ich daran herumstudiere und je mehr ich das Kapitel kürzte eine Arbeit für Spezialisten.

Die Zaubersprüche können heute in der hochzivilisierten Welt in ihrer Gesamtheit und vor allem in ihrer Bedeutung für das tägliche Leben kaum mehr verstanden werden. Sie fallen unzweifelhaft in den Bereich des Aberglaubens, wobei Aberglauben stets ein Charakteristikum «Anderer» ist; sei es der Unzivilisierten, Heiden, Ungebildeten, geistig Beschränkten oder der sogenannten Vernunftgläubigen. Aberglaube ist die Summe der Anschauungen, die man selber nicht teilt. Wenn man ganz ehrlich ist, muss man aber zugeben, dass der Andere auch in der eigenen Brust hausen kann.

Im Schatten der Lichtquellen des Rationalismus droht selbst bei den Fundamentalisten des Spiritismus der Ungeist des Aberglaubens. Er wird genährt durch eine sklavische Furcht vor dämonischen Mächten. Aberglauben umfasst aber auch Glaubensvorstellungen, die in unserer mehr oder weniger naturwissenschaftlich erfassbaren Welt keinen Platz finden, oder ihr gar zu widersprechen scheinen. Trotzdem ist der Aberglauben unterschwellig noch überall permanent vorhanden, ich meine auch heute noch. Mit der Duldung gewisser Riten und Bräuche nichtchristlicher Herkunft, z.B. das Brauchtum zu Wendezeiten, u.a. der Sonnwendfeiern, bei Sonnenfinsternis, am Neujahr, bei Geburt und Tod, die alle vermeintlich kritische Übergangszustände darstellen, hat sich im Verlaufe des Mittelalters die Grenze zwischen Glaube und Aberglaube verschoben, so dass alle möglichen sakralen Praktiken von der Kirche stillschweigend toleriert wurden. In jener Zeit, als es noch viele wundersame – heute wissenschaftlich erklärbar – Erscheinungen gab, herrschte vor allem in isolierten Gegenden eine echte Wundersucht. Wir kennen dies aus dem Emmental, aber auch aus dem Zürcher Oberland. Es ist belegt, dass dort die Geistlichkeit sogar betrügerische Scheinwunder direkt inszenierte.

Auch Unterengstringen war als kleine «Filialgemeinde» von Weiningen bis 1844, als die erste Brücke über die Limmat erbaut wurde, eine isolierte Dorfgemeinschaft, in der auch die Magie noch Platz hatte. Sogar im 2. Weltkrieg sind bei «WAGNER HEIRIS», d.h. den damaligen Bauern im Riegelhaus an der Widenbüelstrasse 5 hinter dem Werkgebäude, in der Neujahrsnacht in einem feierlichen Ritual noch geflochtene Strohbinden um die Stämme der Bäume gebunden worden, damit sie im kommenden Jahr viele gesunde Früchte tragen sollten. Auch beim Zugang zum Bienenhaus und an der Stalltüre sind Strohringe aufgehängt worden, um böse Mächte abzuhalten.

WERNER MEYER¹⁴ beschreibt in seinem Buch «Hirsebrei und Hellebarde» unter dem Titel «Glaube und Unglaube» das Phänomen der Zaubersprüche im Gesamtzusammenhang des spätmittelalterlichen Lebensumfeldes: «Das Mittelalter kannte eine Fülle von Zauberpraktiken, die je nach der angerufenen Macht der weissen oder der schwarzen Magie zugeordnet wurden. Die schwarze Magie rechnete mit der Magie des Teufels und seiner höllischen Dämonen, galt also der Hexerei und unterlag entsprechenden Strafbestimmungen. Die weisse Magie spielte sich unter Anrufung Gottes und der Heiligen ab und sollte vor allem Hilfe, Schutz, Trost und Frucht-

barkeit bringen, während die schwarze Magie den Schadenzauber betrieb.»

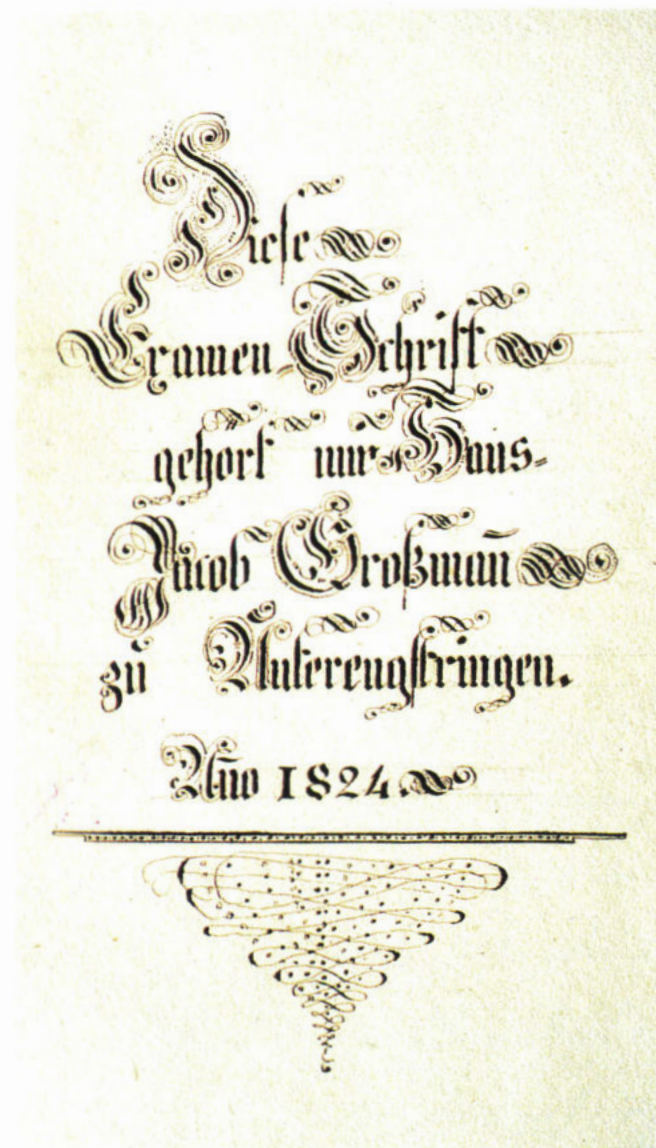
Die Unterengstringer Zaubersprüche sind, soweit sie noch bekannt sind, alle der weissen Magie zuzuordnen. Viele der mittelalterlichen Zauberpraktiken beruhten auf Vorstellungen, die gewissen Dingen durch Berührung oder andere Kontakte übertragbare Kräfte zuschrieben. Neben dem Weihwasser, den Reliquien, aber auch dem Weihrauch und dem Rauch aus gewissen Hölzern und Sträuchern (z.B. dem Wachholderstrauch) waren es magische Zeichen wie der Drudenfuss und das Kreuz, vor allem aber der unendliche Schatz an Amuletten, die in diesen Bereich gehörten. Ähnlich – wie heute in der Esoterik – schrieb man Edelsteinen, aber auch Wurzeln bestimmter Pflanzen wie z.B. der Alraune, aber auch Teilen von Tieren, z.B. Hauern von Wildschweinen, Bärenkrallen, Schnäbeln von Raubvögeln oder Penisknochen von Raubtieren, bestimmte Kräfte zu. Ganz besonders schöne Beispiele sind die Charivari's, die man an den Uhrenketten sogar zur Schau stellte. Man trug diese Amulette am meisten auf der Haut, am Hals, an den Fingern und dem Armgelenk, befestigte sie aber auch sichtbar oder versteckt über dem Hauseingang, unter der Türschwelle, über dem Bett oder unter der Feuerstelle, damit sie ihre Wirkung ausstrahlen konnten. Zauberkräfte gingen aber nicht nur von sichtbaren Gegenständen und Zeichen aus, das gesprochene oder geschriebene Wort und beschwörende Rituale – vor allem zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt ausgeführt – sollten magische Einflüsse ausüben. Der Zaubersegen, ein Spruch mit der Anrufung Gottes oder gewisser Heiliger war eine bekannte Art, die auch bei uns mehr oder weniger heimlich, aber häufig angewandt wurde, sowohl in katholischen wie reformierten Familien.

DIE ENTDECKUNG DER UNTERENGSTRINGER ZAUBERSPRÜCHE

Entdeckt hat die Zaubersprüche der Historiker DR. JÜRGE FIERZ-GUYER. Er hat in den 1950er Jahren meine Schulkollegin ROSMARIE GUYER geheiratet, die im – inzwischen dem Autobahnbau geopferten – Hause neben dem Atelier des Kunstmalers MAX GUBLER aufgewachsen war. OSKAR WALSER beschrieb die Entdeckung im Tages-Anzeiger vom 13.2.1954 wie folgt:

«Immer noch harren da und dort in vergessenen Winkeln kleine Kostbarkeiten der Entdeckung durch berufene Hände. Oft finden sich unter einer unscheinbaren Staubschicht Fragmente und Zeugen, die wertvolle Einblicke in verwichene Schicksale und Verhältnisse gestatten.»

In einem Brief vom 13.4.1967 schrieb mir Herr DR. FIERZ Details, wie er zu den Zaubersprüchen kam: «...tatsächlich habe ich etwa vor 20 Jahren in Unterengstringen – wie in anderen Gemeinden des Limmattales – nach Altertümern gesucht. Ich hatte gesehen, dass vieles zugrunde ging, nicht so sehr die Möbel wie andere unscheinbare Dinge und ver-



Examenschrift von HANS JACOB GROSSMANN, der eine Grafikerlehre absolvierte und der noch nach 1811 mit den Zaubersprüchen «arbeitete».

suchte noch zu retten, was zu retten war. Bei FRAU MEIER-HAUG, die sehr freundlich war, während ihr Mann (der Sohn des Bruders meines Grossvaters, HEINRICH MEIER-HAUG, der «WAGNER-HEIRI», Red.) wenig Verständnis für meine Bemühungen hatte, erhielt ich die Erlaubnis, den Estrich anzusehen, nachdem in den Wochen zuvor schon Händler dagewesen waren und einen Schrank gekauft hatten. Die Chance, etwas zu finden war also klein, doch fand ich in einer alten Kleiderschachtel noch eine Menge Papierwaren, darunter Briefe (aber ohne Marken, diese waren offenbar schon früher einmal weggenommen worden), wahrscheinlich alles aus dem Nachlass eines HCH. GROSSMANN, der sich als Lithograph betätigt hatte und Schüler des Landschafts- und Historienmalers VOGEL (LUDWIG VOGEL, Zürich, 1788 – 1879, Red.) war. Dieser junge GROSSMANN war aber sehr arm und brach-



Schuldbrief des Hs. RUDOLF GROSSMANN aus dem Jahre 1772. Der Anfang liest sich wie folgt:

«Ich Hs. RUDOLF GROSSMANN Zimmermann zu Unter-Engstringen der Herrschaft Weiningen sesshaft, bekenne öffentlich und tue kund männlich mit diesem Brief, dass ich dem Wohledlen, meinem insonders hochgeehrten Herrn, Herrn Lieutenant JOH. LUDWIG HIRZEL, Bürger löbl. Stadt Zürich und der Zeit zu bemeldeten Unter-Engstringen wohnhaft, bey baarem dargeliehenem Geld aufrecht und redlich zu thun schuldig geworden bin und gelten solle, benanntlich ein Hundert Gulden, guter und gangbarer der Stadt Zürich Münz und Währung; dieselben nun gelobe und verspreche ich »

Dieser Brief zeigt deutlich, wie devot, wie gross die Abhängigkeit der Unterengstringer von ihren Herren war und welcher Druck auf den Landleuten lastete. Aus diesem Zeitgeist heraus lässt sich z.B. der Brandsegen gut verstehen !

te es mit seiner Kunst wenig weit, weshalb er in seinen Briefen ständig über materielle Not klagte. (Der Bruder meines Grossvaters, HEINRICH MEIER-GROSSMANN, 1870 – 1939, heiratete eine Enkelin des HEINRICH GROSSMANN und kam durch diese Heirat in den Besitz des Grossmann'schen Bauerngewerbes mit dem Riegelhaus der «WAGNER HEIRI'S», Widenbuelstrasse 5, Red.) Interessanter waren die Dokumente der oberen Generation, wenn ich mich noch recht erinnere diverser Grossmänner, die zur Franzosenzeit gelebt hatten und vor den ständigen Bedrohungen mit Hilfe von allerhand Zaubersprüchen sich zu schützen suchten. Es waren Schutzbriefe, die man in den Sack nahm; Briefe und Fetzen, die man gegen den «Brand», d.h. gegen Feuersbrünste aufbewahrte oder auch ein Wespensegen usw.»

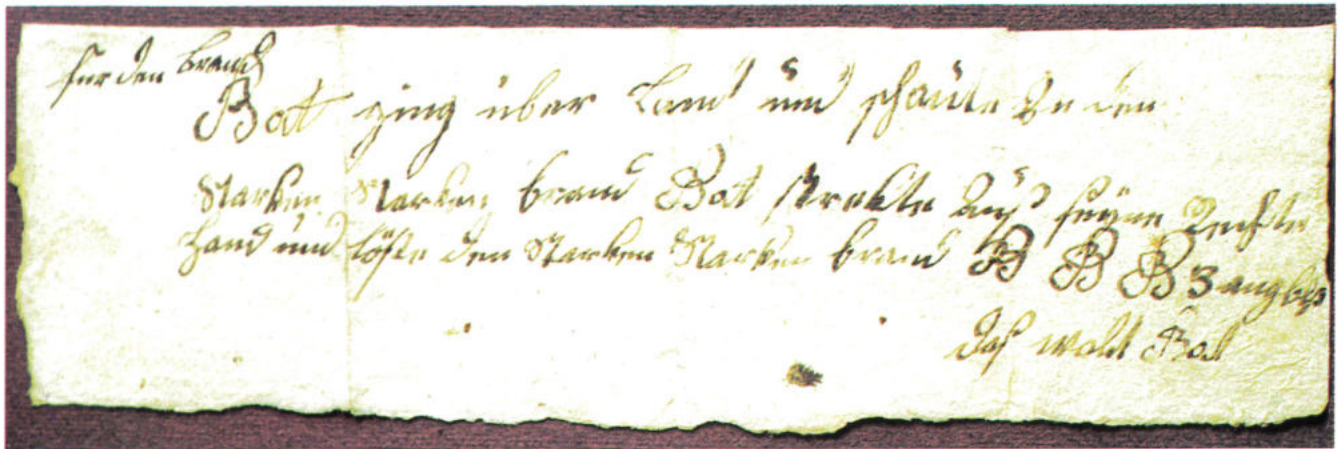
Da leider die von Herrn DR. FIERZ an Herrn KARL HEID in Dietikon überlassenen Dokumente aus dem WAGNER-HEIRI-Haus nicht mehr auffindbar sind, müssen wir uns auf die mir von Frau ROSMARIE FIERZ-GUJER übergebenen restlichen Zaubersprüche und den besagten Tages-Anzeiger-Artikel beschränken.

DER BRAND-SEGEN (NACH DR. J. FIERZ UND OSCAR WALSER)⁹

«Gott ging über Land und schaute an den starken starken Brand / Gott streckte aus seyne rechte Hand und löste den starken starken Brand.» (im Original erhalten)

Brand-Segen dieser Art wurden nicht nur als Schutz vor Feuersbrünsten sondern auch unter Anrufung des höchsten Namens dreimal über Brandwunden aller Art gesprochen. Dazu waren drei Angelus, d.h. drei «Maria gegrüsst seist Du» zu beten. Man ist erstaunt, unter den Toren des aufgeklärten, reformierten Zürichs Zeugnisse eines derartigen Volksglaubens zu finden.

Doch darf man die Geschichte nicht ganz unbeachtet lassen. Zwischen den Zeilen des folgenden (leider nicht mehr auffindbaren, Red.) Schutzbriefes glaubt man noch die ganze Not und Angst der Franzosen-Zeit herauszuhören: «JESUS CHRISTUS beheute mich HEINRICH GROSSMANN vor Totschlägen und vor Brand und Feuersnoth, auch vor Schelmen



Zettel mit dem Brandsegen.
«für den Brand
Got ging über Land und schaute zu den
starken, starken brand Got strekte aus seyne rechte
Hand und löste den starken, starken brand
GGG 3 angel (.....)
das wald Got»

Fragmente die Gottheit zu einer gnädigen Lenkung des Schicksals zu zwingen.

DER BLUTSTILLUNGS-ZAUBERSPRUCH (NACH OSCAR WALSER)⁹

Der ins Gebiet der Volksmedizin gehörende Blutstillungs-Zauberspruch ist im Original leider auch verschollen. Er hat wie folgt gelautet:

«Blut Stellung: Wan einem das Blut nicht stehen will, so lege den Brief darauf: So stehet das Blut von Stund an. Wer es aber nicht glauben will, der schreibe die Buchstaben auf ein Messer und steche ein unvernünftiges Tier, es wird nicht bluten: Und wer Brief bey sich trägt; der kann vor allen seinen Finden bestehen. I.M.I.K.I.B.I.P.a.x.V.ff.st.V.2S. IPQVW2YL if Domm Par vobis m und wann eine Frau in Kindsnöten ist oder sonst Herzensleid hat, nehme sy den Brief zu sich. Wirt gewüss nicht misslingen.»

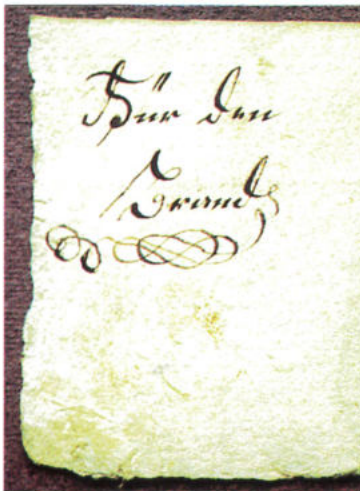
Dieser Brief ist wörtlich auch im Zürcher Oberland belegt. Ebenso ist die offensichtlich sinnlose Buchstabenformel weit verbreitet. So kann sie z.B. mit ganz geringen Abweichungen im Simmental nachgewiesen werden, wo sie dazu diente, ihren Träger «festzumachen».

WESPEN-SEGEN (NACH OSCAR WALSER)⁹

Erhalten haben sich zwei Wespen-Segen. Der Bauer sprach sie am Morgen dreimal über sein Land und bannte damit die lästigen Insekten während des ganzen Tages in ihre Nester unter der Grasnarbe, so dass er ungestört mit seinen Tieren pflügen konnte. Die zwei Segen lauten wie folgt:

«Wispi Wespi vergiss deines angels (Stachel), wie Gott Eines mans vergisst, der im Gericht sitzt und falsches Urteil spricht, das bestätige Gott Vater Son und Heiliger Geist»

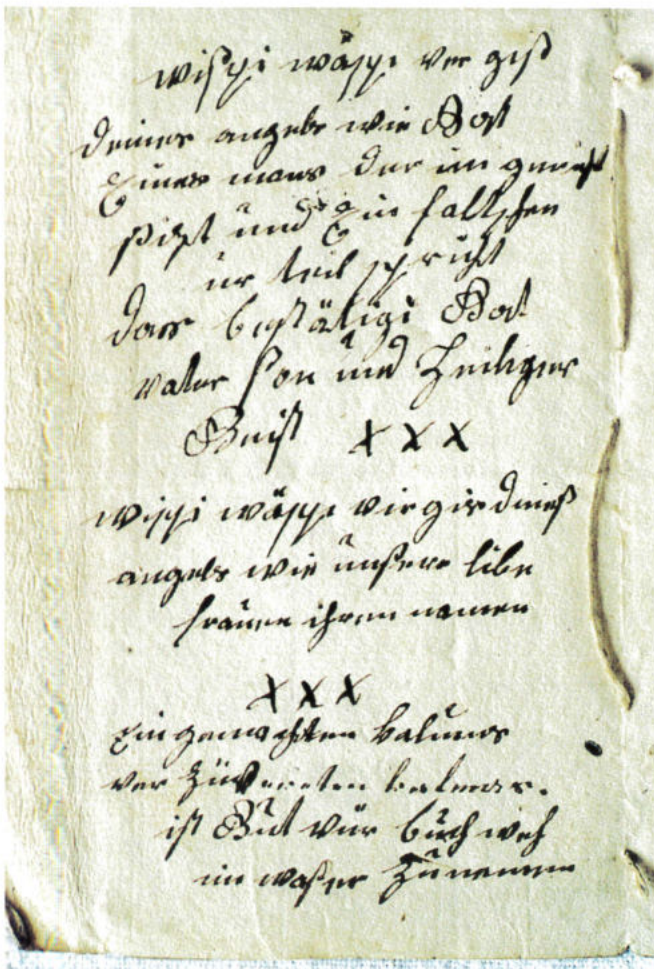
und
«Wispi Wespi vergiss dines Angels wie unsere libe frauen ihren namen».



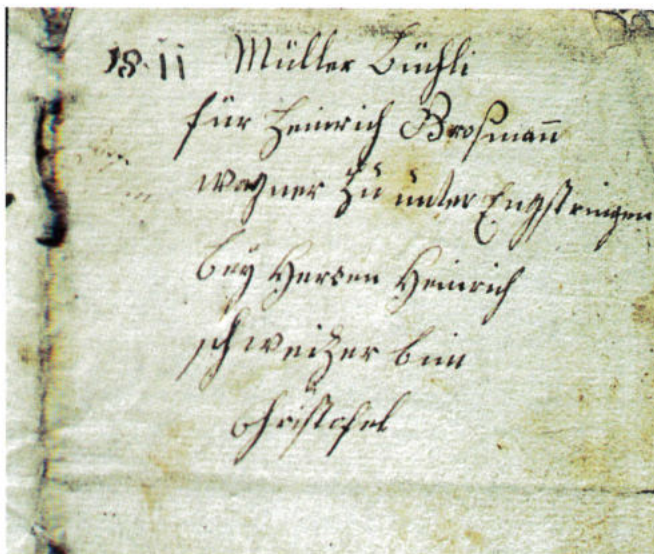
Anschrift des Zettels mit dem Brandsegen.
Die Anschrift könnte aufgrund der Schriftmerkmale von HANS JACOB GROSSMANN stammen, während der eigentliche Brandsegen auf der Rückseite von einer anderen Person mit einer ungelinkteren Hand stammt. Der Brandsegen könnte demnach auch noch vor HANS JACOB GROSSMANN entstanden sein.

und vor allerley bösen Mänglen, JESUS CHRISTUS sey und bleyb bey mir auf Wasser und Land oder im Holz, Fleken, Städten, Dörfern oder wo ich bin. JESUS CHRISTUS wahrer Gott und menschen Sohn, der beheute mich HEINRICH GROSSMANN vor allerley waffen und geschoss und Geschütz, schwartige Messer, Steilehr und Hellbarden. Es sey von allerley Metal, Eisen, Stahel, Ehrz oder Bley, Wasser oder Holz. Beheute mich HEINRICH GROSSMANN von allerley Waffen und Geschos und Geschütz bey Behaltung meiner Kleider, wie der Jungfrau Maria ihr Jungfrau Stat hat vor und nach der Geburt Jesu Christi.»

Schirmbriefe dieser Art machten ihren Träger im Kampf hieb- und stichfest. Bereits im 16. Jahrhundert ist ihre Verwendung bekannt, doch wurden sie von Soldaten bis in die neueste Zeit getragen. Es steht der primitive Glauben dahinter, durch die mit magischen Symbolen durchsetzten christlichen



Titelblatt des ursprünglichen «Müllerbüchli» von 1811 (In diesem Büchlein von 4 Blättern finden sich die Wespensegen). «1811 Müllerbüchli für HEINRICH GROSSMANN WAGNER zu Unterengstringen bey Herren HEINRICH Schweizer bim Christofel»



Die Wespensegen und ein Rezept gegen Bauchweh.

«Wispi wäspi vergiss
deines angels wie Gott
eines Mans der im Gericht
sitzt und ein falsches
Urteil spricht
das bestätige Gott
Vater, Son und heiliger
Geist ***
wispi wäspi vergiss dines
angels wie unsere liebe
frauen ihren Namen ***
Eingemachten Halunder (?)
verzuckerten Halunder (?)
ist gut vür buch weh
im Wasser zunemen»

Ein dritter Teil oder dritter Spruch auf dem gleichen Zettel konnte noch nicht vollumfänglich und sinnmachend entziffert werden. Die beiden letzten Zeilen könnten wie folgt lauten:

«ist gut vür buchweh im Wasser zunemen.»

Ein vor ca. 100 Jahren verstorbener Thurgauer Bauer berichtete, dass dieser Wespen-Bann am Abend wieder gelöst werden müsse, weil sonst die Tierchen zugrunde gingen. Er habe dies schon hie und da vergessen, was er jedes Mal bedauert habe, da diese Wespen so gut ein Anrecht auf Leben hätten wie andere Tierchen auch.

Der Richter, welcher im Gericht ein falsches Urteil spricht und darum von Gott vergessen wird, ist ein häufiges Motiv, welches auch in Blutstillungs-Sprüchen erscheint. So heisst es im Simmental: «Blut gestand, Vergis deines Gangs, Wie Gott des Mans, der am gricht sass und mit Wüssen ein Falsche urteil spricht über Wittwen und Weisen und er in seinem Herzen wol einen besseren Wüsst.»

DER MORGEN-SEGEN (NACH OSCAR WALSER)⁹

Ein z. Zt. ebenfalls verschollener Spruch, der von GROSSMANN mit «Eine Blauth bestehl» bezeichnet wurde, wird im Freiamt als Morgen-Segen verwendet:

«Das hohe Kreitz in Seiner Rächten Hand, das gähe durch des feindes Ader Feindes Land und Hand, das mich käin Räiberisch Wer nicht verseh, das mich käin Hund beis, das mich käin Wolf verreis. Gott Vatter Sohn und Häiliger Geist mir Heinrich Blut und Fleisch vor falscher Zung und bösem Stand in Nahmen +++Evangeli am Ersten Capitel stehet geschrieben Und es kam die Zeit, da Elisa gebären soll Eefa und wie die Wörter färner lauten. Allso behüte mich +++Mich HAINRICH GROSS MANN vor allem was nur Schaden thun will.»

EUTHANASIA

Es sind noch nicht 200 Jahre verflossen, seit man in Unterstringen derartige Sprüche auf sich trug und an sie glaubte. Eine Geschichte von C.M. WIELAND: «EUTHANASIA», Drey Gespräche über das Leben nach dem Tod (Leipzig 1805)¹⁰ soll die damalige «Atmosphäre», das Umfeld noch etwas näher umschreiben. Obschon der Ort nur mit 5 Sternen bezeichnet ist, handelt es sich unzweifelhaft um das Kloster Fahr. Der «Herr von K****» ist in Wirklichkeit ein «MEYER VON KNONAU» Gerichtsherr von Weiningen, «FRAU VON K.» seine Gemahlin.

WIELAND schreibt:

«Nahe an dem Orte, wo sie sich gewöhnlich aufhielt, liegt ein von dem Fürstlichen Stift ***** abhängiges Kloster von Benediktiner-Nonnen, welches von dem jeweiligen Abt, als sogenanntem Pater domus, aus der Zahl seiner Konventualen mit einem Probst, der über das Zeitliche des Klosters die Aufsicht hat, und mit einem Beichtiger, der die geistlichen Anliegenheiten der guten Mädchen besorgt, versehen wird. Seit mehreren Jahren hatte ein gewisser PATER CAJETAN (wie ich ihn nennen will, da mir sein wahrer Name entfallen ist) die letztere Stelle verwaltet: ein Mann, der aus einer edlen Niederländischen Familie stammte, und seiner vorzüglichen Eigenschaften, so wie eines unsträflichen Lebens wegen, in allgemeiner Achtung stand. Zwischen diesem und dem HERRN VON K. der als Herr von *** ein Lehensmann des besagten Klosters war, hatte sich eine vertraute Freundschaft entsponnen, an welcher die ganze Familie um so mehr Antheil nahm, da der Mangel an einer zu ihnen passenden Gesellschaft den Umgang mit einem Manne von so vielen Kenntnissen und so gefälligen Sitten (nichts von seinem musikalischen Talente zu sagen) zu einem sehr schätzbaren Vortheil für sie machte. Kurz PATER CAJETAN ward der Freund vom Hause, und, des Unterschieds der Religion ungeachtet, von allen nicht weniger geliebt, als ob er ein Glied der Familie wäre.

Eine geraume Zeit vor dem Ableben der FRAU VON K. wurde PATER CAJETAN von seinem Fürsten nach Bellinzona versetzt, um auf einer dortigen Schule, die mit Lehrern aus seinem Stifte versehen werden mussten, in der Mathematik und Naturlehre Unterricht zu geben. Da diese Trennung dem wackern Benediktiner und dem Herrn und der FRAU VON K. gleich schmerzlich war, so versprachen sie einander, ihre Freundschaft wenigstens durch einen traulichen Briefwechsel warm zu erhalten; der denn auch zwischen beiden Theilen ziemlich fleissig geführt wurde.

Nach Jahr und Tag fiel FRAU VON K. in eine Krankheit, wörüber die Ihrigen sich keine sorglichen Gedanken machten, weil sie die Krankheit mit eben denselben Zufällen schon mehrere Mahl glücklich überstanden hatt. Sie allein dachte anders davon, und sagte ihrer einzigen Tochter, die damals siebzehn oder achtzehn Jahre haben mochte, den Tag und die Stunde, wann sie sterben würde; ganz bestimmt voraus; doch mit dem ernstlichsten Verbot, Niemanden,

selbst den Vater, nichts davon merken zu lassen. Dieser blieb auch ganz unbekümmert, und zweifelte so wenig an der baldigen Genesung seiner Gemahlin, dass er Bedenken trug seinen Freund in Bellenz durch die Nachricht von ihrer Krankheit zu beunruhigen. Indessen war unvermerkt der Tag herangekommen, an welchem FRAU VON K. (ihrer Vorhersagung zu Folge) sterben sollte. Sie schien sich um vieles besser zu befinden, war sehr heiter, und sprach mit ihrer Tochter (der einzigen Person, die sie an diesem Tage um sich haben wollte) von ihrem bevorstehenden Tode so gelassen, als ob von einer kleinen Fahrt nach Z. oder B. die Rede wäre, wandte aber doch die wenigen Stunden, so sie, nach ihrem Vorgefühl noch zu leben hatte, dazu an, ihrer noch immer zwischen Angst und Hoffnung schwebenden Tochter eine Menge guter Lehren und Warnungen zu geben. Diese schöpfte aus der Lebhaftigkeit und Freyheit der Brust, womit die vermeinte Sterbende sprach, immer mehr Hoffnung, und erhielt dadurch die gelassene Fassung, worin die Mutter sie zu sehen verlangte. Gegen Mitternacht endlich richtete sich die Kranke auf, und sagte mit einem ihr eignen holden Lächeln: Nun ists Zeit dass ich gehe und vom P. CAJETAN Abschied nehme. Mit diesem Worte legte sie sich auf die andere Seite, und schien in wenigen Augenblicken sanft eingeschlafen zu seyn. Nach einer kleinen Weile erwacht sie wieder, wendet sich mit einem Blick voll Liebe und Ruhe zu ihrer Tochter, spricht noch wenige einzelne Worte, und entschläft auf immer.

An eben diesem Tage, und (wie es sich in der Folge zeigte) in eben dieser Stunde sass PATER CAJETAN zu Bellinzona in seinem Zimmer am Schreibtisch, bey einer Studierlampe mit Ausrechnung einer mathematischen Aufgabe, die er am folgenden Tage seinen Lehrlingen vortragen wollte, ernstlich beschäftigt, und an nichts weniger als an seine Freundin denkend, von deren Krankheit er nicht die geringste Kunde hatte. An einer Seitenwand neben der Thür des Zimmers hing seine Pandore, ein Instrument das er liebte und sehr geschickt zu spielen wusste. Auf einmahl hört er die Pandore einen starken Knall, als ob der Resonanzboden gesprungen sey, von sich geben. Er fährt auf, sieht sich um, und erblickt mit einem Schauer, der ihn einige Augenblicke unbeweglich macht, eine weisse, der Frau von K. vollkommen gleichende Gestalt, die ihn mit freundlichem Ernst ansieht, und verschwindet. Er fasst sich wieder, ist sich aufs deutlichste bewusst dass er wacht, und die Gestalt seiner mehr als dreyszig Meilen von ihm entfernten Freundin gesehen hat; er untersucht die Pandore, und findet den Resonanzboden gesprungen. Er weiss sich eine so sonderbare Erscheinung nicht zu erklären, kann aber doch, die ganze Nacht durch, den Gedanken nicht los werden, dass sie ihm vielleicht den Tod der FRAU VON K. angekündigt habe. Er schreibt mit der nächsten Post an ihren Gemahl, erkundigt sich mit einer Unruhe, deren Ursache er jedoch verschweigt, nach ihrem Befinden, erhält die Nachricht von ihm, dass sie in eben derselben Stunde, da er die Erscheinung hatte, gestorben sey, und entdeckt ihm nun in einem zweyten Briefe, was ihm in der nehmlichen Stunde begegnet war.»

DIE HASENFRAU IM FAHR

KARL HEID gibt im Neujahrsblatt von Dietikon von 1967⁸ mit dem Titel «Sagen, Sitten und Gebräuche» die Sage «Die Hasenfrau im Fahr» wieder. Sie beinhaltet im Kern Zaubersprüche und Zauberpraktiken der Jäger, indem man z.B. in die Flinten nicht nur die regulären Bleikugeln ladet, sondern Munition und Gewehr mit okulten Substanzen so präpariert, dass sie «mehr» können als normale Waffen. Er schreibt:

«Der Abt von Einsiedeln war im Kloster erschienen, das seiner Aufsicht unterstand. Über Tisch erzählte ihm der Kloster-Beichtvater von einem Hasen, der allen Jägern der Umgegend in den Schuss laufe und gleichwohl noch nie habe getroffen werden können. Der Abt entschloss sich alsbald zu einem Jagdgang, aber als ein gelehrter Mann lud er die Flinte vor-

her mit etwas Gesegnetem. Auch wenn der Jäger Osterkollen vom Osterfeuer, am Karsamstag am Kirchhof angezündet, im Flintenkolben mit sich trägt, so kann ihm die Begegnung mit der «Hasenfrau» keinen Schaden tun. Draussen am Stand erschien ein übergrosser Hase, neckte und hänselte. Ein Schuss – und er lag tot da.

Da die Jagdgesellschaft heimkam, war im ersten Hause beim Kloster grosser Lärm. In dem Augenblicke, da der Schuss gefallen war, war hier eine Frau tot umgesunken, die bei den Leuten die Hasenfrau geheissen hatte. Man hatte grosse Mühe, dem Abt den Unfall zu verbergen.

Damit wollte ich zum Abschluss zeigen, dass die Unterengstringer Zaubersprüche nicht isoliert entstanden sind, sondern typischer Ausdruck des damaligen Umfeldes waren.

Das «WAGNER-HEIRI-Haus» an der Widenbuelstrasse 5. Am Bienenhaus (im Vordergrund) und an den Stalltüren sind noch während des zweiten Weltkrieges, Strohbänder zum Abhalten von «Schäden» aufgehängt worden.





Der Seeberg ist die Wiese zwischen Hardwald und Müligiessen (Ansicht vom Schützenhaus her).



Zwischen dem Weg und dem Müligiessen befand sich früher der Seeberg-Rebberg (Ansicht vom Fahrweidfussweg her).

DR. JAKOB MEIER

Die Ceberg-Reben und der Abschiedswunsch eines Propstes vom Kloster Fahr

(KLEINE FLURNAMENKUNDE)

SEEBERG, CEBERG ODER ZEBERG ?

Heute erinnert die Seebergstrasse im Industriegebiet Werd der Gemeinde Unterengstringen an die benachbarte Flurbezeichnung «Seeberg». Dort, d.h. am Sonnenhang zwischen dem Kloster und dem Hardwald – nördlich angrenzend an den Müligiessen – bestand im 17. bis ins 19. Jahrhundert ein ausgedehntes Rebgebiet. Wenn man alte Karten mit der mäandrierenden Limmat vor der Limmatkorrektur der 1880er Jahre betrachtet – z.B. die Wildkarte – kann man sich durchaus vorstellen, dass sich zwischen Schützenhaus und



Strassenplan des westlichen Gemeindegebietes von Unterengstringen. Im Industriegebiet Werd zweigt die Seebergstrasse von der Überlandstrasse ab und führt zum Müligiessen.

Strassenschild der Seebergstrasse im Industriegebiet Werd.

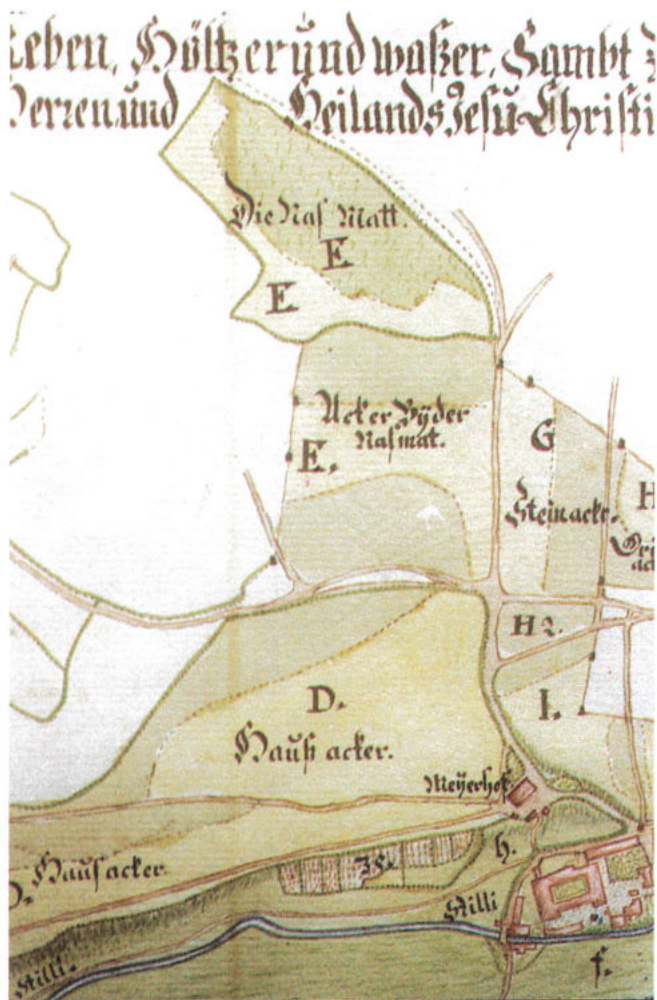


Plan des Limmattales mit dem Limmatlauf vor der Korrektur der 1880er Jahre (nach JÄCKLI⁴).



Ausschnitt aus der Siegfriedkarte Blatt 158 von 1877, d.h. vor der Limmatkorrektur. Die Seeberg- und die Meierhofreben existieren noch. Man kann sich gut vorstellen, dass im Gebiet Dornhau-Werd sich bei Hochwasser ein «See» gebildet hat.

Scheibenstand im sogenannten «Werd» – mindestens bei Hochwasser – ein See gebildet haben könnte, ähnlich wie beim Hochwasser im Mai 1999. Auf dem Unterengstringer Gemeindegebiet gibt es noch eine analoge Flurbezeichnung: «Aegelsee». Im Gebiet Aegelsee, d.h. ganz genau dort wo die Büelstrasse in die Zürcherstrasse mündet und wegen eines Vermessungsfehlers von 1 m Höhe beim Kindergarten Aegelsee immer noch eine Senke durchquert, hat sich früher alle paar Jahre – auch noch in den frühen 1940er Jahren – im Spätwinter ein See gebildet. Dies war dann der Fall, wenn der Boden in der Senke im Zeitpunkt der Schneeschmelze noch gefroren war und sich das Oberflächenwasser vom Gubrist her



Ausschnitt aus dem Plan zum Güterverzeichnis 1728. Vom Kloster her in Richtung Weiningen liegt die «Nassmatt» (mit E bezeichnet).



Das an der Moräne des Schlierenstadiums gestaute Seengebiet im Limmattal, als sich der Linthgletscher bis nach Zürich zurückgezogen hatte (nach JÄCKLI 4).

hinter dem Moränenwall Sennenbühl – Schulhaus Büel – Chriesihoger aufstaute. Weitere temporäre Teichbildungen kannten wir praktisch jedes Frühjahr im Gebiet Nassmatt, d.h. südwestlich des Findlinggartens bei der Autobahnbrücke nach Weiningen über die Nordumfahrung. Der heutige Lärmschutzhügel gegen das Weingerkreuz – als Fortsetzung des Chriesihogers – wurde nämlich erst beim Bau des Autobahnteilstückes Richtung Urdorf im Gebiet der ursprünglichen Nassmatt-Senke aufgeschüttet.

Doch zurück zum Seeberg. Besonders gut kann man sich die Bezeichnung Seeberg vorstellen wenn man die Karten im Buch «Geologie von Zürich»¹⁸ betrachtet. Am Ende der Würmeiszeit staute sich an den Rückzugs-Moränenwällen des sogenannten Schlierenstadiums des Linthgletschers ein Seengebiet im Talgrund des Limmattales. Diese Moränenwälle – auf der rechten Talseite vom Märzenbühl, über den Sennenbühl, den Büel und den Chriesihoger bis zum Lindenbuck oberhalb des Klosters und über die Rüti zum Hardwald und zur Glanzenburg und linksseitig vom Spital Limmattal bis ins Gebiet Schönenwerd reichend – wurden erst später von einer Ur-Limmat durchschnitten. Der Ur-Zürichsee verkleinerte sich dann bis an den Riegel des Moränenwalles Hohe Promenade – Lindenhof – Freudenberg – Bürgli.

Aber da ist auch noch das Archiv des Klosters Fahr. Auf dem Güterplan des Klosters Fahr von 1730 ist im Gebiet östlich anschliessend an den heutigen Scheibenstand, d.h. am Hang vom Hardwaldsüdrand Richtung Kloster Fahr, ein kleiner Rebberg mit «Vorder Zeberg» bezeichnet. Neben dem «Vorder Zeberg» gibt es im westlichen Teil des nach Süden geneigten Moränenwalles die Bezeichnungen «Hindere ZebergR.», «under der hinderen Hub» und «Betschardsberg». Betschard und Ceberg (auch Zeberg geschrieben; heute wohl Zberg) waren Propste im Kloster Fahr¹⁶ und zwar P. THIETLAND-CEBERG von Schwyz, Propst im Fahr von 1660 – 3.XI.1671; dann ein P. PAUL BETSCHART von Schwyz, Propst vom 6. Juni 1672 – 13. Dezember 1675, und ein P. ILDEPHONS BETSCHARD von Schwyz ist als Propst in den Jahren 1726 – 1731 und 1735 urkundlich erwähnt. Dabei stellt man als Merkwürdigkeit fest, dass von 1725 – 1735 2 Propste nebeneinander auftreten. Welcher der beiden BETSCHARD-Propste dem Rebberg den Namen gab und wohl auch angelegt hat, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit gesichert. Es muss sich am ehesten um P. PAUL BETSCHARD gehandelt haben, der nach etwas mehr als einem Jahr dem PROPST CEBERG folgte und der, wie wir sehen werden, die CEBERG-Reben ansetzte.

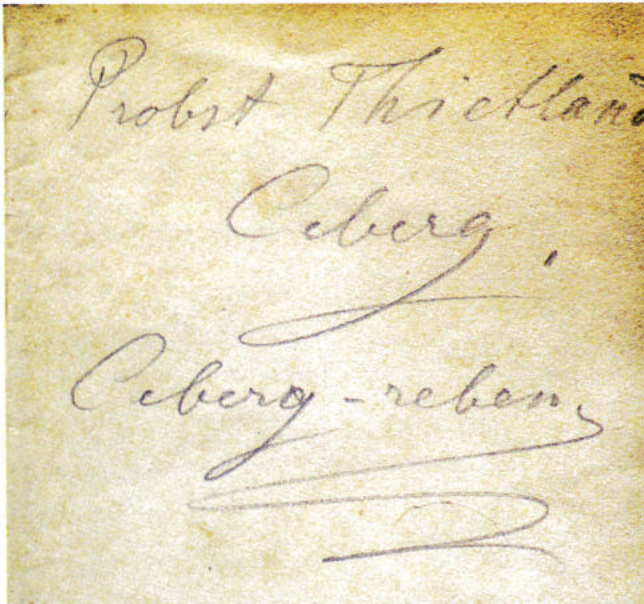
Wie kam es zum Flurnamen Zeberg oder Ceberg ?

In Akten des Klosters Fahr fand ich bei den Recherchen zur Franzosenzeit unter der Register Nr. 9.5 einen Doppelbogen, der mit Bleistift «Probst THIETLAND CEBERG» und «CEBERG-Reben» bezeichnet ist. Dieses Papier beinhaltet den schriftlich abgefassten Wunsch des vom Kloster Fahr scheidenden Propstes. Früher waren die Propste nämlich nur eine beschränkte



Ausschnitt aus der Güterkarte von 1730 zum Verzeichnis der «liegenden Güötheren des lobwürdig Gottshaus Vahr» von 1728¹⁷. Nördlich des Giessens liegen die Rebberge «Hindere Zeberg R.», «Betschards Berg», «Vorder Zeberg», «Neue Reb.» und «Italienische Reben». (Einzige Bezeichnungen mit Zeberg anstelle von Ceberg).

Anschrift des «Testamentes» betreffend die Ceberg-Reben.



Zeit vom Abt in Einsiedeln ins Kloster Fahr delegiert. Erst die geringere Anzahl Mönche machte es möglich, dass der heutige Propst Herr Pater HILARIUS ESTERMANN bereits 42 Jahre im Kloster Fahr residiert. Nebst dem Propst wurde früher auch ein Adjunct, der als Beichtvater oder Beichtiger wirkte, von Einsiedeln ins Kloster Fahr delegiert. Wie auf dem nachfolgend abgedruckten Originaltext des «Testamentes» des scheidenden Propstes Pater THIETLAND CEBERG, Propst von 1660 bis 1671, zu erfahren ist, legte er in seiner Amtszeit im Kloster Fahr die «CEBERG-Reben» an:

«Unergreifliches befinden, wegen der Reben die ich zu Fahr durch meine Arbeit gepflanzt, und in meinem Abschied, aus Geb. Bewilligung Ihro fürstlichen Gnaden, dem gemeinen wohlhehrwürdigen convent selbigen Gottshauses überlassen mit Vorbehalt etwas weniger Erkenntnus, welche von selbiger jährlichen Frucht H. Propsten daselbsten erfolgen könnte.

1. Und erstlichen dieweilen ich nit allein meiner grossen und vielfältigen Mühe und würlliche angelegte Handarbeit, diesen zuvor ganz unnützen und wilden Plaz zur Brauchbarkeit gebracht, durch Anwendung sowohl meiner wenigen Besoldung, sondern auch durch ansehnliche Geldsteuren Theils meiner Blutsverwandten, und Theils andern guten hochherzigen Freunden; besonders aber auch und zuvorderts Ihre

Dieser gewislich bescheiden, wegen des Guten, die ich zu Eurer Gnade
 meinem Ansehen gützlich, & in meinem Abseind, auf Gub.
 Lieblichkeit, offro Fürstlichen Gnaden, dem gemeinen wohl-
 ufürwärtigen consent, selbigen Pflanzens überlassen und Vor-
 besalt, alsdenn konsequen zuhandeln, solich von selbigen persönlichem Frucht-
 off geschickten daselbstem verfahren könten ee.

1. Durd nachstehenden Anzeihen ist mit allein meinem gnaden & unbilligen Wissen
 & sonderlich angesehener Gnaden, diesen zuwenig wenig & wilden Pflanz
 zuer Fürstlichen Gnade gubrecht, durch Annehmung, soviel meinem konsequen Vorhaltung,
 sondern auf diese ansehnliche Pflanzens Gnade, meinem Schluss, soviel
 & nicht andern gubten konsequen Gnaden; besonders aber auf &
 zuzunehmen offro Fürstlichen Gnaden, meinem Gnade Fürstlichen & H. von auf
 Adm. B. P. Decani kommt, ich den Dingen ansehnlich. Auf in Betrachtung
 der Billigkeit selbigen, bedünkt mich billig seyn, dasd absehnlich zuhandeln
 und selbigen Frucht, meinem persönlichem Gnade, daselbstem gubrecht
 mögen konaden.

fürstlichen Gnaden, meines Gnäd. Fürsten und H. wie auch
 Adm. B.P. Decani, womit ich die Kösten ausgehalten. Auch
 in Betrachtung der Billigkeit selbst, bedünkt mich billig
 seyn, dass etwelche Erkenntnis aus selbiger Frucht einem
 jeweiligen Hrn. Propsten daselbstem geschätzt möge werden.

2. Dennoch weilen sonsten beide Herren (Propst & Beichtiger, Red.) daselbstem ein gleiches Salarium haben, gedünkt mich billig, dass selbig wenige Quarts einem Propsten allein erfolge; weilen auch ein Propst ohn einiges Zuthun Beihilfe, oder Steuer seines Ordinierten, oder Mithern, solchen unfruchtbaren Plaz durch den Segen Gottes zur Fruchtbarkeit gebracht und zu denen auch conveniert ist, dass ein Propst etwas umsonst sollte zu erheben haben als sein Adjuncten; in Bedenken ihm mehrere Sorgen und Mühe obliegen als selbigen, trifft auch öftermalen Herrn Propsten in Mühe und Arbeit und ev. Antwort zu geben, die den Herrn Adjuncten nit berühren.

3. befinde ich billig, auch beiderseits so Hr. Propsten als der Frauen Wohl anzusehen, dass wann unter 20 Eimer Wein in diesem Weinberg erwachsen sollte, möchte jährlich der 5. Theil oder Eimer einem Propsten erfolgen, wäre aber, dass durch Ungewitter Schaden geschehe und die 5 Eimer nit erwachsen, sollte sich ein Propst selbiges Jahr gedulden und Gott inbrünstig um bessere Jahrzeit bitten, so oft aber über die 20 Eimer erwachsen würden, könnten ihm die Frauen gar wohl den 4. Eimer allwegen erfolgen lassen.

«Testament» des P. THIETLAND CEBERG (Einleitung und Abschnitt 1).

4. Inzwischen aber und in Bedenken dieses Wenigen so Herrn Propsten hierin geschätzt wird, soll er aller Arbeit und Unkosten so zur erhaltung und fortpflanzung der Reben wenig Antheil und zugehörenden erforderlich unter was Titeln und Namen solches kommen möchte alliglich mithebt seyn.

5. Falls es sich aber ergeben sollte, dass die Frauen diesen Weinberg nicht mehr selbstem würden wollen arbeiten lassen, sondern ein Lehen daraus machen; sollte allsdann ein Propst solches nicht geschehen lassen, sondern aus Ihre fürstlichen Gnaden von Einsiedeln Bewilligung und Gewalt haben, diesen Weinberg samt der zugehörig Win nit den Frauen überlassen werden, wiederum an sich zu ziehen. Möchte auch in diesem Fall – so es ihm gefällig – seynen Adjuncten zu ihm in Kosten und Nutzung stehen lassen.

In diesem Allen welches ich in meinem zerstörten Kopf so fest ich möge confideriert, habe ich allein begehrt Ihre meinem fürstl. Gnaden gnädigen Befehl untertänigst zu erfüllen, beym Wenigsten aber nit Vorzugreifen, sondern denselben gehorsamlich hineinzusetzen, davon und dazu zu tun nach ihrem besten Befinden, welches ich mir schuldiglich sollte gefallen lassen.

P. THIETLAND CEBERG,
 Praepositus 1659 – 1673 (spätere Zufügung mit Bleistift; wohl 1660 – 1671, Red.)»

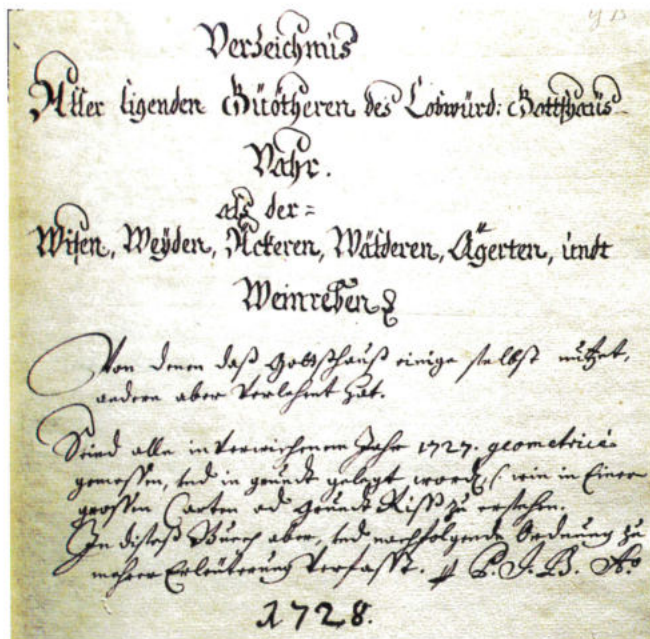
Kurz zusammengefasst wollte sich der Propst CEBERG noch zu Lebzeiten ein Denkmal setzen, indem von dem Reberg, den er mit zusammengesammeltem Geld und mit eigener Hand angelegt hatte, auf ewige Zeiten auch seine Nachfolger profitieren sollten. Es sollte ihnen jeweils $\frac{1}{3}$ des Ertrages an Wein aus diesem Reberg zugesichert werden. Dieser Anteil sollte allein dem Propst zustehen und nicht auch dem Beichtvater, der seiner Ansicht nach ja keinesfalls gleichermassen in der Verantwortung stand und trotzdem den gleichen «Lohn» bezog wie er.

Die Ceberg-Reben als Lehen des Klosters

Im weiteren wollte Propst CEBERG verhindern, dass der Konvent des Gotteshauses – «die Frauen» – diesen Reberg als Lehen ausgibt und nicht mehr selbst bewirtschaftet. Ein Lehen hätte den Reberg damals aus dem Einflussbereich des Propstes genommen, da damals die sogenannte Kellnerin – wie wir später sehen werden – die Lehen «verwaltete» und der Propst seines Weinanteiles wohl verlustig gegangen wäre.

Bereits im zum Plan von 1730 zugehörigen Güterverzeichnis¹⁷ wird der Name des «Ceberges» uneinheitlich geschrieben. Im eigentlichen Güterzettel wird unter Lehen No. 36 der «Obere Ceberg» mit dem Lehenmann Meyerhofer d.h. dem Bauer auf dem klösterlichen Meierhof, unter Lehen No. 37 der «Undere Ceberg» mit dem Lehenmann Heinrich Nägelin aufgeführt. Bei den entsprechenden Detailnotizen zu den einzelnen Lehen erscheint erneut der «Obere Ceberg» und der «Undere Ceberg».

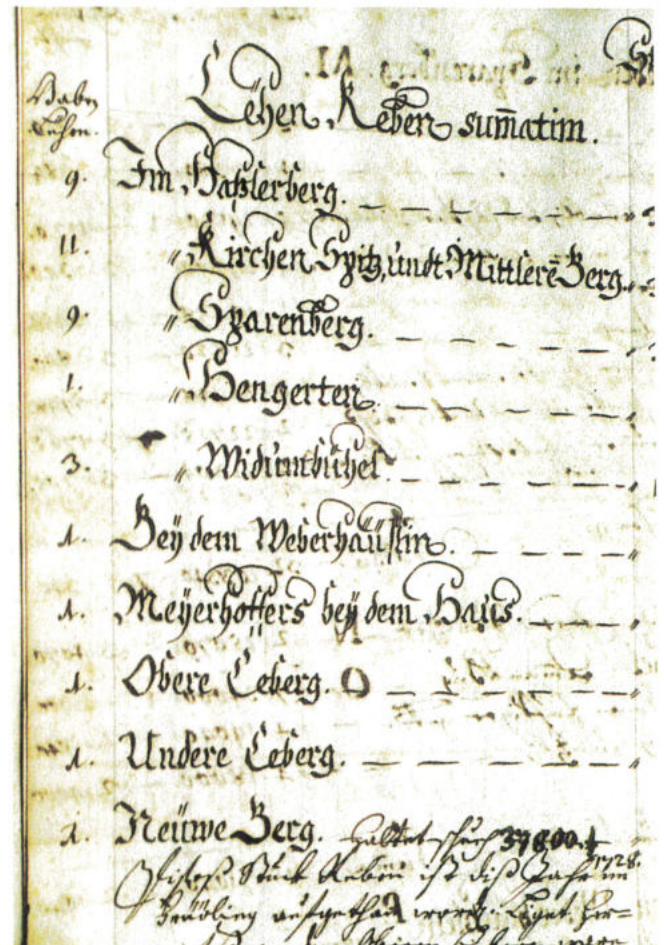
Anschrift des Güterverzeichnisses von 1728.



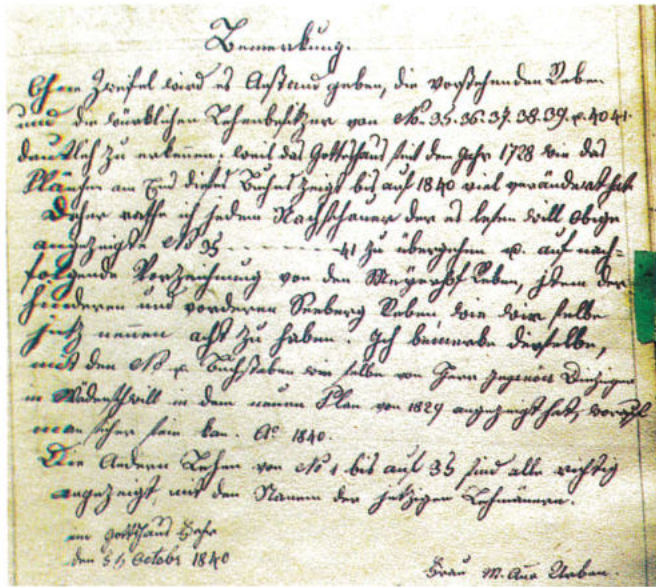
1840 – als eben eine «Kellnerin» URBAN Ordnung in den zahlreichen nicht mehr genau definierten Lehenreben schaffte – wird zu Lehen No 41 notiert: «Im vorderen Seeberg, gegen das Kloster neben dem Lehen No 40 sind im Jahr 1838 wiederum gegrubet und mehr Wälsches gutes Gewächs beigefügt, weil die Klefinger an diesem Platz nicht gefruchtet haben weil entweder der Winter- oder Frühlingsfrost hier immer geschadet hat. Wurde von KASPAR SCHAUFELBERGER, Seejogg (Beiname der Schaufelberger in Weiningen, Red.), Schuhmacher bearbeitet, jetzt von JOHANN DUTWEILER in Engstringen.»

Vom Rebbau her sind dabei folgende Beurteilungen interessant: Die Ceberg-Reben – um 1670 erstmals bestockt – umfassten damals Rebsorten, die uns nicht bekannt sind. Beim Rebstück «Italienische» oder «Italiänische Reben» darf man annehmen, dass damit eine Sorte bezeichnet wird. Dagegen wurden bereits 1811 rote Klevner-Reben (hier als «Klefinger» bezeichnet, d.h. Blauburgunder- oder Pinot noir-Trauben) angepflanzt. Da die Rebstöcke damals noch keine reblausresistente Unterlagen brauchten, konnte man sie, wenn die Stöcke alt wurden, vegetativ weiter vermehren, indem man starke Schosse der alten Stöcke ins Erdreich abteufte, so

Inhaltsverzeichnis zum Güterverzeichnis. Unter den Lehen sind die beiden Ceberg-Rebberge aufgeführt.

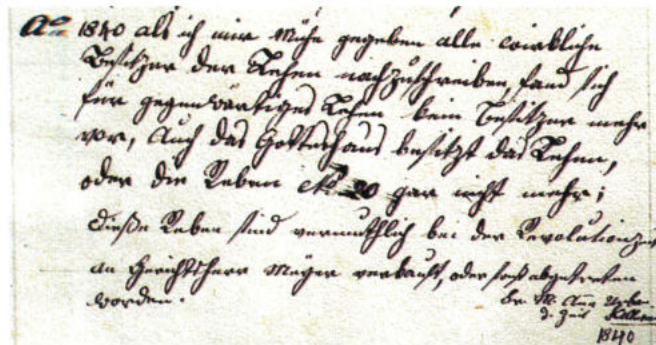


wil in den neuen Plan von 1829 angezeigt hat, worauf man sicher sein kann. Ao 1840. Die anderen Lehen von No 1 bis 35 sind alle richtig angezeigt mit den Namen der jetzigen Lehensmänner. Im Gottshaus Fahr den 5 October 1840.
FRAU M. ANNA URBAN»



Anmerkung im Güterverzeichnis der Kellnerin Sr. M. ANNA URBAN aus dem Jahre 1840. Als «Verwalterin» der Lehen des Klosters versuchte sie – mit Erfolg – wieder Ordnung in die Papiere zu bringen, die vor allem in der Revolutionszeit durcheinander gerieten.

Letztere Klosterfrau zeichnet im gleichen Güterverzeichnis als «SR. M. ANNA URBAN d(er)zeit Kellnerin 1840.»



1840 zeichnet die Schwester M. ANNA URBAN als «Kellnerin» d.h. als Verwalterin der Lehen. (Das Amt der Kellnerin ist später mit den Aufgaben des Propstes zusammengelegt worden.)

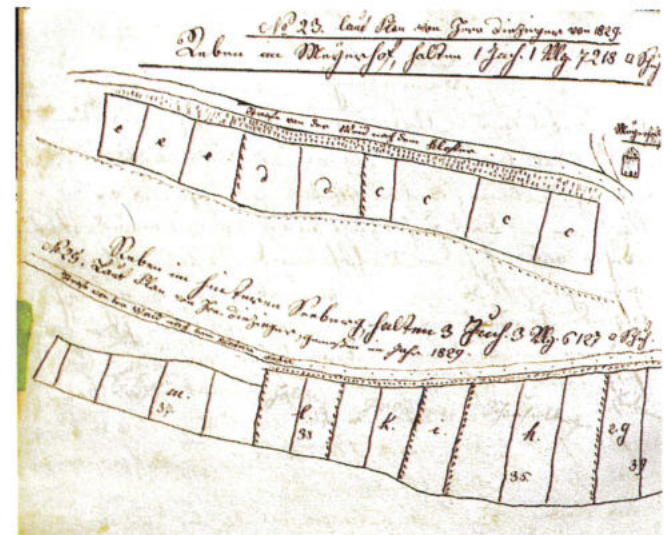
Die Kellnerin war im Kloster Fahr damals noch ein genau definiertes Amt. In den Statuten des Klosters Fahr von 1696 des Abtes RAPHAEL (1692 – 1698) ordnet er das klösterliche Leben in 10 Paragraphen. In diesen Statuten ist noch das heute nicht mehr bestehende Amt der Kellnerin aufgeführt, deren Aufgaben sich offensichtlich mit den Pflichten des Propstes überschneiden haben, was zu Spannungen führte.

Für das Verhältnis des Klosters zu den Einwohnern von Unterengstringen ist das Verzeichnis der Lehensmänner, die diese extrem kleinen Rebparzellen (Stücke) von weniger als 10 Aren bearbeitet haben, interessant:

- «Der hindere Seeberg
15 Stück 3 Juch 3 Vierling 6127 Quadratschuh
No 25 (im Plan)
No der Lehensleute
g LEHMANN JAKOB HINTERMANN, MICHELS (Beiname, Red.) in Weiningen 2 Stück 200 Stecken
h KASPAR VOGLER im Bruderberg 3 Stück 250 Stecken
i JAKOB ROMAN in Unterengstringen (gestrichen und überschrieben: auch des SALOMON)
k SALOMON GROSSMANN Kuefer in Weiningen nB der GROSSMANN hat etwas mehr als die Hälfte von ... (i & k zusammen 3 ...) 2 Stücke 125 Stecken
l JOHAN FREY Metzger in da 2 Stück 200 Stecken KONRAD ZOLLINGER 1843 (auch gestrichen)
m HEINRICH MEYER Will.. (unleserlich ev. Wellbrig oder Wellenberg) in Weiningen (gestrichen) 5 Stück 200 Stecken
HEINRICH EHRSAM Schneider 1843
für KASPAR VOGLER & JOHAN SCHAUFELBERGER 1856
für KONRAD ZOLLINGER & JOH. HOLLENWEGER 1847

Lehensleute	Stück	Stecken	Quadratschuh
g. Lehmann Jakob Hintermann, Michels	2	200	2
h. Kaspar Vogler im Bruderberg	3	250	3
i. Jakob Roman in Unterengstringen	1	100	1
k. Salomon Grossmann Kuefer	2	125	2
l. Johan Frey Metzger	2	200	2
m. Heinrich Meyer Will.	5	250	3

Detailnotizen über die Lehensleute des hinteren Seeberges ab 1840. Noch 1897 waren sie als Lehen ausgegeben, wohl eher aber als Pacht.

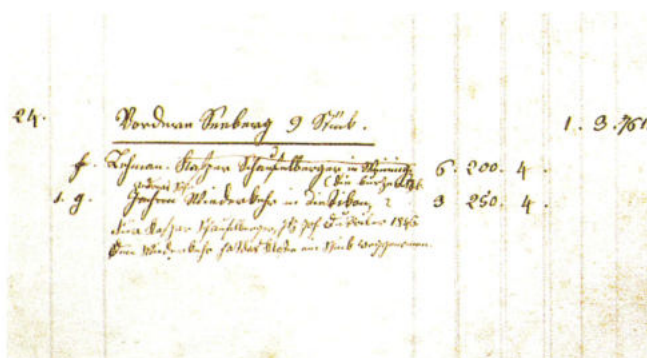


Plan der «Meyerhof»- und «hinteren Seeberg»-Reben von 1829 als Ergänzung zu den neuen Beschrieben der Kellnerin URBAN.

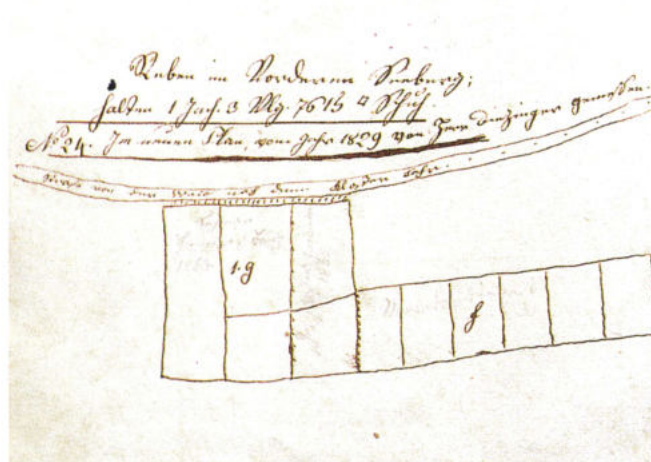
No 24 (im Plan)
 Vorder Seeberg 9 Stück 1 Juch a 3 Vierlig
 765 Quadratschuh

No der Lehensleute

- f Lehmann KASPAR SCHAUFELBERGER in Weiningen 6 Stück 200 Stecken (die kurzen Stk)
- g JOHAN (gestrichen und überschrieben «ANDREAS Sohn») WIEDERKEHR in Dietikon 3 Stück 250 Stecken für KASPAR SCHAUFELBERGER & JOH. Oetwiler 1846
 Dem WIEDERKEHR hat das Kloster ein Stuck weggenommen.»



Detailnotizen zum «Vorderen Seeberg» bis 1846.



Plan der «Vorderen Seeberg»-Reben von 1829.

Betrachtet man die Namen und die Herkunft der Lehensmänner, so bedeutet dies, was man immer vermutet hat, dass die Kloster-Lehensleute nicht nur Unterengstringer waren, sondern aus der ganzen Herrschaft Weiningen und sogar aus Dietikon stammten. Dass man dem Lehensmann WIEDERKEHR ein Stück «weggenommen» hat, zeigt, wie begehrt die Lehen des Klosters waren und wie umgekehrt das Kloster bestrebt war, alle zufrieden zu stellen.



Stich von J.B. BULLINGER um 1770 mit den Reben westlich des Meyerhofes (heute Meierhof).

Die Hintergründe

Die ganze Aufstellung über die Lehensleute des Klosters zeigt aber auch, dass dem 5. Punkt im «Vermächtnis» von Propst CEBERG – nämlich aus seinen Reben nie ein Lehen zu machen – bereits 1728 nicht mehr Nachachtung verschafft worden ist und mindestens bereits damals der von ihm mit viel Herzblut angelegte Rebbeg als Lehen ausgegeben worden ist. Nur sein Name wurde damals noch «richtig» geschrieben. Aber bereits 100 Jahre später ist überhaupt keine Verbindung mehr zwischen dem Namen des Propstes und der Bezeichnung des Rebbeges zu erkennen und so wurde aus Ceberg endgültig Seeberg. Dies alles ist nicht verwunderlich, als eben das Verhältnis zwischen den Klosterfrauen und dem vom Abt von Einsiedeln eingesetzten Propst nach REBER¹⁵ nicht immer das Beste war. Da die 1886 von Abt BASILIUS OBERHOLZER aufgestellten Statuten im wesentlichen noch immer gelten und für unser Verständnis des heutigen Klosterlebens massgeblich sind, führe ich sie nach REBER¹⁵ auszugswise auf. Unter dem Titel: «von den geistlichen Klosterobern» lautet das 1. Kapitel nach REBER¹⁵ wie folgt:

«2. Erster Ordens-Obere und unmittelbarer Visitor des Klosters Fahr ist der jeweilige Hochwürdigste Abt des Stiftes Einsiedeln, in dessen Hand zunächst alle Gewalt im Geistlichen und weltlichen liegt. Er selbst ordnet alles, was die innere und äussere Leitung, den Gottesdienst, die klösterliche Ordnung und die verschiedenen Ordensgebräuche betrifft. Er allein entscheidet über Anstände, die sich etwa über den Sinn oder die Anwendung von bestehenden Verordnungen erheben möchten: er präsidiert entweder persönlich oder durch einen von ihm bevollmächtigten Stellvertreter alle Kapitels-Versamm-

lungen, wo über Aufnahme neuer Ordensmitglieder oder über andere wichtige Geschäfte verhandelt werden soll: er nimmt Einsicht sowohl von dem innern als äussern Zustande des Klosters und lässt sich darüber je nach Gutfinden Rechenschaft geben; er ist mit einem Worte, gestützt auf die Grundsätze der heiligen Regel und Stiftungsurkunde: Herr, Vater, Gesetzgeber und Visitator dieses seines Filialklosters, und es soll ihm daher auch von Allen kindliche Liebe und Gehorsam erwiesen werden.

3. Als Vorstand und Leiter der Oekonomie-Geschäfte, Fahrhabe und Liegenschaften wählt ein jeweiliger Hochwürdigster Abt einen Stifts-Kapitularen auf beliebige Zeit unter dem Titel Propst, der in seinem Namen alles zeitliche leitet und besorgt, genau über alles Rechnung führt, und bei allen wichtigen Geschäften und Vorkommenheiten spezielle Verhaltungsregeln zu verlangen hat. Für das Dienstpersonal (nach der Zusammenfassung, wo die Dienstboten-, Knecht- und Mägdelöhne zusammengestellt sind, gab es in Fahr im Jahre 1729 etwa folgendes Personal: Je einen Meisterkarrer, Unterkarrer oder Spetter, Holzforster, Senn, Schneider, Weber, Wächter und einen Hemder; ferner je eine Propstenmagd, Knechtenmagd, Portnerin, Näherin, Köchin, Schweinemagd und eine Gärtnerin) gibt er sich besonders Mühe und sorgt, dass nur solche Leute angestellt werden, die guten Leumund haben, durch Treue und Arbeitsamkeit sich empfehlen und in Erfüllung ihrer religiösen Pflichten gewissenhaft sind.

Wie dem Herrn Propst die Besorgung des Zeitlichen übergeben ist, so wird die Leitung der geistlichen Angelegenheiten einem Beichtiger übertragen, den der Hochwürdigste Abt ebenfalls aus der Zahl seiner Kapitularen ernannt und je nach Gutfinden wieder abändert. Dieser ist geistlicher Führer und Rathgeber des Konventes, und sorgt dafür, dass die klösterliche Disciplin genau beobachtet, Missbräuche abgestellt und der Geist der benedictinischen Regel fort und fort neu belebt werde. Er gibt sich überdies Mühe, dass Liebe und Eintracht stets blühe, der Chor und öffentliche Gottesdienst würdevoll und zur allgemeinen Erbauung gefeiert werde. Zu diesem Zwecke hat er auch regelmässige Kapitelsvorträge, monatlich wenigstens einmal und vorzüglich auch an den Vorabenden hoher Festtage. Er sorgt ferner, dass wie den Novizen so auch den Kandidatinnen und Töchtern der nöthige Unterricht im Religiösen, sowie in den gewöhnlichen Realfächern gegeben werde.

4. Als unmittelbare Konvent-Oberin achten und lieben die Schwestern die Wohlehrwürdige Frau Mutter Priorin, deren Aufgabe es ist, der innern Verwaltung des Klosters vorzustehen, Zucht und Ordnung nach der heiligen Regel und den bestehenden Statuten und Vorschriften zu handhaben, dawider handelnde zurechtzuweisen und je nach Umständen zu bestrafen. Auch allfällig neue Verordnungen hat sie nach Anweisung ihres Obern des Hochwürdigsten Abtes mit aller Gewissenhaftigkeit zu vollziehen und in wichtigeren oder zweifelhaften Fällen jedesmal mit dem Hochwürdigsten Herrn Beichtiger sich zu berathen.

Gleich allen übrigen Beamteten des Konventes wird auch die Frau Mutter nach bisheriger Übung von einem jeweiligen Abte auf kürzere oder längere Zeit zu diesem Amte ernannt, durch ihn selbst oder durch einen von ihm bestimmten Stellvertreter auf bisher übliche Weise dem Konvente vorgestellt, und unter Erklärung der gegenseitigen Pflichten in ihr Amt eingeführt.

5. Eine zweite Konvent-Oberin, Frau Subpriorin genannt, steht der Frau Mutter an der Seite, und vertritt deren Stelle im Konvent, Chor und überall, wo die Schwestern, in Abwesenheit der Frau Mutter, der Oberin bedürfen. Nachdem sie vom Hochwürdigsten Abten ernannt ist, wird sie auf gleiche Weise wie die Frau Mutter dem Konvente vorgestellt, und ihr der erste Platz nach derselben angewiesen. Ihre Amtsdauer ist an keine Zeit gebunden, und sie kann von Uns nach Belieben zu jeder Zeit wieder abberufen werden.

Nach diesen Statuten scheinen bis heute keine neuen mehr niedergeschrieben worden zu sein. Jedenfalls weiss man weder in Einsiedeln noch im Fahr etwas davon.»

Diese Statuten und vor allem die Vorgänger zeigen eindrucklich, dass zwischen dem Kloster Fahr und dem Mutterkloster Einsiedeln damals ein Spannungsfeld bestand. REBER¹⁵ beschreibt sogar eigentliche Sezessionsbemühungen wie folgt:

«Zwei folgenschwere Auseinandersetzungen zwischen Fahr und Einsiedeln:

Obschon mit den besprochenen Statuten eine klare und umfassende Regelung getroffen war, und insbesondere der Abt von Einsiedeln mehrfach als die Obrigkeit unseres Klosters schlechthin angesprochen wurde, sind uns beim Quellenstudium zwei Auseinandersetzungen aufgefallen, denen Sezessionsbestrebungen des Tochterklosters zugrunde liegen (und die sehr schön die Situation beleuchten, die dem Schreiben des Propstes CEBERG zugrunde liegt, Red.).

a. Der Streit in den Jahren 1654 – 1659.

Als typisch für die Auflehnung der Klosterfrauen im Fahr gegen Einsiedeln wird ein Vergleich aus dem Jahre 1654 angesehen, den die Priorin und der Konvent eigenmächtig, d.h. ohne jede Erwähnung von Abt und Propst, mit der Gemeinde Niederengstringen wegen eines neuen Schiffwegs und einer Wasserleitung zur Klostermühle geschlossen haben. Daneben beklagt sich der Propst in einem Quellenstück auch noch über andere Anmassungen der Klosterfrauen: Sie mischten sich in seine gerichtlichen Kompetenzen ein und hielten es mit den protestantischen Vogtherren; sie befassten sich unbefugterweise mit der Anstellung von Dienstboten und der klösterlichen Vermögensverwaltung (z.B. Zehnten), um nur das Wichtigste anzuführen. – Umgekehrt machten die Klosterfrauen geltend, dass der Propst nicht mehr Gewalt haben solle als der Beichtiger. Fahr sei ein Kloster, nicht eine Propstei. Sie sollten die Priorin wählen können, nicht der Abt. (In diesem Punkte wurde dem Begehren der Klosterfrauen, stattgegeben).

Die Priorin müsse Meisterin heissen und es auch sein. Der Propst solle die besonderen Briefe der Klosterfrauen nicht lesen und siegeln dürfen. Überhaupt habe er verglichen mit der Priorin zuviel Macht. Man hätte ihnen das vor der Profess sagen sollen, dann hätten sie sich anders besonnen. Nun aber seien sie Sklavinnen des Propstes. Sie stünden doch unter dem Schirm Einsiedeln und seien nicht Untertanen dieses Klosters, dessen Abt wider die Gerechtigkeiten von Fahr prärendiere.

1651 schrieb der Abt dem Propst einen Brief mit dem Auftrag, ihn den Klosterfrauen vorzulesen. Er führt darin aus, dass Fahr in allem zu Einsiedeln gehöre. «Einsiedeln habe mehr, nicht nur Freunde, sondern auch Briefe». Allfällige Klagen beim Nuntius würden wie schon 1601 ohnehin abgewiesen werden. Sie sollten sich zufrieden geben, sonst werde er der Priorin die Haushaltung wegnehmen. Im Frühjahr 1657 meldet der Propst dem Abt, die Frauen hätten sich seinem Schreiben widersetzt. Zudem wollten sie nicht mehr bei ihm beichten und kommunizieren. Wenig später liessen die Klosterfrauen den Abt durch einen Konventualen von Muri, den sie als zusätzlichen Beichtvater haben wollten, scheinbar um Verzeihung bitten.

Einer Visitation durch den Einsiedler Dekan war offenbar kein Erfolg beschieden.

Ein Bruder der damaligen Priorin MARIA DULLIKER, der Luzerner Schultheiss ULRICH DULLIKER, setzte sich auch für die Interessen der Klosterfrauen ein. So erwirkte er für sie günstige Briefe an den Abt von Einsiedeln bei keinem geringeren als dem Abt von Muri und vor allem dem Nuntius FRIEDRICH BORROMÄUS, welcher letztere die Frauen als «subiectas e optimas religiosas» empfahl.

Es folgt ein umfänglicher Briefwechsel zwischen den Parteien, bzw. denjenigen, welche die Klosterfrauen unterstützt haben. Auf der Seite Einsiedelns mischte sich auch der Abt von Wettingen in die Auseinandersetzung ein. Ferner hatte sich sogar das Kapitel des Mutterklosters mit der Angelegenheit zu befassen.

Man betrachtete es schliesslich als eine Art Gottesurteil, dass die kranke Priorin auf dem Wege nach Einsiedeln – sie hatte vom Abt die Bewilligung erhalten, noch einmal den Wallfahrtsort aufzusuchen – im Zürcher Amtshaus dieses Klosters vom Schlag getroffen wurde, was «an einem reformierten Orte eine schwere Heimsuchung Gottes» bedeutete. «Gott wollte sich unseres heiligmässigen Abtes und seiner Sache annehmen», darum liess er auch eine andere Klosterfrau, MARIA BARBARA BACHMANN von Zug, ebenfalls «eine vorzügliche Handhaberin dieses Streites, eines jähen Todes sterben, nicht aber das Viaticum. Diese harten Strafen erschreckten endlich die Klosterfrauen und erweichten ihre harten Herzen»

1659 leistete die neue Priorin mit 14 Konventfrauen endlich aufrichtige Abbitte. In einem Memorial mahnte der Abt die

Angehörigen des Klosters Fahr an die Regel und die Statuten, und damit war die ganze Angelegenheit erledigt.

b. Die Anekdote des Glockengusses

«1. Anno 1735 im Oktober zersprang im Gotteshaus Fahr die grössere Glocke, woran die Uhr schlug. Daher war man gezwungen, diese umzugliessen. PETER LUDWIG KAISER, Glockengiesser in Zug, besorgte diese Arbeit. Er goss für Fahr zwei Glocken, die eine à 500 Pfund und die andere à 300 Pfunde, das Pfund à 1 Münzgulden. Alles das geschah ohne Vorwissen des Abtes NIKOLAUS IMFELD, aber mit der Bedingung, es solle neben der Aufschrift und den Figuren das Fahrwappen, und zwar dieses allein, auf den Glocken angebracht werden, während doch auf den alten Glocken das Stiftswappen von Einsiedeln stand.

2. Diese Vorgehen empfand der Fürstabt NIKOLAUS als hinterlistig und heimtückisch, als ob die Klosterfrauen andeuten wollten, sie seien dem Gotteshaus Einsiedeln nicht unterworfen, oder sie könnten wenigstens nach ihrem Belieben schaffen und bauen, wie sie immer wollten. Der Fürstabt befahl daher dem Glockengiesser, der die Glocken bereits gegossen hatte, dieselben nocheinmal umzugliessen, und zwar das Einsiedlerische und fürstliche Wappen darauf anzubringen. Der erste Guss kostete 550 Gl. der zweite 110 Kronen.

3. Zugleich schrieb der Abt ein heftiges Schreiben an die damalige Frau Priorin über dieses freche Unternehmen, worüber im Fahr alles in Furcht und Schrecken geriet. Es folgte eine demütige Entschuldigung, man hätte in Einfalt gehandelt, man wolle demütig und unterwürfig sein, wohlwissend wie ehemals die zwei Rädelsführerinnen im Streit unter dem Fürsten Plazidus elendiglich ohne die hl. Sakramente hingestorben seien.

4. Fürstabt NIKOLAUS liess sich besänftigen, doch mussten die Klosterfrauen den zweiten Umguss der Glocken selber bezahlen zu einer Warnung für die Zukunft, was sie auch willig taten».

Am 11. Februar 1736 wurden die beiden neuen Glocken für Fahr neben anderen vom Abt in Einsiedeln – was bei der damaligen Beschwerlichkeit des Transports immerhin erstaunt – konsekriert. Damit hat auch diese bis heute letzte Auseinandersetzung ihren Abschluss gefunden.

Der geneigte Leser merkt, dass hinter einem Flurnamen von 7 Buchstaben recht viel Geschichte versteckt sein kann; von der Eiszeit bis in die Neuzeit.

ANMERKUNGEN

- ¹ BINDER GOTTLIEB, Zur Kulturgeschichte des Limmattales, Erlenbach 1943
- ² BROCKMANN-JEROSCH H., Schweizer Volksleben, Erlenbach 1929
- ³ STAUBER EMIL, Sitten und Gebräuche im Kt. Zürich
124. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft Zürich
- ⁴ WEISS RICHARD, Volkskunde der Schweiz 1946
- ⁵ SCHWAB E., Schweizer Volksbräuche, Zürich 1960
- ⁶ ALLEMANN OSKAR, Die Gerichtsherrschaft Weiningen-Oetwil, Zürich 1947
- ⁷ MC KINNEY P., Zauberbann und Zaubersprüche, München 1986
- ⁸ HEID KARL, Sagen, Sitten und Gebräuche, Neujahrsblatt von Dietikon,
Dietikon 1967
- ⁹ WALSER OSCAR, Zaubersprüche aus Unterengstringen; Tages-Anzeiger
13.2.1954
- ¹⁰ WIELAND, C.M., Euthanasia, Georg Göschen, Leipzig 1805
- ¹¹ VON MEURER H., Jägerkünste und Jägeraberglaube, Nürnberg 1718
- ¹² EIS. G., Altdeutsche Zaubersprüche, Berlin 1964
- ¹³ MÜLLER KLAUS E., Siebenmal Aberglauben, DU, Zürich 1999
- ¹⁴ MEYER WERNER, Hirsebrei und Hellebarde, Olten 1985
- ¹⁵ REBER, URS. Die rechtlichen Beziehungen zwischen Fahr und Einsiedeln,
Paulusdruckerei Freiburg 1973
- ¹⁶ Stiftsarchiv Einsiedeln, Summarium des Amtes Fahr, Registerband 1932
- ¹⁷ Archiv Kloster Fahr, Liegende Güter des Lobwürdigen Gottshaus Vahr 1728
- ¹⁸ JÄCKLI DR. HEINRICH, Geologie von Zürich, Orell Füssli Zürich 1989

FOTONACHWEIS

Fotos mit der Bezeichnung (F.B.) wurden von Herrn Friedrich Born aufgenommen und grosszügig zur Verfügung gestellt und damit herzlich verdankt; alle übrigen – soweit nicht speziell erwähnt – vom Verfasser.